Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Nickisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
G. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde
von 9—11 Uhr Vorm.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertunddritter Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen
bei unseren Agenturen, ferner bei
den Annoncen-Expeditionen
R. Mosse,
Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co.,
Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 103.

Nr. 283

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 23. April.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1896

Die Maifeier.

Die Sozialdemokratie ist kühn und „vorsichtig zugleich. Sie versteht sich vortrefflich darauf, Leidenschaften zu entfachen und dann die Kälte der klugen Berechnung in die Gluth einströmen zu lassen. Die Maifeier soll in diesem Jahre, so will es die Parteileitung, durch möglichst umfassende Arbeitseinstellung begangen werden. Aber, wohlgemerkt, dies „soll“ wird sofort eingeschränkt durch die gebotene Rücksicht auf die thatsächliche Möglichkeit. Es klingt nach Etwas, es nimmt sich ungemein angriffslustig aus, wenn die Maifeier scheinbar dekretirt und der ganzen bürgerlichen Welt abgetrotzt wird, nur daß die Dinge in Wahrheit genau so liegen wie im vorigen Jahre auch. Die Maifeier wird in der Form der Arbeitseinstellung stattfinden, wo keine Gefahr dabei ist, und sie wird in dieser Form unterbleiben, wo die Arbeiter so besonnen sein werden, sich zu sagen, daß sie ihre Existenz aufs Spiel setzen würden. Die ganze Frage ist also im Grunde genommen keine derartige, daß sie als eine sozialdemokratische Machtprobe bezeichnet werden könnte, sondern umgekehrt handelt es sich um eine Machtprobe der bürgerlichen Gesellschaft, die es durchaus in der Hand hat, ob sie sich die Arbeitseinstellung in größerem Umfange gefallen lassen will. Höchstens könnte man sagen, daß in der kecken Aufforderung der Sozialdemokratie der siegestrunkene Glaube stecke, die bürgerliche Gesellschaft lasse sich bereits Alles bieten, und so betrachtet wäre der neueste Vorstoß der gegnerischen Partei allerdings ein Anzeichen dafür, daß ihre Aussichten besser als bisher ständen. Umso dringender wird die Pflicht sich melden, solcher verkehrten Auffassung der wirklichen Zustände durch entschiedene Festigkeit entgegenzutreten. Bereits regt es sich in den Kreisen der Industrie. Der Verband der Berliner Metallfabrikanten ist, wie ein Rundschreiben annehmen läßt, dazu entschlossen, sich keine Arbeitseinstellung aufnöthigen zu lassen, und ähnlich werden wohl auch andere Gruppen von Interessenten vorgehen. Auf der anderen Seite freilich kommt es den Sozialdemokraten zu Gute, daß in Berlin der 1. Mai diesmal ein ausgesprochener Feiertag ohnehin sein wird. Die Eröffnung der großen Gewerbeausstellung versetzt die Berliner in eine bei ihnen ganz ungewohnte Erregung. Alle Welt sieht dort dem 1. Mai mit freudiger Spannung entgegen, und wir erfahren aus der Hauptstadt, daß sehr viele Geschäfte an diesem Tage schon zeitig Nachmittags schließen werden, wie denn auch mit der Ausschmückung der Straßen durch Fahnen, Guirlanden und wohl gar Embleme etwas ganz Besonderes geleistet werden soll. Da mag denn das Fortbleiben von Arbeitern aus Fabriken und Werkstätten weniger streng als sonst angesehen werden. Aber Berlin ist nicht das Reich, und wenn die Maifeierfrage auch an einem Punkte ihre schärfste Spitze verlieren mag, so bleibt sie darum spitz und scharf wie immer in den übrigen Mittelpunkten der Großindustrie.

Die Sozialdemokratie mag schon das Bedürfniß empfinden, die ihr anhängenden Massen durch ein paar, aus dem Einerlei des Alltagslebens sich erhebende Stunden über so manche Fehlschläge gerade der jüngsten Zeit hinwegzutäuschen. Es ist doch gar keine Frage, daß beispielsweise der große Konfektionsstreik in Berlin, Breslau, Stettin, Erfurt, Hamburg u. s. w. durchaus nicht im Sinne der Parteileitung beendigt worden ist. Wohl haben sich die Arbeitgeber billigenswertherweise zu einer Reihe von Zugeständnissen, namentlich Lohnaufbesserungen, bequemt, und wir stehen nicht an, zu bemerken, daß sie in ihren Konzessionen noch um Einiges hätten weiter gehen können, ohne sich empfindlichere Opfer aufzuerlegen oder die Leistungsfähigkeit ihres Fabrikationszweiges dauernd zu beeinträchtigen. Aber gerade, daß sie das hätten thun können und doch nicht zu thun brauchten, spricht nicht dafür, daß die Sozialdemokratie in diesem Falle so aktionsfähig gewesen ist, wie sie es zu sein sich rühmt. Wohl kommt in Betracht, daß das weibliche Arbeiterheer, das in der Konfektion sein Unterkommen findet, nicht organisirt ist, und daß das große Angebot von Arbeitskräften jeden längeren Zusammenhalt der Streikenden ausschließen mußte. Indessen auch gehört dies mit zu den Momenten der Schwäche, die das Parteigefüge nach der wirthschaftlichen Seite hin zeigt. Jedenfalls sind die sozialdemokratischen Führer ungemein froh gewesen, als sie den Konfektionsstreik, übrigens gegen den Willen von Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen, für beendigt erklären konnten. Nicht sowohl froh als vielmehr gedrückt und doch auch zugleich zufrieden werden sie darüber sein, daß der große Tuchmacherstreik in Kottbus soeben beigelegt worden ist. In diesem wochenlangen, mit ganz ungeheuren Kosten (man spricht von Hunderttausenden) durchgeführten Ausstande haben die Arbeiter eingestandenermaßen eine empfindliche Niederlage erlitten. Sie haben die Arbeit unter so ziemlich den alten Bedingungen wieder aufnehmen müssen. Sie haben keine Lohnerhöhungen und keine Verkürzung der Arbeitszeit durchgesetzt. Das Einzige, was ihnen als Scheinzugeständniß gewährt worden ist, war, daß die Arbeiter in denjenigen Fabriken, in welchen sie bisher schlechter als in der Mehrzahl der Kottbuser Fabriken bezahlt wurden, fortan unter denselben Bedingungen wie eben die Mehrzahl ihrer Genossen stehen sollen. Dafür haben sie in die Entlassung von über dreißig Führern im Streik einwilligen müssen. Es spricht für die Muthlosigkeit der Ausständigen, daß sie sogar über sechzig „Rädelsführer“ als zur Entlassung reif mit Namen angaben, worauf ihnen erwidert wurde, es müsse wohl ein Mißverständniß vorliegen, so groß sei die betreffende Anzahl garnicht. In Kottbus wird die Maifeier ganz gewiß nicht durch eine Arbeitseinstellung begangen werden.

Es ist wiederholt gesagt worden, daß die Arbeiter ja unter keinen Umständen daran verhindert werden können, den 1. Mai als Weltfeiertag festlich zu begehen. Sie sind nach Schluß der Werkstätten ihre eigenen Herren. Sie können in ihren Versammlungssälen gesinnungstüchtige Reden mit anhören und sich an den Gedanken erbauen und begeistern, daß ein gemeinsames Gefühl sie zur selben Stunde mit den Millionen der Handarbeiter in den übrigen europäischen Ländern verbindet. Der Einwand ist vollkommen richtig. Weder an diesen Empfindungen noch an ihrer Bethätigung wird jemand die Arbeiter hindern wollen, und noch weniger wird man es können. Auch besteht gar kein vernünftiges Interesse daran, eine in solcher Weise vor sich gehende Maifeier zu stören. Warum sollen die arbeitenden Massen nicht ihr Solidaritätsgefühl haben, so lange es sich nicht in Durchbrechungen der Wirthschaftsordnung kundgiebt? Wir halten es für einen Fehler, dessen Folgen schließlich nur der Sozialdemokratie zu gute kommen, wenn gegen die Maifeier an sich schweres Geschütz aufgepflanzt wird, dessen Geschosse immer nur über die Köpfe der Angegriffenen hinweggehen werden. Was man nicht bekämpfen kann, das läßt man besser gewähren, nicht aus Schwäche, sondern aus Klugheit, weil das geöffnete Ventil die Leidenschaften in natürlicher Folge abschwächen muß. Es liegt hier in gewissem Sinne ähnlich wie mit den religiösen Gefühlen von Staatsangehörigen, die in der dogmatischen Gebundenheit ihres Glaubens dem Staate nicht gerade mit herzlicher Sympathie gegenüberstehen. Der einstmals begangene Fehler, in solche innersten Sphären des Empfindens einzugreifen, wird gar nicht mehr begangen, und die erfreuliche Wirkung ist gewesen, daß sich auch auf diesem Gebiete die Gegensätze abgeschliffen haben. Die sozialdemokratische Maifeier mag vor sich gehen, wie sie will, nur darf sie in der einen Weise nicht stattfinden — dies allein müssen die Mächte und Männer der bürgerlichen Gesellschaft allerdings energisch fordern — daß nämlich den Arbeitgebern die Bedingungen des Arbeitsmarktes selbst nur für einen einzigen Tag diktirt werden. Im Uebrigen aber sind die Arbeiter freie Männer, und unser Aller Interesse ist es, daß sie das bleiben sollen. So mögen sie am Abend des 1. Mai ihre Versammlungen und Lustbarkeiten abhalten. Das kümmert höchstens die Polizei, die indessen auch gut daran thäte, verhältnißmäßig harmlose Dinge durchgehen zu lassen, statt mit überflüssiger Strenge unnöthige Erbitterung zu erzeugen.

Deutschland.

* **Posen,** 22. April. Der Finanzminister hat in Folge vielfacher Anträge allgemein genehmigt, daß das von Versicherungs-Gesellschaften zu führende Stempelsteuerbuch mit dem Versicherungsverzeichniß verbunden werden kann. Voraussetzung ist aber, daß das Versicherungsverzeichniß besondere Spalten für die laufende Nummer, unter welcher der verwendete Stempel im Einzelnen einzutragen ist, sowie für den Betrag des verwendeten Stempels und für das Datum der Entwerthung erhält und daß aus dem Verzeichniß hervorgeht, welche Stempelbeträge im Einzelnen zu den Haupt- und Nebenausfertigungen (Duplikaten u. s. w.) verbraucht worden sind. Auch darf das Verzeichniß nicht verschiedene Arten von Versicherungen (Feuer-, Hagel-, Lebens- u. s. w. Versicherungen) umfassen, sondern es muß über jede Versicherungsart ein besonderes Verzeichniß geführt werden.

□ **Berlin,** 21. April. [Die Duelldebatte im Reichstage.] Mit dem Gange der Duelldebatte im Reichstage kann man im Ganzen zufrieden sein. Es ist denn doch ein werthvolles Ergebniß, daß nicht bloß die Freisinnigen, sondern auch die Nationalliberalen und das Centrum bestimmte Anträge gegen das Duellunwesen gestellt haben, womit also dafür gesorgt war, daß die Interpellationsdebatte nicht ins Leere zu verklingen brauchte. Es ist aber vielleicht noch bemerkenswerther, daß die Konservativen nicht umhin konnten, dem starken Strome des öffentlichen Geistes nachzugeben und auch ihrerseits klarere Stellung gegen das Duell zu nehmen. In dieser Beziehung sind die Reden der Abgg. Graf Bernstorff und v. Manteuffel ungleich werthvoller als die gestrige Rede des Abg. Schall. Beide Herren gehören den Gesellschaftskreisen an, in denen für jetzt noch die Verpflichtung besteht, „Satisfaktion“ zu geben. Zwar trauen wir dem ehrlichen Orthodoxismus des Grafen Bernstorff zu, daß er auch heute schon sein „unverletztes Gewissen“ (wie er sich ausdrückte) höher stellen würde als Ehre und Leben, aber vom Freiherrn v. Manteuffel wird nicht Jeder dasselbe sagen wollen, und auch er hat sich jetzt gezwungen gesehen, die Mitarbeit seiner Partei an der Beseitigung des Duellunfugs anzukündigen. Das ist wirklich mehr, als man noch vor einigen Tagen erhoffen durfte, und wenn sich die verantwortlichen Rathgeber der Krone ebenso ihrer Pflicht bewußt sein werden wie der Reichstag, dann brauchten die Opfer, die die letzten Duelle gefordert haben, nicht umsonst gefallen zu sein, dann könnte aus ihrem Blute eine herrliche Saat aufsprießen. Alles aber kommt jetzt darauf an, daß der Reichskanzler und die Minister thun, was ihres Amtes ist, daß sie es bei den „ernsten Erwägungen“ nicht bewenden lassen, sondern auch feste Entschlüsse daran knüpfen. Es ist eine der größten Seltenheiten, daß der Reichstag einstimmig einen Beschluß von solcher Tragweite und solchem materiellen Gewicht faßt, wie es jetzt gegen den Duellunfug geschehen ist. Umso wachsamer wird die Mehrheit des Reichstags jetzt sein müssen, damit die verlangten Reformen Zug um Zug erfolgen. Es kann ja allerdings ruhig zugegeben werden, daß der Reichstag auf diesem Gebiete nichts erzwingen kann. Umso größer freilich wird die moralische Verantwortung der leitenden Staatsmänner, denen es obliegen wird, es auf diesem kritischen Gebiete der öffentlichen Moral überhaupt nicht zu Gegensätzen kommen zu lassen. Der Kriegsminister hat den Duelldebatten nicht beigewohnt. Auch wenn er es gethan hätte, würde er nicht gesprochen haben; indessen braucht man von ihm nicht anzunehmen, daß er ein Hinderniß der Reform der Ehrengerichte wird sein wollen. Herr v. Bronsart bemüht sich gerade jetzt, für eine vernunftsgemäße Anpassung des Militärstrafprozesses an die Grundsätze der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit die entscheidende Zustimmung zu gewinnen. Wie sollte er sich da der Nothwendigkeit verschließen, die Förderung des Duellunwesens, insoweit sie von der jetzigen Einrichtung der Ehrengerichte ausgeht, nach Möglichkeit zu unterbinden? — Was noch die heutige Debatte anlangt, so verfiel sie dem gewohnten Schicksal von Verhandlungen, die auch dann fortgesetzt werden, wenn ihr Gegenstand bereits erschöpft ist: Die Debatte zersplitterte sich, schweifte auf Nebenfragen ab, bewegte sich in Wiederholungen und litt schließlich unter der wachsenden Unaufmerksamkeit des Hauses. In sehr komischer Weise zeigte sich das Letztere namentlich bei der Rede des Abg. Förster-Neustettin. Während dieser wohlgemeinten, sorgfältig ausgearbeiteten und durch häufige Blicke in das Manuskript kontrollirten Strafpredigt gegen das Duell bot das Haus nämlich folgenden Anblick dar: Oben thronte wie immer das Präsidium, am Bundesrathstisch sah man nur die Herren v. Bötticher und von der Recke, im Saale aber befand sich außer Herrn Liebknecht auf der linken und zwei unbekannten Konservativen auf der rechten Seite Niemand weiter als das antisemitische Häuflein. Umso gespannter freilich nahm das dichtgedrängte Haus an den sehr lebhaft gefärbten Auseinandersetzungen des Herrn v. Bennigsen mit Herrn Bebel theil. In so leidenschaftlicher Erregung wie heute hat man den nationalliberalen Führer seit Langem nicht gesehen. Vielleicht hat die Sozialdemokratie keinen erbitterteren Feind als den Freiherrn v. Stumm, jedenfalls aber hat sie keinen beredteren als den Abg. v. Bennigsen. Andererseits macht es den Sozialdemokraten, namentlich Herrn Bebel, ersichtlich das größte Vergnügen, sich gerade mit Herrn von Bennigsen herumzuschlagen.

□ Die Zentrumsmitglieder der Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch haben, wie schon mitgetheilt, jetzt ihre Anträge betreffend eine veränderte Form der Eheschließung ausgearbeitet und in der Kommission eingebracht. Es wird sich noch die Gelegenheit bieten, auf die Zentrumsanträge zurückzukommen. Ihre Unannehmbarkeit wie auch ihre Aussichtslosigkeit sind klar. Aber eine empfindliche Verschleppung der Verhandlungen über das Bürgerliche Gesetzbuch wird die unvermeidliche Folge sein.

— Die „Volksztg.“ schreibt: „Als vor Kurzem die Nachricht auftauchte, man beabsichtige den Reichstag bereits am 15. Mai zu vertagen und im Oktober aufs Neue zusammenzuberufen, wollte man das nicht recht ernst nehmen. Wie wir erfahren, mit Unrecht. Es besteht in der That die Absicht, jetzt „gar nichts fertig zu machen“, außer der Gewerbenovelle und einem neuen Zuckernothgesetz auf Grund des Antrages Staudy, alles Uebrige aber, Börsengesetz, Margarinegesetz u. s. w., bis zum Herbst hinauszuschieben. Die Aussichten des Zuckersteuergesetzes haben sich trotz dem Austritt des Centrumsabg. R. Müller (an dessen Stelle der Abg. Szmula trat) aus der Kommission nicht gebessert. Rettet man die Prämie für ein neues Jahr, so meint man schon viel erreicht zu haben. Sicher ist die Annahme der Gewerbenovelle. Aber man darf erwarten, daß nicht allein die Bestimmungen über die Detailreisenden geändert werden, auch die Sämereien, Pflanzen und Gesträuche werden für den Hausirhandel gerettet werden. Die Kollegen der Gönninger aus Bardowieck bei Lüneburg, die auch hier vorstellig geworden sind, haben sowohl bei den Parteien wie bei der Regierung eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Man hat ihnen förmlich bindende Zusagen gemacht. Und so darf man wohl erwarten, daß dieser Jahrhunderte alte Handel gerettet wird.“

— Der Fall Steudel hat jetzt ein zweites Opfer gefordert, wie nämlich der „Voss. Ztg.“ von Stuttgart gemeldet wird, ist der Gymnasialvikar Hertlein, der eine Erklärung zum Falle Steudel über den Prälaten Wittich abgab, von

seiner vorgesetzten Behörde [seines Amtes enthoben worden.]

— In einer nach den Verhandlungen der Kommission zur Berathung der Grundzüge über die reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens abgehaltenen Sitzung des Vorstandes des Deutschen Apothekervereins wurde der Wortlaut der Eingabe, betreffend die Reform der pharmaceutischen Vor- und Ausbildung festgestellt. Der Vorsitzende Herr Frölich wird die Eingabe an der zuständigen Stelle persönlich überreichen.

— Das gegen das sozialdemokratische „Volksblatt“ in Halle eingeleitete Zeugnißzwangsverfahren scheint zu einer Masseneinsperrung führen zu sollen. Wie das „Volksblatt“ selbst mittheilt, ist in dem letzten Vernehmungstermin von drei Schriftsetzern, die von der in Rede stehenden Angelegenheit nichts wußten, dahin gehendes eidliches Zeugniß abgelegt. Den fünf weiter Vernommenen: Redakteur Thiele, Verleger des „Volksblattes“ Groß, Geschäftsführer Jähnig, Berichterstatter Ebeling und früheren Redakteur Lehmann, welche das Zeugniß verweigerten, wurde angekündigt, daß sie in Zwangshaft genommen seien. Doch wurden sie sämmtlich vorläufig auf freiem Fuß belassen. Das „Volksblatt“ erklärt nun: „Es komme, was und wie es wolle man wird die Bestraften fest finden.“

— Der „Magdeb. Ztg.“ schreibt man aus Stuttgart: Als Vertreter des Königs wird sich Herzog Albrecht zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Moskau begeben; auf besondere Einladung des russischen Kaiserpaares wird auch die Herzogin Wera von Württemberg mit ihren Töchtern an den Moskauer Festlichkeiten theilnehmen.

Italien.

* **Rom**, 18. April. Der frühere Kriegsminister Mocenni hat vor seinen Wählern in Siena dieser Tage eine Rede gehalten, in welcher er die afrikanische Politik des Ministeriums Crispi zu vertheidigen suchte. Hierbei ist Mocenni aber so ungeschickt verfahren, daß vielmehr die Feinde des Kabinets Crispi als dessen Freunde aus seinen Ausführungen Nutzen ziehen werden. Der ehemalige Kriegsminister suchte alle Schuld auf Baratieri zu wälzen; aber alle diese Vorwürfe hätte Mocenni gegen den unglücklichen General schon nach dem Gefecht von Amba-Aladschi erheben können. Daß die Regierung auch bereits im Dezember von der Unfähigkeit des Generals Baratieri durchdrungen war, beweist ein Telegramm, das Crispi am 19. jenes Monats an Baratieri schickte und das die Organe Crispis zu dessen Entlastung unvorsichtiger Weise veröffentlicht haben. In diesem Telegramm, das abgeschickt wurde, als Baratieri auf eine Anfrage des Ministeriums geantwortet hatte, er könne noch nicht genau angeben, wie viel Truppen er brauche, in diesem Telegramm, dem das vertrauliche Du wahrlich nichts von seiner verletzenden Schärfe nimmt, steht wörtlich zu lesen: „In Deinem Kopfe scheint eine bedenkliche Verwirrung zu herrschen.“

Trotzdem ließ das Ministerium Crispi den General, an dessen geistiger Zurechnungsfähigkeit es zweifelte, noch volle zwei Monate nach jenem Telegramm an so verantwortungsvoller Stelle. General Mocenni hat in seiner Naivität gerade dadurch, daß er die von Baratieri begangenen Fehler aufzählte und damit verrieth, daß er dessen Unfähigkeit durchschaut hatte, statt die Regierung, der er angehörte, zu vertheidigen, das schwerwiegendste Anklagematerial gegen sie zu Tage gefördert.

Mit unbegreiflicher Offenheit hatte er ferner enthüllt, welche Zustände in dem Ministerium herrschten, unter dessen Regierung Italien nach Adua geführt wurde. Mocenni erzählt, er habe nach der Schlacht bei Amba Aladschi die Entsendung von sechs Bataillonen und drei Batterien angeordnet. Noch an diesem Tage, an dem er diesen Befehl erlassen, hätten ihn Privatgeschäfte nach Siena berufen, und während seiner Abwesenheit hätte der Ministerrath beschlossen, diesen seinen Befehl wieder rückgängig zu machen. Er habe mit seiner Demission drohen müssen, um die Ausführung seines Befehls durchzusetzen. In Deutschland wird man kein Verständniß dafür haben, daß ein unter Verantwortung des competenten Leiters des Kriegswesens gegebener Befehl so ohne weiteres ohne seine Mitwirkung rückgängig gemacht werden konnte. Als sich die Regierung endlich entschloß, den General Baratieri nach den Gefechten von Alequa abzusetzen, beging sie eine neue Ungeschicklichkeit, indem sie ihn im Amte ließ, nachdem sie bereits den General Baldissera zum Nachfolger ernannt hatte. Hätte die Regierung Baratieri sofort abgesetzt und einen bereits im Hauptquartier anwesenden General zum provisorischen Oberbefehlshaber ernannt, so wäre wahrscheinlich der Gewaltstreich von Adua verhindert worden.

Rußland und Polen.

⌐ **Petersburg**, 20. April. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg.“] Rußlands militärische Rüstungen in Asien werden eifrig betrieben; man beabsichtigt sogar nichts weniger als das eingeborene sibirische Volk militärisch zu erziehen, mit anderen Worten: in Sibirien militärische Gebiete ähnlich den Kosakengebieten zu schaffen. Im September vorigen Jahres verfügte der Kriegsminister in Sibirien neben der Ussuri-Kavallerie-Brigade und einer Reihe von Kosakensotnien eine detachirte Kavallerie-Brigade zu formiren. Ferner wurden der ostsibirischen Artillerie-Brigade zwei Mörserbatterien hinzugefügt, zwei neue Transbaikal-Fußbatterien und eine Transbaikal-Artillerie-Division formirt. Jetzt kommt noch die Schaffung von vier leichten Kavallerie-Regimentern aus der eingeborenen Bevölkerung hinzu. Die Mannschaften werden nach Art der Kosaken-Regimenter eingeübt. Als Instrukteure sollen Kosakenoffiziere und Kosakenuntermilitärs zur Verwendung kommen. Die Idee, Eingeborene in Sibirien militärisch heranzubilden, hat den Zweck, die dortige Bevölkerung in den Stand zu setzen, im Falle kriegerischer Verwickelungen im fernen Osten sich für die erste Zeit auf die eigenen Kräfte zu stützen. Die gewaltigen Entfernungen, welche Ostsibirien von dem europäischen Rußland trennen, lassen eine Erhöhung der örtlichen militärischen Kräfte als unbedingt nothwendig erscheinen. Eingehende Erwägungen haben auch zu dem Resultat geführt, daß die eingeborene ostsibirische Bevölkerung, wie die Jakuten, Burjäten u. s. w. ganz gute leichte Reitertruppen abgeben können.

Frankreich.

* **Paris**, 21. April. Mit dem Tode Leon Says ist Frankreichs hervorragendster Nationalökonom dahingegangen. Leon Say war der Enkel des berühmten Nationalökonomen Jean Baptiste Say und der Sohn Horace Emile Says. Er war am 6. Juni 1826 geboren und folgte der Tradition seiner Familie, indem er sich ganz der Nationalökonomie widmete. Gegen das Kaiserreich trat er als Kandidat zu den Wahlen von 1869 auf, aber ohne Erfolg. Am 8. Februar 1871 wurde er zweimal in die Nationalversammlung gewählt; er optirte für Paris und Thiers machte ihn nach der Besiegung der Kommune zum Seinepräfekten an Stelle Jules Ferrys, der demissionirt hatte. Er reorganisirte die Verwaltung und die Finanzen der Stadt Paris mit solchem Erfolg, daß Thiers ihn am 7. Dezember 1872 zum Finanzminister machte; als solcher erledigte er namentlich erfolgreich die Geschäfte mit Deutschland. Als er mit Thiers am 24. Mai 1873 gestürzt war, schloß er sich dem linken Centrum an, kämpfte für die Republik und gegen die monarchische Reaktion. Er war dann Finanzminister im ersten republikanischen Ministerium Dufaure, sowie unter Jules Simon, mit dem er am 16. Mai 1877 fiel. Nachdem die Reaktion abermals besiegt war, wurde Say wieder Finanzminister unter Dufaure und blieb es auch nach dem Rücktritt des Marschalls Mac Mahon im ersten Kabinet Grevys, dem Kabinet Waddington. Mit Waddington trat er am 17. Dezember 1879 zurück. Das Jahr darauf wurde er Botschafter in London, wo er namentlich einen neuen Handelsvertrag vorbereiten sollte, aber er hatte keinen Erfolg, und er gab seinen Posten auf, als ihn der Senat, dessen Mitglied er seit 1875 war, zu seinem Präsidenten wählte. Nach der Erneuerung des Senats im Januar 1882 wurde Say abermals Senats-Präsident, er legte aber diese Stelle kurz darauf nieder und trat als Finanzminister in das nach dem Sturze Gambettas gebildete Kabinet Freycinet. Mit Freycinet trat er noch in demselben Jahre zurück. Am Kampf gegen den Boulangismus nahm er einen hervorragenden Antheil; er stellte sich sogar als Kandidat zu den allgemeinen Wahlen von 1889, und als er in Pau gewählt war, legte er sein Senatsmandat nieder. Er ist seither Abgeordneter geblieben, um in der Kammer wirksamer als im Senat seine Ideen zu vertheidigen. Zum letzten Mal sprach er in der Kammer am 21. März gegen die Einkommensteuer; in seiner Rede war in geistreicher Weise Alles zusammengefaßt, was sich von seinem Standpunkte aus gegen die beantragte Reform sagen ließ.

Aus dem Gerichtssaal.

– i. **Gnesen**, 21. April. Heute war vor der hiesigen Strafkammer der Wirthssohn Budzynski aus Skierzewo wegen Majestätsbeleidigung angeklagt. Die Oeffentlichkeit war ausgeschlossen. Der Angeklagte wurde freigesprochen. Der eigene Bruder des Angeklagten hatte ihn denunzirt. Der Angeklagte trat nämlich in einer Zivilprozeßsache der Mutter des Angeklagten gegen den Bruder des letzteren als Zeuge auf. Nachdem der Angeklagte zu Ungunsten seines Bruders in der Zivilprozeßsache ausgesagt hatte, geriethen der Angeklagte und sein Bruder demnächst vor dem Gerichtsgebäude in Streit. Hierbei soll der Angeklagte den Kaiser beleidigt haben.

)(**Bromberg**, 21. April. Vor der hiesigen Strafkammer, in welcher Landgerichtsrath Fredrich den Vorsitz führte, wurde wegen Thierquälerei und fahrlässiger Körperverletzung mit Uebertretung einer Berufspflicht gegen den Fornal Johann Gorzykowski aus Schubinsdorf verhandelt. Der Eigenthümer Wilhelm Fuß aus Storzewo fuhr am 2. Dezember v. J. bei Schottland die Chaussee nach Schubin zu mit einem niedrigen, rings durch Bretter umschlossenen Kohlenwagen. Auf diesem Wagen, welcher vorne eine ganz niedrige sogenannte Schütze hatte, befand sich ein einziges Gefäß. Auf demselben saßen rechts der Wirthssohn Neumann, links der Eigenthümersohn Fuß und zwischen Beiden, mit dem Gesicht nach hinten zugekehrt, die Arbeiterfrau Krüger. Hinter ihnen kam der Angeklagte Gorzykowski, welcher bereits 20 Jahr Fornal ist, im schärfsten Galopp angefahren. Die Krüger äußerte zu Fuß die Besorgniß, daß es einen Zusammenstoß geben wird. Fuß wendete sich um, sah, wie der Angeklagte auf seine Pferde in roher Weise einhieb und rief ihm zu, er möchte ausbiegen. Gleich darauf fuhr die Deichsel des Wagens des Angeklagten in die hintere Schütze des Fuß'schen Wagens, so daß diese heraussprang und in den Chausseegraben flog. Die Seiten des Kastens wurden links und rechts zur Seite geschleudert, nur der fest angenagelte Boden des Kastens blieb auf dem Wagen liegen. Das linke Pferd des Angeklagten sprang über die Hinterachse des Fuß'schen Wagens. Da der Angeklagte es fortwährend schlug, kam es mit den Vorderbeinen auf das linke Vorderrad. Die Deichsel des Wagens ragte hoch in die Höhe. Das rechte Pferd des Angeklagten kam an die rechte Seite des Fuß'schen Wagens zum Stehen. Durch den Ruck flog Neumann in den Chausseegraben. Die Krüger blieb zwar auf dem Wagen sitzen, sie erhielt aber durch das zappelnde Pferd des Angeklagten mehrere Hufschläge über Arme und Schulter. Am schlimmsten erging es dem Fuß. Derselbe hing mit dem linken Beine in den Speichen des linken Vorderrades zwischen dessen einer Seite und der Kante des Kastenbodens, wo sich das linke Pferd des Angeklagten ebenfalls verfangen hatte. Nach einiger Mühe gelang es, dem Fuß das Bein aus den Speichen herauszubekommen. Dasselbe ist längere Zeit steif geblieben und Fuß mußte in ärztliche Behandlung genommen werden. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 3 Monate Gefängniß, der Gerichtshof erkannte aber auf 6 Monate Gefängniß.]

* **Schweidnitz**, 21. April. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand heut der Gutsbesitzer W. Breiter aus Seitendorf wegen Beibringung von Gift. Breiter hatte im Dezember v. J. an den Dachdeckermeister Wuttig durch Vermittelung des Handelsmanns Reiprich zu Altwasser seinen Waldbusch für 500 M. verkauft. Andere Besitzer in Seitendorf erklärten Breiter, der Busch sei wenigstens 3000 M. werth. Darüber ärgerte sich Breiter und suchte den Wuttig im Busche auf, woselbst dieser mit Holzfällen beschäftigt war. Breiter machte nach langem Handeln den Verkauf rückgängig. Am 24. Dezember v. J. kaufte Breiter in Altwasser eine Dreiliterkruke Kornbranntwein, in die er eine Streichholzschachtel Arsenik schüttete. Dann gab er einem Knaben den Auftrag, den Schnaps und 1,10 M. zum Dachdecker Wuttig zu tragen mit „einem schönen Gruß von Herrn Walter“. Anfangs wollte Wuttig die Kruke nicht annehmen, behielt sie aber auf das Zureden eines Freundes. Als kurze Zeit darauf noch ein Bekannter zu Wuttig kam, wurde der „Weihnachtsschnaps“ gekostet, bekam aber beiden Gästen schlecht, sie mußten

„Israel in Aegypten.“

Von Georg Friedrich Händel.

Auf die morgen, Donnerstag, stattfindende Aufführung dieses Werkes durch den Hennigschen Gesangverein sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht; denn dieses Werk ist eins der berühmtesten Beispiele aus der Gattung der Chorlitteratur. Händels „Israel“ ist unter den Oratorien des Meisters dasjenige, in welchem der Chor am reichlichsten Verwendung findet. Dieses gewaltige Werk hat Händel 1738 im kurzen Zeitraum eines Monats geschaffen. Es besteht ursprünglich aus drei Theilen. Der erste umfaßt die Klage über den Tod Josephs; der zweite schildert die Leiden der Israeliten in Aegypten, die über die Aegypter hereingebrochenen Plagen, den Zug durchs rothe Meer und schließt mit einem weihevollen Dankgesang über die wunderbare Rettung. Die Ueberschrift dieses Theiles lautet: „Der Auszug“, Exodus. Der dritte Theil „Moses Gesang“ ist ein großes Danklied, in welchem in immer neuer Weise des gewaltigen Ereignisses der Errettung Israels gedacht wird. In jubelndem Ton hebt der Chor an: „Ich will singen meinem Gott; denn er hat geholfen wunderbar“. Zwei Solisten rufen in dem zu großer Berühmtheit gelangten Baßduett: „Der Herr ist der starke Held“. Der Chor singt: „Die Tiefe deckte sie“, und so geht es fort unter der Abwechselung zwischen dem Chor und den Solisten (Tenor, Alt, Sopran, Tenor und Alt). Unablässig tritt der Gedanke an das große Wunder vor die Seele der Hörer, mit einer Lebendigkeit als wenn dieses uns selbst in die Nähe gerückt wäre. Im zweiten Abschnitte dieses Theiles wird von dem Zuge des Volkes Israel durch das Land Kanaan berichtet, von der Wirkung, welche die Kunde von der wunderbaren Errettung der Israeliten auf die Bewohner Kanaans ausübt: „Sie werden erstarren, wie Stein, bis hindurch ist dein Volk, o Herr!“ In einer herrlichen Altarie wird noch des verheißenen gelobten Landes gedacht: „Bringe sie hinein und pflanze sie auf den Bergen in Deinem Erbtheil“. Den Schluß des Werkes aber bildet die Wiederholung des großen Chores „Ich will singen“, der auch schon als die Einleitung zu „Moses Gesang“ dient, wodurch dieser Theil große formelle Einheit gewinnt.]

[Von den drei Theilen des „Israel“ wurde „Moses Song“ zuerst komponirt, darauf der „Exodus.“ Als Hymne auf den „Tod Josephs“ benutzte aber Händel eine schon vorhandene Arbeit seiner Feder: die Trauerhymne auf den Tod der Königin Carolina — ein interessanter Beweis für die Freiheit, mit welcher in jener Zeit die Komponisten, und die allerersten zumeist, fertige Stoffe in andere Werke herüber und hinübernahmen. Jene Freiheit giebt auch bei den Aufführungen solcher Werke in der Jetztzeit in gewissem Grade das Recht, in ähnlicher Weise zu verfahren, was unbedenklich geschehen kann, wenn der Geist eines Werkes nicht geschädigt wird.

Das Werk wurde bald nach Händels Tod in der Originalgestalt nicht mehr aufgeführt. Und mit Recht. Denn mit seiner Dreitheiligkeit hat das Werk einen Umfang, der weit über das Maß dessen hinausgeht, was der Aufnahmefähigkeit der Zuhörer innerhalb einer und derselben Konzertaufführung geboten werden darf.

Die diesmalige Aufführung schließt sich dem allgemeinen Gebrauche an. Von dem ersten Theile „Hymne auf den Tod Josephs“ wird nur die herrliche Einleitung für Orchesterstreichquartett gespielt werden. Nach ihr setzt sofort der „Exodus“ ein mit dem Rezitativ des Solotenors: „Es kam ein neuer König in Egypten, dem Joseph fremd war, und er setzte über Israel Frohnvögte.“ Der Chor berichtet: „Und die Kinder Israel schrie'n in ihrer harten Knechtschaft“ u. s. w. Um in die vielen, aber nicht zu vielen Chöre des ersten Theiles — denn sie überbieten sich gegenseitig an musikalischem Werthe — eine Abwechslung zu bringen, wird nach dem Chore: „Aber mit seinem Volke zog Er dahin“ eine Arie aus dem Bande XXXIV. der Werke Händels gesungen werden „Selig preist das Volk sich“ — wie dies auch in der Berliner Singakademie geschieht. In „Moses Gesang“ werden diejenigen Chöre fortgelassen, die durch ihren streng kirchlichen kontemplativen Charakter in einem starken Gegensatze zu der sonstigen gewaltigen Dramatik des Werkes stehen, wodurch der einheitliche Charakter des Ganzen gewahrt wird. Die diesmalige Aufführung legt die Originalpartitur nach der Ausgabe der deutschen Händelgesellschaft zu Grunde mit der Originalorchesterbesetzung nach Händel (ohne Orgel), während in einer Aufführung vor 16 Jahren durch denselben Verein die Mendelssohnsche Ueberarbeitung benutzt wurde. Es liegt im Zuge der heutigen Zeit, bei solchen Aufführungen auf die Originalgestalt zurückzugehen. Der Hennigsche Verein schließt sich dem an.

Wer für die Kunst des großen Meisters Händel eingenommen ist, versäume nicht, der Aufführung des Israel beizuwohnen. In erhabener Einfachheit, mit den denkbar natürlichsten Mitteln, wenn er sich auf das Gebiet der Tonmalerei begiebt, mit erschütterndem dramatischen Erfassen des Stoffes, mit herzergreifender Innigkeit redet Händel in diesem Werke eine Sprache, die jedem Laien, der edler Kunst zugängig ist, verständlich bleibt. An eine Aufführung des „Israel“ dürfen nur Chorvereine herangehen, in denen ein starkes geistiges Leben waltet. Der Hennigsche Gesangverein hat schon oft Beweise eines solchen Könnens gegeben, sodaß auch diesmal wieder der beste Erfolg zu erwarten steht. — Als Solisten werden bei der diesmaligen Aufführung mitwirken Frl. Selma Thomas (Alt) und die Herren Hintzelmann (Tenor) und Domsänger Rolle (Baß); außerdem sind zur Verstärkung des in Folge Erkrankung einiger Herren gelichteten Chortenors, um diese Stimme den anderen drei gut besetzten ebenbürtig zu gestalten, zwei Berliner Domsänger berufen worden. Zwei andere Solipartien sind durch hiesige tüchtige Kräfte besetzt, und das Orchester stellt die Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.

* **XIII. Kongreß für erziehliche Knabenhandarbeit.** Der XIII Kongreß für erziehliche Knabenhandarbeit wird vom 29. bis 31. Mai d. J. in Kiel stattfinden. Nach der vom Vorstande und Gesammtausschusse des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit nunmehr festgesetzten Tagesordnung wird Freitag, den 29. Mai um 5 Uhr Nachmittags die Haupt-Versammlung des genannten Vereins stattfinden, in welcher Mittheilungen über die Einrichtung eines Zentralkurses an der Lehrerbildungsanstalt zu Leipzig, über den Stand des Neubaues für dieselbe gemacht, der Bericht über die wirthschaftliche Lage des Vereins erstattet und Ergänzungswahlen für die ausscheidenden Mitglieder des Ausschusses vorgenommen werden sollen. Abends findet eine gesellige Vereinigung und Begrüßung der Kongreßbesucher durch den Ortsausschuß statt. Sonnabend, den 30. Mai, wird zunächst die Hauptversammlung des Vereins fortgesetzt und in derselben über den Fortgang der Arbeiten für die Normal-Lehrgänge seitens des Seminardirektors Dr. Götze-Leipzig, die Ausstellung schleswig-holsteinischer Handfertigkeitsschulen auf der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung zu Kiel von dem Direktor am Berliner-Kunstgewerbe-Museum Dr. Jessen gesprochen und die vom deutschen Verein angenommene Lehrmethode für den Handfertigkeits-Unterricht durch Dr. Götze-Leipzig berichtet werden. Mittags um 12 Uhr findet sodann seitens des Universitätsprofessors Dr. Matthäi-Kiel ein öffentlicher Vortrag über „die Neubelebung des schleswig-holsteinischen Hausfleißes durch den Handfertigkeits-Unterricht statt, an welchen sich eine Besichtigung des Thaulow-Museums anschließt. Für den Nachmittag ist schließlich eine Fahrt nach dem Kaiser-Wilhelm-Kanal geplant. Sonntag, den 31. Mai, dem eigentlichen Kongreßtage, beginnen Mittags 12 Uhr nach feierlicher Eröffnung und Begrüßung rc. die öffentlichen Verhandlungen. Geheimer Regierungs- und Oberschulrath Rämelin-Dessau und der königliche Kreisschulinspektor Schulrath Polack-Worbis werden über die Verbindung des Handfertigkeits-Unterrichts mit dem Lehrer-Seminar und der Volksschule und die Schaffung von Muster-Einrichtungen für denselben sprechen. Ein gemeinschaftliches Mittagessen in der Festhalle des Ausstellungs-Platzes und eine Ausfahrt in die See sind für den Nachmittag dieses Tages vorgesehen. Der Besuch des Kongresses verspricht ein sehr reger zu werden, da bekanntlich in den vorhergehenden Tagen die allgemeine deutsche Lehrerversammlung in Hamburg stattfindet, für deren Theilnehmer am Freitag, den 29. Mai, eine Fahrt nach Kiel vorgesehen ist.

heftig brechen und waren einige Tage unwohl. Kreisphysikus Dr. Hoffmann bekundete, daß die Streichholzschachtel Arsenik ausgereicht hätte, ein ganzes Regiment zu vergiften. — Der Angeklagte bekennt sich als Spender des Kornes, bestreitet aber die Absicht, den Wuttig an seiner Gesundheit zu schädigen oder gar zu tödten, er habe ihn nur zum Erbrechen bringen wollen, um sich wegen des Uebervortheilens zu rächen. Breiter erhielt 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust.

Lokales.

Posen, 22. April.

* Einen Streik beabsichtigen, wie schon kurz gemeldet, die hiesigen Malergehilfen und Anstreicher in diesem Jahre in Scene zu setzen.

In der gestrigen Versammlung im Wenzelschen Saale auf der Wronkerstraße wurden nach einem einleitenden Vortrage des Wanderredners Fricke Dresden, der das Thema „Warum sind die modernen Lohnkämpfe eine Nothwendigkeit?" in der den Aposteln des Sozialismus so geläufigen Form behandelt und dadurch den Boden für das Samenkorn „Streik" vorzubereiten versucht hatte, die Beschlüsse der Lohnkommission des hiesigen Gewerkvereins der Maler, Anstreicher und verwandten Berufszweige mit kleinen Aenderungen angenommen. Danach sollen den Arbeitgebern in den nächsten Wochen folgende Forderungen unterbreitet werden: 1. Die Arbeitszeit wird auf 10 Stunden normirt und zwar auf die Zeit von 6–8½, und 9–12 Uhr Vormittag, sowie 1½–6 Uhr Nachmittag. 2. Als Mindestlohn ist zu gewähren: den Gehilfen 35 Pf., den Anstreichern 30 Pf. pro Stunde. 3. Ueberstunden und Sonntagsarbeit werden mit 25 Proz. Aufschlag vergütet. 4. Die Akkordarbeit ist ganz abzuschaffen. 5. Für die Aufstellung von Gerüsten jeder Art ist ein Aufschlag von 10 Pf. pro Stunde zu gewähren. 6. Arbeiten auf fertiggestellten äußeren Gerüsten werden mit einem Lohnzuschlag von 5 Pf. pro Stunde belegt. 7. Die Lohnauszahlung hat jeden Sonnabend unmittelbar nach Arbeitsschluß zu geschehen. Haben die Arbeiter länger als ½ Stunde auf die Auszahlung zu warten, so wird diese Zeit als Ueberstunde angerechnet. 8. Gegenseitige Kündigung findet nicht statt. 9. Auf den Baustellen ist ein geschlossener, von dem Aufbewahrungsort von Oelen, Farben u. s. w. abgesonderter Ankleideraum für die Arbeiter zur Verfügung zu stellen. 10. Alle Utensilien außer Pinseln, Strichzieher und Schlagschnur sind vom Meister zu liefern. 11. Bei auswärtigen Arbeiten haben die Meister für kostenfreie Hin- und Rückbeförderung der Gehilfen ꝛc. zu sorgen. Bei Entfernungen von 1–5 Km. vom Weichbilde der Stadt (Festungswall) ist den Arbeitern eine Entschädigung von 50 Pf., bei 5–10 Km. 1 M. pro Person und Tag ohne Beköstigung zu gewähren. 12. Bei Bahnfahrten haben die Gehilfen ꝛc. die Beförderung in der III. Wagenklasse zu beanspruchen. — Auf obige Forderungen, die den Arbeitgebern, wie oben gesagt, nächstens zugehen werden, erwarten die Arbeitnehmer definitiven Bescheid bis zum 10. Mai d. J. Werden die Forderungen abgelehnt, dann sollen die „Kollegen" gehalten sein, solidarisch allesammt am 16. Mai d. J. zu kündigen und demnächst nach Ablauf der im Gesetz vorgesehenen 14tägigen Frist, also **am 1 Juni**, die Arbeit niederzulegen. — Mit einem Hoch auf die Gewerkvereinssache wurde die von ca. 120 Personen besuchte Versammlung um 12 Uhr Nachts geschlossen.

---

s **Besuch aus Norwegen.** Der Architekt und Lehrer der Bauwissenschaft Ottesen aus Fredrikstad in Norwegen, welcher von seiner Behörde beauftragt worden ist, sich über die Einrichtung und den Unterrichtsgang an deutschen Baugewerk- und Fortbildungsschulen zu informiren, besuchte die hiesige Baugewerkschule, sowie die Fortbildungs- und Gewerkschule, wohnte einzelnen Unterrichtsstunden bei und bekundete für die Organisation der hiesigen Anstalten das lebhafteste Interesse.

t **Regulirung des Ausstellungsplatzes.** Nachdem im Glacis zwischen Berliner und Königsthor die Rasenflächen umgegraben und eingesäet und die Fußwege wiederhergestellt worden sind, wird gegenwärtig der große städtische Spielplatz zwischen der Wallstraße und den Geleisen der Eisenbahn regulirt. Zu diesem Zwecke wird der aufgeschüttete Boden von der Stelle, wo die Maschinenhalle gestanden, abgegraben und mittelst Lowrys nach dem ausgetieften südlichen Theile des Platzes befördert. Das Bassin des Springbrunnens soll indeß zweckmäßig umgestaltet und an seiner Stelle belassen werden.

fg. **Rittergutszwangsversteigerung.** Vom Amtsgericht in Rogasen ist durch Verfügung vom 7. April bekannt gegeben, daß das im Grundbuche der Rittergüter des Kreises Obornik auf den Namen des Herrn Viktor von Zablocki eingetragene, im Kreise Obornik belegene Rittergut Ludom-Dombrowka im Wege der Zwangsvollstreckung am 22. Juni, Vormittags 9 Uhr, an Gerichtsstelle zu Rogasen versteigert werden soll. Dies Rittergut ist mit 15 729,51 Mark Reinertrag und einer Fläche von 1526,93 17 Hektar zur Grundsteuer, mit 3825 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Die Urtheilsverkündigung über die Ertheilung des Zuschlages soll am 24. Juni, Vormittags 9 Uhr, erfolgen.

○ **Der Hauptverein der deutschen Lutherstiftung der Provinz Posen** veröffentlicht soeben seinen 12. Jahresbericht. Wir entnehmen demselben Folgendes: Der Kassenbestand beim Beginn des abgelaufenen Geschäftsjahres betrug 763,90 M.; durch eine Kirchenkollekte gingen 894,80 M. Vom Centralverein wurden 975 M. gezahlt, und von den Zweigvereinen wurden 1404 52 M. vereinnahmt, so daß sich die ganze Einnahme auf 4038,22 M. belief. Von der Gabe des Centralvereins wurden einem Pfarrer, zwei Pfarrerswittwen, sechs Lehrern und drei Lehrerwittwen Beihilfen von 50 bis 100 Mark gewährt. Aus den Einnahmen des Hauptvereins erhielten zwei Pfarrer je 100 M., acht Lehrer je 50 bis 75 M. und neun Lehrerwittwen je 50 bis 100 M. Von den 43 Unterstützungsgesuchen, die im Laufe des letzten Jahres eingingen, konnten 35 berücksichtigt werden. Die Gesammteinnahme betrug im verflossenen Vereinsjahr 4 38,22 M., die Ausgabe 3182,83 M., so daß das neue Jahr mit einem Bestande von 855,39 Mark angefangen werden konnte.

(Fortsetzung des Lokalen in der 1. Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 22. April. Im Prozeß Hammerstein wird Ablehnung der Anträge der Vertheidiger der Eröffnungsbeschluß verlesen. Die Urkundenfälschung bei dem Papierlieferungsvertrage mit Flinsch giebt Hammerstein zu und erklärt, daß er die Beglaubigung der Unterschrift des Grafen Finckenstein durch Amtssiegel dadurch bewerkstelligt habe, daß er nach dem Originalsiegel des Amtsvorstehers einen Gummistempel habe anfertigen lassen. Der Papierlieferungsvertrag wird verlesen. Bei der Vernehmung über den Papierlieferungsvertrag mit Flinsch, wodurch die „Kreuzzeitung" im Laufe der Zeit um 96 000 Mark geschädigt sei, weist der Vorsitzende auf die Plumpheit der Fälschungen hin, da Hammerstein die Unterschrift des Grafen Finckenstein statt „ck" mit „i" ausführte, sowie auf die Raffinirtheit, womit Hammerstein dem Verleger des Grafen Kanitz die Abschrift des fingirten Papier-Lieferungsvertrages einreichte. Hierauf folgt die Verlesung mehrerer Schreiben des Angeklagten, wonach hervorgeht, daß, wenn Hammerstein gewollt, er reichlich Gelegenheit gehabt hätte, sich aus finanziellen Nöthen zu retten, so seien ihm nach dem Stöckerprozeß von jüdischer Seite aus Holland 80 000 Mark angeboten, wenn er Stöcker fallen ließe. Alsdann wird die Stellung Hammersteins zu der „Kreuzzeitung" festgestellt. Hammerstein behauptet, mit seinem Zusammenbruch würde den politischen Ideen, denen er anhing, und ebenso der „Kreuzzeitung" Schaden zugefügt worden sein. Der Oberstaatsanwalt fragt an, ob das Komitee im Jahre 1893 Hammerstein nochmals ausgeholfen habe? Graf Kanitz verneint dies. Der Angeklagte wird weiter über die Grundstücksankäufe zu seiner Vermögensaufbesserung vernommen.

Ueber den wiederholten Antrag der Vertheidigung, betreffend Unzulässigkeit der Rechtsverfolgung, da Hammerstein zur Zeit der Zustellung des Auslieferungsbegehrens an die italienischen Behörden sich nicht in Italien aufhielt, behält sich der Gerichtshof die Entscheidung vor. Hammerstein giebt den Verkehr mit Flora Gaß zu. Er reiste mit 4000 Mark ab, welche durch Auflösung der Lebensversicherung gewonnen waren.

Es folgen Zeugenvernehmungen. Der Papierlieferant Flinsch erklärt: Hammerstein war sehr herablassend; er forderte ihn mit 50 000 Mark Provision; sein Schaden betrug 100 900 Mark. Kanitz und Finckenstein sagen über die Verhältnisse des „Kreuzzeitungs"-Verlages aus. 2½ Uhr wird auf weitere Zeugenvernehmungen verzichtet. Nach einer Pause beginnt 2¾ Uhr das Plaidoyer. Der Staatsanwalt beantragt gegen Hammerstein vier Jahre Zuchthaus, ferner 3000 Mark Geldstrafe, event. weitere 400 Tage Zuchthaus, ferner fünf Jahre Ehrverlust.

Berlin 22 April. 5 Uhr Abends. [Privat Telegr. d. „Pos Ztg."] Hammerstein wurde zu 3 Jahren Zuchthaus, 1500 M. Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust, event. für je 15 M. 1 Tag Zuchthaus, verurtheilt.

Paris, 22. April. Die republikanischen und konservativen Blätter beglückwünschen den Senat, daß er dem Kabinet die Verpflichtung auferlegt habe, zu demissioniren und sprechen den Argwohn aus, daß Bourgeois durch die Einberufung der Kammer einen Konflikt zwischen Senat und Kammer hervorrufen wolle. Die radikalen und sozialistischen Blätter tadeln den Rückzug des Kabinets, den sie als Kapitulation hinstellen. Sie sehen für ein zukünftiges Kabinet eine schwierige, wenn nicht unmögliche Stellung voraus; man verspricht sich für morgen in der Kammersitzung eine Debatte großen Stils. Die Radikalen werden eine Tagesordnung einbringen, in welcher das Kabinet aufgefordert wird, im Amte zu bleiben.

London, 22. April. Wie dem „Daily Telegraph" aus Prätoria gemeldet wird, stellt der Präsident Krüger in Abrede, daß er von der Chartered Company bereits eine Entschädigung verlangt habe.

London 22 April. Bei der Betschuana-Explorations-Company ist heute Vormittag folgende Depesche eingegangen: Bulawayo, 21. April, Nachmittags 4 Uhr. Die Lage ist ernst; die Matabele haben sich in einer Stärke von ungefähr 14 000 Mann der Stadt bis auf 3 Meilen genähert. 1150 befreundete Eingeborene sind in der Stadt angekommen.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 22. April, Abends.

Der Reichstag

berieth am Mittwoch die Interpellation betreffend Einführung eines Maximalarbeitstages im Bäckerei- und Konditor-Gewerbe.

Abg. v. Buchka (Rp.) hält das zur Begründung vorgebrachte Material nicht für ausreichend.

Minister v. Bötticher erwidert, die Erwägungen stützten sich auf statistische Beweise. Die übermäßige Dauer der Arbeitszeit in den Bäckereien sei geradezu haarsträubend. Besonders scharf würden die Lehrlinge herangezogen. Die Erfahrung in den Krankenhäusern zeigte erschreckende Ziffern bezüglich der Sterblichkeit der Bäcker. Da ein großer Andrang herrsche, zögen viele Gesellen es vor, Krankheiten zu verheimlichen, um nicht ihre Stelle zu verlieren. Bei den Meistern sei das anders, weil dort die Lebensbedingungen günstiger seien. Die Presse sämmtlicher Parteien habe sich mit der Sache beschäftigt und die bestehenden Mängel anerkannt.

Abg. Siegle (natl.) erklärt sich für die Vorlage.

Abg. Hitze (Ctr.) ist für den Entwurf.

Abg. Merbach (Rp) wendet sich gegen denselben.

Abg. Pachnicke tritt aus praktischen Gründen der Verordnung des Bundesraths entgegen. Die großen Betriebe könnten die Sache wohl aushalten, nicht aber die kleinen Meister.

Minister v. Berlepsch verwahrt sich gegen die Annahme, daß die Verordnung als erstes Zeichen zur Einführung des allgemeinen Normal-Arbeitstages anzusehen sei. Die Bäcker würden sich bald in die neue Verordnung finden. Es käme nicht darauf an, Schutzbestimmungen auf dem Papier zu erlassen.

Abg. zu Inn- u. Knyphausen (Rp.) wendet sich gegen die Verordnung, die Abg. Molkenbuhr (Soz.) vertheidigt.

Nächste Sitzung Donnerstag: Fortsetzung der Berathung.

Das Abgeordnetenhaus

erledigte am Mittwoch in zweiter Lesung die Novelle zur Städteordnung für Rheinland und Westfalen und das Lehrerbesoldungsgesetz in dritter Lesung.

In der Generaldebatte erklärt Abg. Rintelen (Ctr.) die hohen Staatszuschüsse an die Gemeinden für verfassungswidrig.

Minister v. Bosse bestreitet, daß eine Verfassungsverletzung vorliege.

Abg. v. Heydebrand (kons.) erklärt, daß die Konservativen für die Beschlüsse der zweiten Lesung stimmen würden. Der Finanzminister habe sich zu dem Antrag Sattler nicht geäußert, also seinen Standpunkt nicht geändert. Weshalb solle die Mehrheit mit Rücksicht auf die Minderheit ihren Standpunkt ändern?

Abg. Sick (kons.) macht Verfassungsbedenken geltend.

Abg. von Zedlitz (Rp.) hofft, daß die Vorlage zur Annahme gelangen werde.

Abg. v. Pappenheim (kons.) erklärt, mit einem Theil der Konservativen gegen das Gesetz stimmen zu wollen.

Abg. Bleß (Ctr.) ist gegen die Vorlage.

Abg. Dittrich (Ctr.) tritt für die Kommissionsbeschlüsse ein.

Abg. v. Eynern (natl.) bittet, den Antrag Sattler anzunehmen.

Minister v. Bosse bestreitet, daß den großen Städten ein Unrecht geschehe, und daß das Schulwesen darunter leide. Hätte das Haus den Antrag Sattler in zweiter Lesung angenommen, so hätte die Regierung vielleicht zugestimmt, heute aber müsse die Regierung ihren Standpunkt wahren.

Abg. Kappe (natl.) weist auf die Benachtheiligung der großen Städte hin.

Abg. Knörcke (freis. Vp.) erklärt Namens seiner Partei, dem Gesetze nicht zustimmen zu können.

Abg. Ehlers (freis. Vg) tritt gleichfalls für den Antrag Sattler ein und beantragt eine event. Erhöhung des Dispositionsfonds um 1½ Millionen.

Die Generaldebatte schließt damit.

Präsident v. Köller erklärt, er werde vor der Gesammtabstimmung die Meinung des Hauses darüber einholen, ob eine Verfassungsverletzung vorliege, sei das der Fall, so werde die Abstimmung auf drei Wochen verschoben.

In der Spezialdebatte werden die §§ 1–26 ohne wesentliche Debatte angenommen. Zu § 27, der von den Leistungen des Staates handelt, liegt der Antrag des Abg. Sattler vor.

Abg. Porsch (Ctr) beantragt für den Fall, daß eine Gemeinde in die andere übergehe, wenigstens den früher gezahlten Betrag auch ferner zu zahlen.

Finanzminister Miquel erklärt, gegen den Antrag keine Bedenken zu haben.

Hierauf wird der Antrag Sattler abgelehnt und § 27 mit dem Zusatz Porsch angenommen.

Präsident v. Köller läßt darüber abstimmen, ob eine Verfassungsverletzung vorliege. Diese Frage wird vom Centrum und der Freisinnigen Volkspartei bejaht. In der Gesammtabstimmung wird das Gesetz angenommen; dafür stimmt auch das Gros der Nationalliberalen.

Nächste Sitzung Donnerstag: Kleinere Vorlagen.

In der Kommission des Abgeordnetenhauses für Berathung des Gesetzentwurfs zur Regelung der Richtergehälter erklärte sich der Vertreter des Finanzministers gegen jede Aenderung der von der Regierung aufgestellten Gehaltsstufen. Der Justizminister Schönstedt sagt im Allgemeinen eine Aufbesserung der Beamtengehälter für den nächsten oder spätestens für den Etat für 1897–98 zu, bei welcher die richterlichen Beamten in erster Linie berücksichtigt werden würden.

Gegenüber der „Times"-Meldung, auf dem am 14. April in der Delagoabai, am 15 April in Romafi angekommenen deutschen Dampfer „Bundesrath" hätten die Zollbeamten Uniformen, Reiterstiefeln und Helme gefunden, ein auf dem Dampfer befindlicher Offizier hätte einen Zettel vorgewiesen, worauf die Deutschen weiter gereist seien, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.", der deutsch-südafrikanischen Linie in Hamburg sei absolut nichts bekannt, was zu der Erzählung der „Times" Anlaß geben könne. Der „Bundesrath" hätte von Hamburg aus drei deutsche Kaufleute, einen deutschen Ingenieur, zwei andere Deutsche unbekannten Berufes und einen Wiener Ingenieur an Bord; die in späteren Anlaufshäfen hinzugekommenen Passagiere gehörten fremden Nationalitäten an. Nur zwei oder drei, darunter ein von einer Hamburger Firma engagirter früherer Offiziere wären auf dem Dampfer anwesend. Das Reiseziel der meisten Deutschen sei Johannesburg und Durham.

Die in der Buchhandlung des „Vorwärts" herausgegebene Maifestzeitung wurde gestern konfiscirt.

Halberstadt, 22. April. Vor der hiesigen Strafkammer wurde heute gegen den Berliner Kriminalschutzmann Meinecke verhandelt, der bekanntlich angeklagt war, gelegentlich der Ueberführung einer Frau aus Charlottenburg nach einem hiesigen Gefängniß, in Folge Bestechung seitens des früheren Rechtsanwalts Friedmann, Pflichtwidrigkeiten begangen haben. Der Staatsanwalt beantragte Bestrafung nach § 331 und 332 des Strafgesetzbuches. Die Vertheidigung führte Justizrath Munckel aus Berlin. Der Angeklagte wurde nach zweistündiger Verhandlung freigesprochen.

Wien, 22. April. Gegenüber der Meldung eines Morgenblattes, wonach die Entscheidung des Kaisers bezüglich der Wiener Bürgermeisterfrage bereits erfolgt sei, erklärt das „Fremdenblatt", es sei noch keine Entscheidung erfolgt.

Budapest, 22. April. Der König von Serbien ist heute früh hier eingetroffen. Derselbe hat in Folge eines eingetretenen Unwohlseins den Aufenthalt in Abbazia unterbrochen.

Rom, 22. April. General Baldissera telegraphirte um Zusendung von Munition und Kriegsmaterial. Die Regierung hat sofort die Magazine in Neapel beauftragt, die verlangten Sachen abzusenden. Es wird bezweifelt, daß die Regierung ihre Friedenspolitik gegenüber Menelik aufrecht erhalten kann.

Ala, 22. April. Heute entgleiste bei der Einfahrt auf dem hiesigen Bahnhof der von Verona kommende Eilzug. Drei Wagen sind zertrümmert. Zwei Beamte der italienischen Postambulanz wurden schwer verletzt.

Petersburg, 22. April. Hier herrscht eine starke Animosität gegen Italien wegen des Verbotes des Durchzuges der russischen Rothen Kreuz-Expedition durch Massauah.

Paris, 22. April. Wie versichert wird, hat Präsident Faure das Entlassungsgesuch des Kabinets genehmigt. Die Entlassung soll erst nach der Sitzung der Deputirtenkammer offiziell bekannt gegeben werden. Man glaubt, Faure werde versuchen, ein Versöhnungs- und Konzentrations-Ministerium zu bilden. In den Wandelgängen der Kammer werden als geeignet für Umgestaltung des Kabinets genannt: Peytral, Meline und Bourgeois, letzterer für den Fall, daß die Deputirtenkammer ihm ein Vertrauensvotum ertheilen sollte. Bourgeois hat den für Mittwoch angesetzten Wochenempfang des diplomatischen Korps abgesagt, er arbeitet eben an der Erklärung, welche er morgen in der Kammer verlesen wird, nachdem er sie vorher seinen Kollegen unterbreitet haben wird.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen hocherfreut an 5455

Moritz Loewenberg u. Frau geb. Korach.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Martha v. Wartenberg, geb. Kaestner mit Major Max von Wartenberg in Hamburg. Frl. Margarethe Aßmann in Leipzig mit Prem.-Lt. Hugo Leonhard in Metz. Frl. Helene Sieg in Dresden mit Amtmann Arthur Brandt in Domaine St. Ludgert.

Verehelicht: Hofrath Wilh. Lesly in Dresden mit Fr. Louise Bemblé, geb. Heyl in Mainz. Baron Georg von Rosenberg in Baden-Baden mit Frl. Olga von Cranach in Gruna. Realschul-Oberlehrer Hermann Jahn mit Frl. Margarethe Lindner in Leipzig.

Geboren: Eine Tochter: Hrn. Benno von Loesen in Brooklyn. Reg.-Baumstr. Brosche in Rattbor.

Gestorben: Herr Ernst von Hoenig in Penig. Baudir. Georg von Morlok in Stuttgart. Kommerzienrath Hermann Meckel sen in Königswinter. Prakt. Arzt Karl Dehnel in Breslau. Geh. Rechn.-Rath Tassilo von Mach in Charlottenburg. Herr Carl Schöning jr. in Berlin. Frau Rentiere Adam, geb. Ott in Berlin. Frl. Marie Busse in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Donnerstag, den 23. April 1896: Vorstellung zu bed. erm. Preisen: **„König Heinrich".** Freitag, den 24 April 1896: Zweiter Abend des Sudermann-Cyklus: **„Sodoms Ende."** 5448

St. Antonius-Verein.

Montag, den 27. d. Mts. Abends 8 Uhr:

Unterhaltungs-Abend

im **Tauber**'schen Saale, Thiergartenstr. 5199

Zur Aufführung gelangt:

St. Patroklus,

Schauspiel mit Musik in 4 Akten von A. Hüttemann.

Ferner mehrere musikalische und deklamatorische Vorträge ernsten und heiteren Inhalts.

Billets im Vorverkauf à 50 Pf. sind bei Herrn V'car **Klinke**, Franziskanerstr. 2 zu haben. Eintrittspreis an der Kasse 60 Pf. Kinder 10 Pf.

Heute Donnerstag

Abend d. 23 d. Mts.

Großes Familien-Kränzchen,

wozu ergebenst einladet

Wilhelm Rehdanz, Jersitz.



Zur Saat

Sämmtliche Feld-, Gras-, Gemüse- u. Blumen-Sämereien wie „Steckzwiebelchen" empfiehlt in nur **frischester, keimfähigster** Saat 5457

Moritz Tuch,

Eisen- und Samenhandlung,

Posen, Breitestr. 18 b. **Jersitz,** Gr. Berlinerstr. 63.

Haupt-Niederlage feuerf. Geldschränke in anerkannt bewährtem Fabrikat seit 1866.

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt, 1320
Wilhelmstraße 6.

40—50 mille Mk.

gegen Hypothek per 1. Juli gesucht. Adr. erbeten an die Exped. d. Ostd. Presse in Bromberg unt. **M. R. 6.**

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

und

Deutsche Fischereiausstellung * Deutsche Kolonialausstellung

Kairo * Alt-Berlin * Vergnügungspark.

1. Mai bis 15. October. 5425



Nur echt mit Marke „Pfeilring"

LANOLIN Toilette-Cream LANOLIN

Marke Pfeilring. In den Apotheken und Drogerien.

In Dosen à 10, 20 u. 60 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

Burk's Arznei-Weine.

C. H. BURK STUTTGART — Schutz-Marke.

Prämiiert: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881, Wien 1883, Leipzig 1892.

Analysiert im Chem. Laborator. der Kgl. württ. Centralstelle f. Gewerbe u. Handel in Stuttgart — Von viel Aerzt. empfohl.

In Flaschen à ca. 100, 260 und 700 Gramm. — Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Burk's Pepsin-Wein. (Pepsin-Essenz.) **Verdauungs-Flüssigkeit.** Dienlich bei **schwachem** oder **verdorbenem Magen, Sodbrennen, Verschleimung,** bei den Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen etc. In Flaschen à M 1.—, M. 2.— und M. 4.50.

Burk's China-Malvasier, ohne Eisen, süss, selbst von Kindern gern genommen In Flasch. à M. 1.—, M 2.— u. M. 4.—.

Burk's Eisen-China-Wein wohlschmeckend u leicht verdaulich. In Flaschen à M 1.—, M. 2.— und M. 4.50.

Mit edlen Weinen bereitete **Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und Blut bildende** diätetische Präparate von hohem, stets gleichem und garantiertem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der Chinarinde (Chinin etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen.

Man verlange ausdrücklich: **Burk's Pepsin-Wein, Burk's China-Wein** u. s. w. und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung

Zu haben in den Apotheken.



Am Freitag, den 24. d. Mts., bringe ich einen großen Transport frischmelkender

Netzbrücher Kühe nebst **Kälbern**

St. Adalbertstraße Nr. 2 („Friedenshalle") zum Verkauf. 5444

Viehlieferant Hermann Schmidt.



GOLDBERG-FEDER

Die Goldbergfeder ist aus bestem Material hergestellt und nützt sich nicht schnell ab.

Die Goldbergfeder fasst vermöge ihrer geeigneten Form viel Tinte. Dieselbe ist in 3 Spitzen

EF **F** **M**

für leichte Hand für kräftige Hand vorräthig.

Die Goldbergfeder wird immer gleichmässig gut geliefert.

1 Schachtel = 1 Gross = 12 Dutzend ... 2 Mk.

Papierhandlung

D. Goldberg

(Inh. Eduard Waltner),

Posen, Wilhelmstr. 6.

Künstl. Zähne, Plomben.

Silberne Medaille, höchste Auszeichnung f. zahntechn. Leistungen.

Carl Sommer,

Wilhelmsplatz 5.

Hennigscher Gesangverein.

Donnerstag, den 23. April, 7½ Uhr in Lamberts Saal:

Israel in Aegypten von Händel.

Eintrittskarten zu 3 M. — für die passiven Mitglieder zu 2 M. — Textbücher zu 10 Pf. bei Herren **Bote & Bock.** Stehplätze 1.50 M. 4896

Verein Posener Hausbesitzer.

Monatsversammlung am Sonnabend, den 25. April, Abends 8½ Uhr im kleinen Saale des **„Victoria-Hotel", Berlinerstr. 17.** 5445

Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mittheilungen. 2. Das Stempelsteuer-Gesetz vom 31. 7. 95. Belehrung der Hausbesitzer über die correkte Führung des Pacht- (Mieth-Antichrese-) Verzeichnisses.

Der Vorstand.

Ausstellung Gnesen

vom 19.—27. April 1896

für

Gasthof- und Haushaltungsgegenstände aller Art.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Täglich **Concert.** Elektrische Beleuchtung. Eintrittspreis 50 Pfennig.

Fahrpreisermäßigung von Eisenbahnstationen der Provinz Posen **nach Gnesen am 18., 19., 22., 25. und 26. April d. Js.** (Rückfahrtkarten mit dreitägiger Gültigkeit zum einfachen Fahrpreis.) 4719

Das Ausstellungs-Comité.

Szermer's Festplatz.

Kaiserin-Viktoria- und Bukerstraßen-Ecke.

(Nicht zu verwechseln mit dem Bohn'schen Platz.)

Heute und folgende Tage:

Großes Volksfest

à la Dresdener Vogelwiese.

Täglich Volksbelustigungen aller Art.

Donnerstag, d. 23., Freitag, d. 24 u. Sonnabend, d. 25. April

Eintritt für Jedermann frei!!

Um allen Irrthümern vorzubeugen, machen die Unterzeichneten hierdurch bekannt, daß das **Volksfest** seinen ungehinderten Fortgang hat, und bitten wir um recht zahlreichen Besuch. 5441

Die Inhaber der Geschäfte.



Neu! Benoit's **Neu!**

Affentheater & Circus

Größtes Unternehmen in diesem Genre.

Zum ersten Male in Posen auf dem Bohn'schen Platz vor dem Berliner Thor.

Donnerstag, d. 23. April, Abends 8 Uhr: Hauptvorstell.

Entree: **Nummerirter Platz 1 Mk., I. Platz 60 Pf., II. Platz 40 Pf., Stehplatz 20 Pf,** Militär ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Sitzplätzen die Hälfte. **Galerie-Stehplatz 15 Pf.** Billet-Vorverkauf an der Kasse v. 11—12 Uhr Vormittags **nur** für nummerirte Plätze.

Freitag, d. 24., Abends 8 Uhr: **eine Hauptvorstellung.**

Victoria-Garten-Restaurant.

Heute Donnerstag: **Eisbeine.**

Culmbacher v. Faß, $^4/_{10}$ 20 Pf., $^3/_{10}$ 15 Pf.

1319 **H. Wiedermann.**

Geld-Lotterie à Loos 1 Mark.

Zum Besten des Vereins für Volksheilstätten.

Hauptgewinn 15000 Mark baares Geld.

Ziehung schon am 7. Mai 1896. 5329

Originalloose à 1 Mk. Porto u. Liste 30 Pf.

Friedrich Starck, Neustrelitz, Bankgeschäft.

Neu! **Neu!**

Berlinerstr. Nr. 16.

Dem geehrten Publikum zeige ergebenst an, daß ich mein Geschäft in **modernen und gut passenden Schuhwaaren**

eigenes Fabrikat,

auch nach Maaß, für Herren, Damen und Kinder **vom 1. Mai ab** von Friedrichstr. Nr. 19 nach Berlinerstr. Nr. 16 verlege.

Gustav Engel.

Zur Mottensaison

Mottenessenz, Mottenkraut, Naphtalin, Mottenpastillen, Camphor, Kienöl

empfiehlt zu billigen Preisen

M. Pursch,

Vict.-Drogerie, Theaterstr. 4. 5357

Damen erhalt. disk. Rath u. Hilfe, auch **Frauenleiden** heilt. Gefl. Zuschrift unter **S. 60** an das Annoncenbureau Matthiasplatz 2, Breslau. 5429

Bin zurück.

Prof. Wicherkiewicz.

Noch einigen **Schülern und Schülerinnen** (Anfängern sowie Fortgeschrittenen) ertheilt

Klavierunterricht

Alexandra Deichsel,

akad. ausgebildete Klavierlehrerin, Gr. Gerberstr. 53, pt. r.

15000 Mk.

sind im Ganzen o. geth. bald o. z. 1. Juli auf 1. Hypth. auf hiesiges Hausgrundstück auszuleihen. Offerten **F. 100** befördert die Exp. d. Ztg. 5290

Gutsit. gebild. Kaufm. (36), evang., guter Charakter, welcher auf eigenem Besitzthum, schönen Bauergut in Schlesien, privatisirt, wünscht sich passend **zu verheirathen.** Gemüthvolle Damen mit Vermögen, die sich glücklich verheirathen wollen, oder Eltern, die eine Tochter glücklich verheirathet wissen möchten, sind gebeten, werthe Adresse unter ausführlicher Angabe der Verhältnisse unter **M. D. 1095** Rudolf Mosse, Dresden, einzusenden.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

mn. **Ställerevision durch beamtete Thierärzte.** Der Regierungspräsident hierselbst hat unterm 13. April auf Grund der Reichsgesetze und des Preußischen Ausführungsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, die beamteten Thierärzte (Kreisthierärzte, Grenzthierärzte, Departementsthierarzt) ermächtigt und beauftragt, die Gastställe, die Ställe nicht öffentlicher Schlachthäuser und die Ställe der Rindviehhändler zu überwachen. Den beamteten Thierärzten muß daher der Zutritt zu den vorerwähnten Räumen zwecks Ausübung der Ueberwachung jeder Zeit gestattet werden. Die Kosten dieser Beaufsichtigung fallen gesetzlich dem Unternehmer zur Last und werden in Ermangelung einer gütlichen Einigung vom Regierungspräsidenten festgesetzt.

n. **Für die Abtheilung Posen der Deutschen Kolonial-Gesellschaft** hielt am Dienstag Abend in der Aula der Knaben-Mittelschule Naumannstraße 4 der Weltreisende Dr. Neubaur ein Vortrag über „Das deutsche Schutzgebiet in der Südsee". Einleitend beleuchtete Redner kurz die Geschichte der Entstehung der deutschen Kolonialbestrebungen, welche im Jahre 1879 als das Hamburger Exporthaus Godeffroy seine Besitzungen in der Südsee aufgeben wollte, in das praktische Stadium traten. Als später der Neu-Guinea-Gesellschaft, welche die Rechte der deutschen Südsee-Gesellschaft übernommen hatte die Lasten, insbesondere die Verantwortlichkeit, zu groß geworden waren, wurde bekanntlich ein Landeshauptmann ernannt, der dem Reiche unterstellt war, von der Gesellschaft aber das Gehalt bezog; damit war die Endstation der Entwickelung erreicht. — Die Schutzgebiete in der Südsee nehmen eine besondere Stelle ein; während sich Deutsch-Afrika zum Absatzgebiet für deutsche Fabrikate herausbilden wird, ist in der Südsee auf einen Absatz deutscher Erzeugnisse in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. Dieses Gebiet ist nichts weiter, als ein Produktionsland für koloniale Erzeugnisse. Das Kaiser Wilhelmsland, welches 181 500 Quadrat-Kilom. bedeckt, ist an der Küste stark zerklüftet und besitzt mehrere gute Häfen, von denen der Friedrich-Wilhelms-Hafen der beste ist. Das Land selbst ist von bedeutenden Gebirgsketten durchzogen, die bis unmittelbar an die Küste herantreten und weist eine üppige Vegetation auf. Außerdem sind wichtige Flußläufe vorhanden, deren größter, der Kaiserin Augusta-Fluß, bis jetzt nur zu einem geringen Theil durchforscht ist. Dasselbe ist bezüglich des Inneren des Landes der Fall; man weiß nur, daß der Pflanzenwuchs ein tropischer ist. Gegenwärtig hätten wir nur wenig Vortheil von dem Land, was im Wesentlichen an den ungünstigen Bevölkerungsverhältnissen läge, jedoch sei die Behauptung, daß die Einwohner noch auf einer sehr niedrigen Kulturstufe ständen, eine unrichtige. Die Kulturstufe derselben sei zwar gegenwärtig nicht hoch, sie sei aber früher erheblich besser gewesen. Die Reste ehemaliger Kultur zeigten sich in den noch bestehenden verschiedenen Industrien, unter denen die Töpferei, die Holzschnitzerei und die Kunstflechterei die hervorragendsten seien. Ferner weist die Art und Weise, wie die Bewohner ihre Todten begraben und ehren, auf eine ehemalige höhere Kulturstufe hin. Die erwähnten Schwierigkeiten liegen in der außerordentlichen Zusammenhanglosigkeit der Bevölkerung. Diese Zersplitterung erschwere die Durchforschung des Landes ungemein. Durch die Forschungsreisen, welche die Neu-Guinea-Gesellschaft veranstaltet hat, sei eine reiche Flora des Landes entdeckt worden, besonders weise das Land eine große Zahl werthvoller Holzarten auf, auch verschiedene Mineralien seien vorhanden. Die Ausbeutung dieser Schätze könne aber erst erfolgen, wenn die Transportmittel bessere geworden seien, und wenn es gelänge, die großen Wälder zugänglich zu machen. Die Neu-Guinea-Gesellschaft habe auch Plantagen angelegt, auf denen hauptsächlich Tabak und Baumwolle gepflanzt würden. Die Astrolabe-Kompagnie, die später als die Neu-Guinea-Kompagnie entstanden ist, habe hervorragende Erfolge mit ihren Tabaks- und Baumwollen-Erzeugnissen erzielt. Letztere würden hauptsächlich von dem Liverpooler Markt aufgenommen. Die Bewirthschaftung der Plantagen sei aber wegen der ungünstigen Arbeiterverhältnisse eine äußerst schwierige. Die Mehrzahl der Einwohner seien für den Plantagenbau nicht verwendbar. Seit einiger Zeit würden daher chinesische Kulis eingeführt, deren Anwerbung unter Aufsicht eines Kommissars geschehe. Die Gesellschaft habe Millionen verbraucht, ehe sie zu einem Ertrage gekommen sei, und die ersten Erträge hätten in keinem Verhältniß zu dem aufgewendeten Kapital gestanden. Das habe sich geändert, seit die Leitung der Plantagen in die geschickten Hände des Herrn v. Hagen übergangen sei. Früher hätten bedeutende Mengen von Nahrungsmitteln für die Arbeiter eingeführt werden müssen, namentlich Reis. v. Hagen überläßt jetzt den chinesischen Arbeitern die abgebauten Tabakfelder, auf denen die Leute ihren Reis selbst bauten. Ferner sei es gelungen, eine kleine Eisenbahnanlage zu schaffen, die allerdings nur 8 Kilometer lang, aber doch von wesentlichem Vortheil sei. Seit 1893 bestehe auch eine Reichspostlinie nach Deutschland und nach Singapore, welche auch insofern wichtig sei als in Singapore die chinesischen Kulis angeworben würden, was nicht gelänge, wenn die Leute keine Verbindung mit ihrer Heimath hätten. Es könnte auch Verschiedenes nach China ausgeführt werden, besonders Matten und mehrere Thiere, die von den Chinesen als Delikatessen geschätzt würden.

Der Bismarckarchipel, welcher etwa 52 200 Quadrat-Kilometer Flächenraum umfaßt, sei bisher einer wirthschaftlichen Erschließung noch nicht zugänglich gemacht worden. Es gäbe zwar einige Copra-Plantagen, dieselben seien jedoch nicht bedeutend. Redner entwickelte hier die Ansicht, daß man kleineren Pflanzern Gelegenheit geben solle, sich dort anzukaufen.

Die Salomon-Inseln haben einen Flächengehalt von ca. 22 200 Quadrat-Kilometer und umfassen die nordöstlichen Inselgruppen, deren größte Inseln die Buka Baugainville-, die Choiseul- und die Isabel-Insel sind. Der größte Theil der Inseln ist ebenfalls wenig oder gar nicht bekannt. Die Einwohner seien ein schöner, kräftiger Menschenschlag, aber auch das denkbar faulste Gesindel. Die Inseln würden, sobald der projektirte Nicaragua-Kanal fertig gestellt sei, wichtige Kohlenstationen abgeben, die nothwendig seien für die Schiffe der australischen Linien. Der Redner gab zum Schluß einige statistische Handelsdaten und drückte die Hoffnung aus, daß die Kolonien mit der Zeit eine nützliche Erwerbung für das deutsche Reich bilden möchten.

* **Der Ruderklub Neptun** zu Posen veranstaltete am Sonnabend im Lutischkeschen Saale, Wasserstr. 27, anläßlich der Fertigstellung seines Bootshauses und des Empfanges seines ersten Bootes dem in etwa drei Wochen das zweite folgen wird, seinen ersten Herrenabend, der bei zahlreicher Betheiligung einen schönen Verlauf nahm. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden, der auf das stete Emporblühen des Rudersportes hinwies, brachte ein Mitglied das Kaiserhoch aus; dann folgten noch eine Reihe von Trinksprüchen und unterhaltenden Vorträgen. Die hübsche Ausschmückung des Saales mit Rudern, Flaggen ꝛc. trug ebenfalls zum guten Gelingen des Abends bei.

⊙ **Der Garten zum Regierungsgebäude,** der dem Herrn Oberpräsidenten zur ausschließlichen Verfügung steht, war bisher in seiner, an die Grünestraße stoßenden Breite in der Bauflachtlinie dieser Straße durch einen unschönen dichten Bretterzaun eingefriedet. Dieser Zaun ist nunmehr gefallen; es wird eine hübsche Gartenmauer mit entsprechendem Eingangsthor errichtet, wodurch auch die Grünestraße an freundlichem Aussehen gewinnt.

* **Der St. Antonius-Verein** kath. Jünglinge veranstaltet am Montag, den 27. d. Mts. im Tauberschen Etablissement einen Unterhaltungsabend. Es ist das erste Fest, das der Verein in dieser Weise feiert. Es sollen sorgfältige Vorbereitungen getroffen sein, um auch diesen Abend zu einem genußreichen zu gestalten.

* **Große Volksfeste** sollen auch fernerhin auf Szermers Festplatz, an der Ecke der Kaiserin Viktoria- und der Bukerstraße, veranstaltet werden. Der Zutritt zum Festplatz, auf dem Belustigungen aller Art, der Dresdener Vogelwiese nachgebildet, geboten werden, ist für Jedermann frei.

Polnisches.

Posen, 22. April.

s. Auch der „Dziennik" druckt heute den gestern von uns erwähnten Brief des Kreisschul-Inspektors Hasemann-Schmiegel ab, den dieser dem „Goniec" zugesandt hatte; der Brief hat folgenden Wortlaut:

Königliche
Kreis-Schul-Inspektion
zu
Schmiegel.

Schmiegel, den 19. April 1896.

Die Redaktion des „Goniec Wielkop." ersuche ich auf Grund des § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung in Ihrer Zeitung.

In dem Artikel Ukaz krolika in Nr. 86 der Zeitung vom 14 d. Mts. ist ein amtliches Schreiben von mir, datirt 2. März 1896 abgedruckt. Der Schlußsatz desselben „dem Betheiligten (dem Geistlichen) ist anheim zu geben, um erforderliche Erlaubniß nachstellig zu werden" rührt nicht von mir her.

Außerdem erlaube ich mir noch Folgendes zu bemerken: ich sehe in der Ueberschrift Ukaz krolika ein erfreuliches Omen. Nach den herrlichen Tagen von Lemberg, bei welchen die vom Wein begeisterte Zunge der Vertreter der polnischen Nation mit dem Verstande derselben durchging, wurde ich von der in hellen Haufen erschienenen polnischen Schlachta (bes. zahlreich vertreten waren die Magnatenfamilien Kaczmarek und Ratajczak) auf dem Blachfelde von Schmiegel einstimmig zum König des neu zu errichtenden polnischen Reiches erwählt. Ich habe die Wahl mit Dank angenommen und versichert, daß ich am ersten Tage meines neu gebackenen polnischen Königthums zunächst eine Reihe waschächter Polen, z. B. Admiralski, Schroederski, Wollschlägerski, an den nächsten Bäumen aufknüpfen lassen werde, darnach aber die leichtfertigen Verschwender von Druckerschwärze.

Noch ist Polen nicht verloren, „Goniec"!

der „Goniec" ist ächt polnisch: bald nennt er mich Hasemann, bald Hansemann.

Schäme Dich, „Goniec"!

Ich stelle fest, daß ich stolz bin auf meinen ehrlichen Namen Hasemann; ich würde freilich auch nicht dagegen einzuwenden haben, wenn ich schließlich zur Familie Hansemann gehörte. Steht doch ein Hansemann an der Spitze des so polenfreundlichen HKT-Vereins, dessen Mitglied zu sein auch ich den Vorzug habe.

Der Artikel ukaz krolika beschäftigt sich des Weiteren mit meiner Person. Auf das dort Gesagte vermag ich leider nicht einzugehen, da ich von der polnischen Sprache nur wenig mehr verstehe, als der Papst. Der Papst: nic, ich außerdem noch: psa krew.

Merke Dir das, „Goniec"!

Leider habe ich noch nicht Gelegenheit an dem „blutigen Schweiße der edlen Polen" mich zu mästen, — pfui, wie unappetitlich, „Dziennik!" auch erfreue ich mich nicht der Fülle irdischer Güter wie von Hansemann. Wünscht der „Goniec" sich mit mir zu unterhalten, so bitte ich um eine authentische Uebersetzung seiner Herzensergüsse und um gefällige Zusendung aller Artikel, die sich auf mich beziehen.

Denk Du daran, mein tapferer Goniec!

Der Redaktion stelle ich Vorstehendes zum Abdruck im „Goniec" zur Verfügung. Geschieht es nicht, so stelle ich dasselbe 24 Stunden später einer anderen Redaktion zu.

Hasemann, Kreis-Schulinspektor.

Unsere Leser werden, nachdem sie von obigem Machwerk Kenntniß genommen, begreifen, weshalb wir die Echtheit des Briefes gestern bezweifelten; inzwischen ist jedoch unumstößlich festgestellt, daß der Brief thatsächlich von Herrn Hasemann herrührt; denn dieser Herr lieferte selbst den Beweis, indem er eine Abschrift seines Elaborats an das „Pos. Tagbl." sandte. — Wir überlassen das Urtheil über ein solches Geschreibsel der Oeffentlichkeit; unserer Meinung nach ist ein Mann, der sich soweit vergessen konnte, für den von Herrn Hasemann gegenwärtig eingenommenen Posten ganz ungeeignet.

s. **Der allgemeine Kongreß sämmtlicher polnischer Turnvereine Deutschlands,** der, wie bekannt, in diesem Sommer hierselbst stattfinden soll, bewegt jetzt schon, wo man erst mit den Vorbereitungen begonnen hat, die Gemüther der betheiligten Kreise, und die Preßäußerungen der letzten Tage lassen erkennen, welche Wichtigkeit dem Turnertage als eine Revue des Sokolthums, dieser Verkörperung nationalpolnischen Hoffens, beigemessen wird. Im Schoße des Verbandsvorstandes scheint man nun die Befürchtung zu hegen, die Aufmerksamkeit des Deutschthums im Allgemeinen und der Regierung im Besonderen könne eben infolge jener erregten, in der polnischen Presse zum Ausdruck kommenden Stimmung mehr, als den Förderern der Sokolidee lieb ist, angeregt werden, und diese Befürchtung hat ja insofern ihre Berechtigung, als man sich voll bewußt ist, daß die maßgebenden deutschen Kreise gerade diesen Zweig des polnischen Vereinswesens mit besonderem Mißtrauen unter die kritische Loupe nehmen. Der „Przegląd", dem v. Chrzanowski, der Verbandsvorsitzende der Sokols und Dr. Radski der Vorsitzende des Posener Lokalvereins, persönlich unmittelbar nahestehen, bringt nun in seiner letzten Nummer einen bemerkenswerthen Artikel, der offenbar den Zweck hat, die polnische Presse zu mahnen, bei der Beurtheilung der Bedeutung des Sokolthums und des Sokolkongresses sich vor jedem Ueberschwang zu hüten, damit der preußische Adler den schüchternen Flugversuchen des gefesselten polnischen Falken kein raubes Veto entgegensetze. Der „Przegląd" schreibt: „Aus Anlaß des allgemeinen Sokolkongresses, der auf Posener Boden abgehalten werden soll, sowie der dies Unternehmen vorbereitenden Begleiterscheinungen, Versammlungen, Polemiken und Projekte wurden in unserer Presse wiederholt unzutreffende Aeußerungen laut, welche auf die Bestrebungen und die Thätigkeit des polnischen gymnastischen Vereinswesens ein falsches Licht werfen. Da gebraucht man dunkle Anspielungen auf die sozialpolitische Rolle des „Sokol", thut man, als kokettire dieser Verein mit der Volkspartei, stellt man sich besorgt um die Zukunft der Mittelklassen und das Geschick aller polnischen Vereine für den Fall, daß beim Sokolkongreß etwas passiren sollte; da macht sich endlich ein kindischer Schreck vor Demonstrationen, politischen Unbilden und kostspieligen Dimensionen der gymnastischen Veranstaltungen bemerkbar. Alles das wird nebelhaft angedeutet, aber gerade mittelst dieser halben Andeutungen und Gemeinplätze streut die Presse nach Innen sowie nach Außen irrige Ansichten über die Ideale und Ziele des Posener Sokol aus, jagt ganz ohne Noth den Landsleuten sowie Fremden Schrecken ein und macht dadurch künstlich aus einem gewöhnlichen gymnastischen Verein einen sozialen Machtfaktor. Zum Glück haben solche Auffassungen in der öffentlichen Meinung keinen hohen Kurs; doch fühlen wir uns, getreu dem Grundsatze „principiis obsta" verpflichtet, entschieden gegen das Aufschminken durch die Presse zu protestiren, da dasselbe das wahre Antlitz des Posener „Sokol" vor dem Tribunal der polnischen und deutschen Kontrolle fälscht. Unser „Sokol" ist und bleibt lediglich ein gymnastischer Verein. In seiner ganzen Thätigkeit giebt es kein einziges Moment, das die Ansicht rechtfertigte, die Sokolbewegung folge politischen Leitsternen oder huldige demonstrativen Tendenzen. Er ist nur insofern politisch, als er polnisch ist, demonstrirt nur in soweit, als er nie die Nationalfarbe verleugnet und nach dem Muster anderer Posener Vereine die polnische Sprache, das polnische Lied und die polnischen Reminiscenzen pflegt, der Ausschuß des Sokolverbandes wacht gerade in dieser Beziehung sorglich darüber, und sollte sich irgendwo ein Lüftchen geltend machen, den oben gekennzeichneten Charakter zu verzerren, da würde sofort ein Gebot des Vorstandes ein derartiges unbesonnenes Unterfangen lahmlegen. Kein einzelner Verein darf von dem vorgesteckten Pfade abweichen; in dem ganzen Netz der Sokolvereine herrscht eine gewisse Ebenmäßigkeit des Wirkens; jedweder Separatismus wird mit Erfolg eingedämmt und im Zügel gehalten; mit einem Worte, die Verbandsorganisation bietet die unzweifelhafte Bürgschaft dafür, daß jeder einzelne Verein den vorgeschriebenen Pfad innehält, der zwar an keiner Stelle des nationalen Charakters bar ist, jedoch von der Politik des Demonstrirens und von parteitaktischen Manövern sich fern hält. Wir leugnen keineswegs, daß der Charakter der Gymnastik unsrer Sokolvereine hier und da empfindliche Mängel aufweist, sowohl mit Bezug auf Fachroutine, als auch auf Begeisterung für körperliche Uebungen; nach dieser Richtung hin hat jedoch der Verbandsvorstand in den letzten Jahren eine überaus energische Thätigkeit entfaltet, und der Kongreß im künftigen August wird ohne Zweifel unsere turnerische Bewegung, die heut noch so unvortheilhaft von der glänzenden Entwickelung des deutschen Turnwesens absticht, fördern. Der Sokol will mit den deutschen Turnern wetteifern, und in diesem humanitären Wettbewerb dürfte wohl auch der verbissenste Chauvinist Bismarck'scher Schule kein Motiv für Legenden über die „großpolnische" Agitation und für die kreuzritterliche Ausrottungsidee finden. Der Sokoltag in Posen soll die Gymnastik im Sokolthum entwickeln helfen, und daher wird er rein fachlichen Charakter tragen, wird er mehr dem Fach als der Geselligkeit gewidmet sein. Diese Voraussetzung bedingt auch jene „kostspieligen" Pläne, die den Leitern in den Spalten der Tagespresse und in den öffentlichen Diskussionen ungerechte Anschuldigungen und Belehrungen über das Thema „Bescheidenheit, Sparsamkeit" u. s. w. eingebracht haben. In den bisherigen Plänen, die seitens unserer Redaktion gewissenhaft gemustert worden sind, fällt die Tendenz auf, alles fernzuhalten was über die Linie des unbedingt Gebotenen hinausgeht und an Großmannssucht oder Luxus grenzt. Wenn nun der allgemeine Sokoltag in Posen größere Aufwendungen fordert, als der Inowrazlawer, so ist der Grund hierfür einerseits in den örtlichen Verhältnissen, andererseits in jener, den Leitern des Unternehmens vorschwebenden Idee zu suchen, mittelst der Dimensionen der gymnastischen Vorführungen in der Gesammtheit die Begeisterung für energisches und positives Arbeiten an der Entwickelung von Gesundheit und physischer Kraft wachzurufen. Ein allgemeiner Sokoltag ohne die für die Vorführungen unentbehrlichen Baulichkeiten, ohne eine große Arena und Quartiereinrichtungen wäre ohne Zweifel billiger, unterschiede sich aber in nichts von gewöhnlichen Maiausflügen oder Gauturnversammlungen. Der Sokolkongreß soll eine Generalrevue des bisher Erreichten, eine Abrechnung der Gebrechen und Vorzüge, ein machtvoller Ansporn für die Entwickelung der Gymnastik sein, und zu diesem Zwecke muß er einen separaten Charakter und größere Dimensionen annehmen als die üblichen Sokolvergnügen und Gauversammlungen. Nur Voreingenommenheit kann dieser Auffassung den Vorwurf machen, der Sokol wolle zu hoch hinaus, und wer irgend die Bilanz der galizischen Turnertage mit den Voranschlägen des Posener Sokol vergleicht, der wird gewiß mit Bedauern bezeugen, daß das Gewand, in dem sich Posen zum Sokolexamen einstellt, nur ärmlich zu nennen ist. Die rathschlagenden Kommissionen sind programmmäßig bestrebt, alles zu vermeiden, was als auf demonstrativen Schein zugeschnitten gelten könnte und legen den ganzen Nachdruck auf den fachlichen Charakter des Vorzuführenden."

s. **Die erste Serie von Kirchenvisitationen** wird der Erzbischof dem „Kuryer" zufolge, im Mai dieses Jahres vornehmen, und zwar in Gluszyn (18. Mai), Kurnik (19.), Bnin (20.), Schroda (23.), Zaniemyśl (24.), Schrimm (26.—28.), Brodnica (29.), Zabno (30.), Moschin (31. Mai) und Modrze (1. Juni).

s. **Herr Dobrowolski** läßt heut wiederum im „Dziennik" erklären, daß es ihm nicht einfalle von der Leitung des polnischen Theaters zurückzutreten.

s. **Der „Wiarus" und dessen Hintermänner** werden seitens der „Gazeta Torunska", dem spiritus rector des westfälischen Polenblattes, in Schutz genommen. Das Thorner Blatt geberdet sich, als besäße es allein die Gabe, die Verhältnisse in Westfalen richtig beurtheilen zu können und liest denjenigen Posener polnischen Zeitungen, welche sich nicht dazu hergeben, die deutschen Franziskaner in Bausch in Bogen als hassenswerthe Germanisatoren abzuthun, als „Ignoranten" gehörig den Text. Natürlich hält die „Gaz. Tor.", die nebst ihrem getreuen Appendix, dem Pfarrer Liß, hinter den Coulissen hervor den „Wiarus" und dessen Getreue wie Marionetten lenkt, es als inopportun für ihre Schliche, daß der „Orędownik" und „Postęp", — aus welchen Gründen, das lassen wir fürs Erste dahingestellt, — es ihren Anhängern in Westfalen zur Gewissenspflicht machen, unter keiner Bedingung zu vergessen, daß den Franziskanern als Geistlichen absolute Achtung gebühre und daß es nicht angängig sei, von denselben eine Förderung bezw. Pflege der polnischen Nationalität zu verlangen. Der „Orędownik" thut zwar, als ginge ihn der Sermon des Lißschen Sprachrohrs nichts an, kann es sich aber doch nicht versagen, durch eine Kritik jener von den Bochumer Polen kürzlich erlassenen Erklärung den westpreußischen Inspiratoren der westfälischen Polen einen kleinen Nasenstüber zu versetzen. Das hiesige Organ der Volkspartei glaubt zu wissen, daß die Gefahr, die den westfälischen Landsleuten seitens germanisirungslüsterner Geistlicher droh[illegible] zu unterschätzen sei, bleibt jedoch bei seinem alten [illegible] nicht nämlich die nationalen Interessen vor der Kirch[illegible]konzept, daß [illegible]ur Halt zu machen

hätte, und daß die Vorgänge innerhalb der Wände der Kirche sich der Laienkritik entzögen und den Maßstab der Nationalität mit Bezug auf sich nicht anlegen ließen. Werde die Kirche zum Germanisiren benutzt, so solle man Vorbeugemittel, — aber lediglich legale — in Anwendung bringen. — In seiner Kritik der Bochumer Erklärung bietet der „Orędownik" zunächst eine Geschichte der Entstehung jenes Zwistes zwischen den Franziskanern und den Wiarusleuten. Die Historie ist unseren Lesern aus den von uns fortlaufend registrirten diesbezüglichen Auslassungen des „Orędownik" bekannt. — Eine an dies Blatt gerichtete Zuschrift aus Kirchlinde (Westf.) protestirt gegen die Verdächtigung des P. Andreas als Störenfried, der den Zwist in die polnischen Vereine getragen habe, die polnischen Vereine in Kirchlinde und Herne seien Produkte der vom Dr. Liß gesäten Zwietracht.

Aus der Provinz Posen.

+ **Buk,** 22. April. [Versuchter Selbstmord.] Ein Lebensmüder legte sich gestern auf der Bahnstrecke Grätz-Opalenica über die Schienen, um sich vom Zuge überfahren zu lassen. Beim Heranbrausen des Zuges wurde der Unglückliche von in der Nähe befindlichen Arbeitern bemerkt und noch rechtzeitig von den Schienen gezogen. Als der Zug des Morgens zwischen 6 und 7 Uhr wieder zurückfuhr, bemerkte der Bremser den Mann an derselben Stelle über den Schienen liegen und brachte den Zug zum Stehen. Es stellte sich nun heraus, daß der Mann, welcher 59 M. 50 Pf. bei sich hatte, bisher in der Provinz Westfalen gearbeitet hatte und nunmehr in seine Heimath in der Gegend von Schmiegel zurückkehren wollte, geistesschwach war, denn er gab an, er sei verheirathet und das wäre „Sünde". Einstweilen wurde er in dem Grätzer Krankenhause untergebracht.

ꝏ **Samter,** 21. April. [Ertrunken.] Der hiesige sechsundsechzig Jahre alte Vollziehungsbeamte Holodynski hatte sich gestern Morgen von hier entfernt, und heute früh 4 Uhr wurde seine Leiche in einem Wasserloche auf dem Territorium des Dominiums Neudorf bei Kazmierz aufgefunden und später hier eingeliefert.

X. **Usch,** 21. April. [Irrsinn. Familienabend. Versetzt.] Bei dem Schiffer Krüger, welcher, wie vor einiger Zeit berichtet wurde, auf dem Kalvarienberge die dort aufgestellten Sammelbüchsen erbrochen und das Geld entwendet hatte, zeigen sich deutliche Spuren von Geistesstörung. In den letzten Tagen hat er nun wieder mehrere zum Theil schwere Diebstähle ausgeführt und ist dabei so offenkundig verfahren, daß an seiner Geistesumnachtung nicht zu zweifeln ist. So trug er z. B. gestohlene Lampen, Uhren, Gläser, Geschirr aller Art ꝛc. nach Hause und stellte sie vor seiner Wohnung auf. Heute wurde Krüger ins Polizeigefängniß gebracht, woselbst er den Ofen und mehrere Gegenstände zertrümmerte. Bis zum Eintreffen des Kreisphysikus aus Kolmar i. P. wird K. von 3 Männern bewacht. — Gestern veranstaltete der Chorgesangverein im Haeskeschen Saale einen Familienabend. Das reichhaltige Programm wurde durch Chor- und Sologesänge ausgefüllt. — Der Lehrer Schulz aus Jablonowo ist vom 1. Mai ab nach Willatowen (Kreis Mogilno) versetzt.

* **Schulitz,** 21. April. [Todtschlag.] Ein Knecht des Besitzers Felsch in Scharnau bei Schulitz wurde am Sonnabend auf dem Felde ermordet. Er hatte zwei Arbeiter, welche von der Weidenkämpe von der Arbeit kamen, mit Steinen geworfen und auch nach ihnen geschossen. Diese verfolgten ihn nun und einer von ihnen versetzte ihm einen Schlag mit dem Weidenschneider — ein krummes, sichelartiges Messer an einem ¼ Meter langen Stiele — wodurch er ihm den Hals fast durchschnitt. Der Knecht gab sofort seinen Geist auf. Die Mörder sind gefänglich eingezogen worden.

* **Schwerin a. W.,** 21. April. [Der Lehrer und Kantor Theodor Kreutzinger,] Ehrenmitglied des hiesigen Lehrervereins, ist Anfangs dieses Monats nach 48jähriger treuer Lehrthätigkeit in der hiesigen katholischen Gemeinde gestorben. Wie die „Preuß. Lehrer-Ztg." schreibt, ist mit ihm „der Besten einer, den wir hatten", heimgegangen. Kreutzinger hat sich durch seinen aufrichtigen biedern Charakter, vornehmlich aber durch sein tolerantes Wesen, der Liebe und Achtung aller seiner Mitbürger, gleichviel welcher Konfession sie angehören, erworben. Darum waren auch in seinem Trauergefolge alle Stände und Konfessionen zahlreich vertreten; immerhin wurde es viel besprochen, daß der hiesige Propst, der mit Kr. einstmals in Konflikt gerathen war, es ablehnte, dem Entschlafenen die Grabrede zu halten.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Thorn,** 20. April. [Die zollamtlichen Vorschriften] beim Eingang von Waaren und Traften auf der Weichsel aus Polen sind verschärft worden, wodurch namentlich das Holzgeschäft schwere Nachtheile erleiden muß. Bisher konnten im Thorner Zoll-Revisionsgebiet die Holztraften zum Zweck ihrer zollamtlichen Abfertigung anlegen und liegen bleiben, wo und wie lange es ihnen beliebte. Nach der neuen Anordnung soll jede eingehende Traft zur zollamtlichen Abfertigung unterhalb der Eisenbahnbrücke an der Bazarkämpe anlegen und nach erfolgter Abfertigung sofort den Platz verlassen und sich, wenn erforderlich, unterhalb Thorn festlegen. Wenn nun eine Traft, die hier zum Verkauf gestellt werden soll, diesen Vorschriften nachkommt, dann erwachsen dem Inhaber ganz bedeutende Kosten. Bisher wurden die Flößer sofort entlohnt, sobald solche Traften hier angekommen waren. Jetzt müssen die Flößer behalten werden, bis eine gesicherte Anlagestelle unterhalb Thorn gefunden ist. Solche sichere Anlagestellen in der Nähe der Stadt giebt es aber nur wenige. Die Traften werden weitab von Thorn schwimmen müssen; dadurch wird das Besichtigen der Hölzer durch die Kauflustigen sehr erschwert. Beim Verkauf solcher Hölzer nach Thorn entstehen gewaltige Kosten für das Heraufschleppen.

* **Danzig,** 21. April. [Die Festsetzung des Oberbürgermeistergehalts auf 15000 Mark] hat, wie in der gestrigen Stadtverordnetensitzung mitgetheilt wurde, die Bestätigung erhalten.

* **Graudenz,** 21. April. [Soldatenselbstmord.] Der im Herbst freiwillig eingetretene Soldat Steinke von der 5. Kompagnie des 141. Infanterie-Regiments versuchte sich gestern Mittag aus Furcht vor Strafe wegen eines geringfügigen Versehens — er hatte sich am Sonntag Abend zehn Minuten verspätet und sollte wahrscheinlich nachexerziren — in der Wohnung seiner Eltern, Kulmerstraße 24, mit einem Revolver zu erschießen. Er begab sich auf den Abort und brachte sich einen Schuß in die Schläfe bei, der jedoch nicht die gewünschte Wirkung erzielte. Darauf überstieg er den Zaun zum nächsten Garten und jagte sich hier eine Kugel durch den Unterleib, die den Magen durchbohrte und im Rücken stecken blieb; eine dritte Kugel streifte ihn nur. Jetzt liegt er ziemlich hoffnungslos im Garnison-Lazareth darnieder. Steinke hatte einen Zettel geschrieben, in dem er von seinen Eltern Abschied nimmt und einige Bestimmungen wegen seiner Beerdigung trifft.

* **Landsberg a. W.,** 21. April. [Die Landsberger Droschkenbesitzer] waren mit einer neuen Polizeiverordnung über den Droschkentarif nicht einverstanden und traten deshalb gestern in einen Streik ein, der jedoch nur von eintägiger Dauer war. Heute Morgen wurden nämlich in einer Verhandlung von einigen Deputirten der Droschkenbesitzer und dem ersten Bürgermeister Ancker die zu Beschwerden Anlaß gebenden Punkte erörtert, und die Droschkenbesitzer erklärten sich zur Beilegung des Streiks bereit, nachdem zugestanden war, daß eine Statistik über das Nachtdroschkenwesen aufgestellt werden sollte, um danach zu beschließen. Die Droschkenbesitzer waren nämlich insbesondere mit der Verpflichtung zur Stellung von Nachtdroschken nicht einverstanden.

* **Neumarkt,** 20. April. [Einen gemeinsamen Selbstmordversuch] beging heute das Blitschke'sche Ehepaar. Als heute gegen Mittag ein anhaltendes Röcheln aus der Wohnung desselben drang, versuchten Mitbewohner des Hauses, sich von der Ursache zu überzeugen, und man stieg, da die Thür verschlossen war, durch ein offenstehendes Fenster in die Stube. Hier fand man das Ehepaar in einem Bette, die Frau war bereits todt, während der Mann, im Gesicht mit Schaum bedeckt, mit dem Tode rang. Der herbeigerufene Arzt Sanitätsrath Dr. Grosser konstatirte den Tod der Frau, während bei dem Manne Wiederbelebungsversuche angestellt wurden. Das Ehepaar wurde sodann in das städtische Krankenhaus überführt. Anscheinend hat sich dasselbe mit Phosphor-Streichhölzern vergiftet. Als Motiv dürfte Arbeitsmangel und Lebensüberdruß anzusehen sein.

* **Breslau,** 21. April. [Rabb. Dr. Guttmann] von der hiesigen Synagogengemeinde hat, dem „Jüd. Volksbl." zufolge, von der neugewählten Berliner Rabbiner-Kommission einen Ruf an die dortige Gemeinde erhalten, denselben jedoch mit Rücksicht auf die schwierigen Berliner Verhältnisse abgelehnt.

* **Kattowitz,** 21. April. [Für die Lungenheilanstalt in Oberschlesien] sind der „Kattow. Ztg." zufolge bereits 60000 M. eingegangen. In die Reihe derjenigen Ortschaften, welche die neue Anstalt in ihren Mauern aufnehmen möchten, ist neuerdings auch Loslau getreten, wo ein altes, schloßartiges Gebäude mit schattigem Park zur Verfügung steht. Die Aussichten für dasselbe sind keine schlechten, zumal es sich vor Karlsruhe durch weniger feuchtes Klima auszeichnet.

* **Ober-Glogau,** 21. April. [Die nobelste Stadt] dürfte wohl Ober-Glogau sein. Die dortige Zeitung bringt nämlich in ihrem Bericht über die letzte öffentliche Stadtverordnetensitzung Folgendes: Von der Neubesetzung der zum 1. Juli cr. frei werdenden Stadtsekretärstelle durch den bisherigen Bureauassistenten Badura nimmt die Versammlung Kenntniß. Derselbe wird mit einem Anfangsgehalt von 1200 M., steigend von 5 zu 5 Jahren um 150 M., bis zum Höchstgehalt von 18000 M. angestellt. Die Stelle eines Bureau-Assistenten mit einem Anfangsgehalt von 750 M. steigend in derselben Skala wie beim Gehalt des Stadtsekretärs bis zum Höchstgehalt von 12000 M. soll öffentlich ausgeschrieben werden. Wie hoch mag das Gehalt des Bürgermeisters sein?

* **Oppeln,** 21. April. [Die Reformbedürftigkeit des Submissionswesens] wird trefflich illustrirt durch die Anerbietungen, die auf die Ausschreibung der Erdarbeiten zum Umbau des Oppelner Bahnhofes erfolgten. Es wurden auf die vereinigten Loose II und III abgegeben ein Höchstgebot von 299593,60 M. und ein Mindestgebot von 81779,80 M., mithin Differenz 217813,80 M.

* **Reichenbach** i. d. Eule, 20. April. [Einen Akt abscheulichster Bosheit] begingen der „Bresl. Ztg." zufolge am Freitag zwei 14jährige Fabrikarbeiter in Langenbielau. Es gelang ihnen ein Stück giftigen Farbestoff aus der Fabrik, in der sie beschäftigt waren, fortzuschmuggeln und sie forderten einen 12jährigen Knaben, der ihnen begegnete, auf, das Gift zu essen. Als er sich weigerte, drohten sie ihn zu schlagen, dagegen versprachen sie ihm, wenn er das Stück esse, ihm 5 Pf. zu geben. Hierdurch ließ sich der Knabe bewegen, den Giftstoff zu verzehren, doch schon auf dem Wege nach Hause trat Erbrechen ein, und obgleich bald ärztliche Hilfe eintraf, mußte er nach stundenlangem, schweren Leiden seinen Geist aufgeben. Der Fall ist um so bedauerlicher, als der Vater des Vergifteten, auch ein Fabrikarbeiter, von seinen vier Kindern schon eins durch Ertrinken, ein anderes durch Ueberfahren verloren hat. Die Burschen, welche das Verbrechen verübt, sind ermittelt.

Militärisches.

= Unter den in diesem Monat verabschiedeten Generalen befindet sich auch der jüngere Bruder des ehemaligen Reichskanzlers Grafen v. Caprivi, der Generalmajor Raimund von Caprivi, bisher Komm. der 16 Inf.-Brigade in Torgau, der auf sein Abschiedsgesuch als Generallieutenant zur Disposition gestellt ist. Er ist am 10. Oktober 1840 geboren, also 56 Jahre alt.

= Das Gardekorps wird seine diesjährigen Herbstübungen in der Umgegend von Jüterbogk abhalten. Die 4. Garde-Kavallerie-Brigade (Leib-Garde-Husaren-Regiment und 2. Garde-Ulanen-Regiment) unter Generalmajor Frhrn. von Bissing nimmt an den diesjährigen Kaisermanövern Theil und wird der bei dem 12. (Königl. Sächsischen) Armeekorps aufzustellenden Kavalleriedivision zugetheilt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 21. April. Zur Arbeiterbewegung. Der allgemeine Streik der Maurer hat bis jetzt das Resultat gezeitigt, daß ca. ein Drittel der in Frage kommenden Bauunternehmer die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit und des Minimalstundenlohnes von 55 Pf. bewilligt hat. Einzelne Firmen haben die Lohnsätze bis zu 65 Pf. Stundenlohn erhöht, weigern sich aber, durch Unterschrift die neunstündige Arbeitszeit anzuerkennen. — Eine Aussperrung der Musikinstrumentenarbeiter haben die Berliner Fabrikanten der Klaviaturbranche als Antwort auf das Verlangen der Arbeiter, den Achtstundentag am 20. d. M. einzuführen, am gestrigen Tage vorgenommen. Nur in drei kleineren Fabriken wird weiter gearbeitet. Eine Lohnbewegung steht in Aussicht bei den Graveuren und Ciseleuren und in der Sattlerbranche. Der gestern begonnene Streik der Tabakarbeiter hat bis jetzt noch keinen großen Umfang angenommen. Von mehreren größeren Fabriken ist noch kein Bescheid eingetroffen.

Die Tochter des Kultusministers Dr. Bosse, die bis vor Kurzem die von Frau Helene Lange geleiteten Gymnasial-Kurse im Victoria-Lyceum besuchte, ist jetzt aus dem Gymnasium ausgetreten. Begründet wurde dieser Schritt mit dem Hinweis darauf, daß häusliche Obliegenheiten die junge Dame so sehr in Anspruch nehmen, daß ihr für die durch den Gymnasialbesuch bedingten Studien nicht genügende Zeit übrig bleibt.

Die Araberkarawane für die Ausstellung Kairo ist am Montag auf dem Bahnhof „Gewerbe-Ausstellung" eingetroffen. Etwa 300 Orientalen entstiegen dem Zuge, die Beduinen in ihren malerischen Gewändern, bewaffnet mit schwerschaftigen langen Flinten, bilden etwa 50 Mann stark Spalier und hielten die Ordnung unter ihren Landsleuten aufrecht. Alsdann verließen die Fellachen und ägyptischen Lastträger mit Frauen und Kindern die Wagen und verfügten sich über die Zugangstreppe nach dem nahegelegenen „Kairo". Den Schluß bildete die Musikkapelle des Chediw. Auf der Westseite des Bahnhofes wurde das Ausladen der Thiere: Büffel, Pferde und Esel vorgenommen. Auch Antilopen, Strauße, Pelikane und wilde Thiere in Käfigen gehören zu dem Thierbestande der Karawane.

Ladislaus Mierzwinski, der bekannte polnische Tenorist, weilt seit einiger Zeit mit Familie in Berlin. Seine kleine Tochter ist hier in ärztlicher Behandlung. Der „B. C." hört, daß Mierzwinski den „Lohengrin" in deutscher Sprache studirt.

Zu dem Silberdiebstahl bei dem General v. Renthe wird berichtet, daß es der Kriminalpolizei bereits gelungen ist, den Verbleib des gestohlenen Gutes festzustellen. Der Diener Scholz hatte bei seiner Flucht einen Theil seiner Habe zurückgelassen. Als man diese Sachen durchsuchte, fand man wohlverpackt eine ganze Anzahl Pfandscheine über versetztes Silberzeug. Scholz hatte, um nicht Verdacht zu erregen, die gestohlenen Sachen eine nach der anderen und bei verschiedenen Pfandleihern in Berlin untergebracht. Der General ist nach diesem Funde nur noch um den Betrag geschädigt, den der ungetreue Diener für die Pfänder erhalten hat. Scholz ist noch nicht ergriffen.

† **Zum Kapitel von der humanen Kriegführung.** Bei dem britisch-ägyptischen Sudanzuge sollen einige neuartige Geschütze ihre erste Probe bestehen. Sie entsenden ihre Geschosse zehn englische Meilen weit. Die Kugeln sind hochexplosiv und tödten oder verwunden 300 Mann, wenn sie in eine geschlossene Kolonne fallen. Dabei feuern diese Kanonen so schnell, daß der erste Schuß kaum eingeschlagen hat, wenn der zweite schon wieder abgefeuert wird. Da die Kugelfabrik des Woolwicher Arsenals nicht im Stande ist, den Bedarf zu decken, hat die Regierung große Mengen Schießbedarf bei Kynoch u. Co. in Birmingham, Armstrong in Elswick, Whitworth in Manchester und Hatfield in Sheffield bestellt. Die Kugeln sind aus dem feinsten Stahl angefertigt. Ihre Füllung wird im königlichen Laboratorium in Woolwich vorgenommen werden.

† **Die 500jährige Geburtstagsfeier Gutenbergs** wird voraussichtlich im Jahre 1900 stattfinden. Im Journalistenverein zu Mainz verlas Montag Abend Oberbürgermeister Gaßner Briefe bedeutender Gelehrter Deutschlands und Frankreichs, die sich für das genannte Jahr aussprechen.

† **Interessante Heirath.** Die Firma Rudolph Hertzog in Berlin, die im Jahre 1894 in eine „Gesellschaft mit beschränkter Haftung" verwandelt wurde, ist nach dem Ausscheiden sämmtlicher — der Familie angehörender — Gesellschafter in den Alleinbesitz von Rudolph Hertzog, des einzigen Sohnes des Begründers der Firma, übergegangen. Er wird sich nach dem „Lok.-Anz." binnen kurzem mit einer Gräfin Baudissin vermählen.

† **Selbstmorde beim Militär.** Ein Lieutenant v. H. hat sich in Worms, angeblich in einem Anfall von Schwermuth, erschossen. Ebenso erschoß sich ein Kammerunteroffizier H. vom Bezirkskommando in Glauchau. Es war demselben eine Revision angesagt und man glaubt, daß er Ursache hatte, diese zu fürchten.

† **Der Dichter-Abgeordnete und die Kritik.** Ein österreichisch-deutscher Abgeordneter aus den Alpenländern ließ kürzlich in einem Wiener Theater einen Einakter aufführen. Die Kritik war eine getheilte. Einige Blätter schrieben, das Stückchen habe nicht gefallen. Nun erklärte der betreffende Autor und Abgeordnete, er werde jenen Blättern, die die letzterwähnte Kritik brachten, eine Berichtigung auf Grund des Preßgesetzes zugehen lassen. Der betreffende Abgeordnete will aber auch im Abgeordnetenhause eine Novelle zum Preßgesetz einbringen, dahin gehend, daß Kritiken nicht am Tage nach der Aufführung in den Blättern veröffentlicht werden dürften, sondern erst 24 Stunden später. Natürlich erweckt die Sache viel Heiterkeit. Es wäre — meint das „Berl. Tagebl." zweifellos noch viel besser, wenn jede Kritik erst dem Autor zur Zensur unterbreitet werden müßte oder wenn er sie gleich selbst schriebe.

† **Wie man sich die Zunge zerbricht,** — darüber berichtet A. Treichel-Hoch-Paleschken in einer Abhandlung über „Zungenübungen in Preußen", die unlängst in der Zeitschrift „Urquell" erschien. Ueber 200 Zungenübungen sind, außer einer allgemeinen Besprechung derselben, in dem Aufsatze zusammengestellt, dem wir Folgendes entnehmen: „Die Zungenübungen sollen schnell und in einem Athem hergesagt, als Kriterium für die Sprachgewandtheit dienen: „Zungenexerzitien" nennt sie Frischbier, eine Bezeichnung, die schon an sich ein solches ist. Alliteration und Anklang der Worte an einander sind die Prinzipien, nach denen die Uebungen meist gebildet sind, — in andern Fällen sollen fremdartiger Klang, Häufung und Wiederholung willkürlich zusammengestellter Silben die Aussprache erschweren. Bei längeren Sätzen fällt das „in einem Athem" fort und die Uebung stellt dafür an das Gedächtniß höhere Forderungen. Hier eine kleine Auswahl aus der reichen Sammlung Treichels: Violett leit recht nett, recht nett leit violett; — Jung, segg dem Jung, säd de Jung, dat de Jung dem Jungen seggt, dat de Jung dem Jungen Eie dräggt; — nimm se Du se Dir se dann se doch man. Philosophisch-tiefsinnig ist der Spruch: Wenn ich denke an das Denken der Gedanken, so bekommen meine Gedanken den Gedanken, daß das Denken der Gedanken ohne Gedanken gar kein Denken ist; — ebenso wie: Wenn man macht, was man macht, kann man nich mehr machen, als man macht. Von einem philologisch veranlagten Gemüthe stammt hingegen der Ausspruch: Heeß heißt et nicht, heiß heeßt et. Sätze wie: Aal aß er, Mus aß sie — leiten schon zu den fremdsprachlichen Uebungen hinüber, die bei uns in der Provinz Preußen meist dem Polnischen entnommen werden. So z. B.: Chrząszcz brzmi w trzinie (der Käfer brummt im Rohr), pchla pchle pchla as ja zepchla. — Doch auch das Französische bietet Gelegenheit, sich die Zunge auszurenken: l'origine ne se désoriginalisera jamais de son originalité, — und dann erst viele fremdländische geographische Namen! Wer nennt, ohne sich zu verhaspeln, die beiden mexikanischen Vulkane Popocatepetl und Zitlaltepetl mehrmals hinter einander in einem Athem? oder gar aus Immermanns Münchhausen die Ebene von Apapurinkasiquinitschiquisequa? — Solchen Namen sind wohl ihrerseits die willkürlichen Silbenzusammenstellungen nachgebildet, bei uns meist im Anklang an die fast unaussprechbaren polnischen Namen: so lautet z. B. eine Königsberger Formel: „Auf dem Königsberger Magistrate arbeitete ein Bote Namens Halifusikapilomilosikowski." — Jetzt soll er freilich nicht mehr da sein.

† **Baron Hirsch,** der bekannte Millionär, ist, wie schon gemeldet, auf dem Gut Ozyalla bei Kommorn an einem Herzschlag gestorben. Er weilte dort als Gast der ihm befreundeten Familie Ehrenfeld und hatte Nachts ein Uhr noch an einem heiteren Souper theilgenommen. Bald darauf trat plötzlich der Tod ein. In Börsenkreisen beziffert man die Hinterlassenschaft des Finanzmannes auf 400 Millionen Mark. Sein Vermögen verdiente Baron Hirsch hauptsächlich an seinen Geschäften mit der Türkei. Insbesondere sind die Operationen, welche er mit den türkischen Eisenbahnen vornahm, für ihn ungeheuer lukrativ gewesen, während sie auch von anderer Seite ihm heftige Anfeindungen zuzogen. Vor einigen Jahren hatte er den Schmerz, seinen einzigen Sohn, einen eifrigen Sportsmann, durch den Tod zu verlieren. Seit jener Zeit stellte er einen Theil seines Vermögens in den Dienst wohlthätiger Zwecke. Viel genannt wird sein Name anläßlich der von ihm begründeten Kolonisirungs-Gesellschaft der russischen Juden, deren Aktienkapital in Höhe von 40 Millionen Mark Hirsch fast allein übernahm. Die Gesellschaft hat den Zweck, die Auswanderung der Juden hauptsächlich aus solchen Ländern zu fördern, wo sie politischen oder sonstigen Unbilden unterworfen sind. Die von der Gesellschaft angelegten landwirthschaftlichen Kolonieen in Südamerika sind bekanntlich nicht gediehen. Baron Hirsch hatte seinen ständigen Wohnsitz in Paris genommen. Er wurde von dem König der Belgier und dem Prinzen von Wales intimerer Beziehungen gewürdigt.

† **Alte stark verblichene Handschriften** bieten bei ihrer Entzifferung oft große Schwierigkeiten und obgleich es ja chemische Mittel giebt, um verblaßte Tinten wieder sichtbar zu machen, kann man dieselben nicht immer anwenden, da sie sehr oft das werthvolle und unersetzliche Original verderben. Eine neue Methode schlägt ein amerikanischer Gelehrter ein, der dabei das Original völlig unberührt läßt und trotzdem stets gute Resultate erzielt. Derselbe nimmt nämlich das Original photographisch auf und nimmt von dem so erhaltenen selbstverständlich sehr undeutlichen Negativ eine größere Anzahl von Positiven auf sehr dünne durchsichtige Häutchen. Dieselben werden dann sorgfältig übereinandergelegt und so zusammengepreßt, daß die auf den einzelnen Häutchen befindlichen schwachen Zeichen beim Durchfallen des Lichtes entsprechend dunkler erscheinen und dann beim abermaligen Copiren der so gewonnenen Vorlage ein ziemlich deutliches Negativ ergeben, von dem dann lesbare Positivkopien nach Belieben gefertigt werden können.

† **Enthüllung eines Mozartdenkmals.** Aus Wien wird vom 21. d. M. berichtet: Heute Vormittag fand in Anwesenheit des Kaisers, der Erzherzoge, der Hofwürdenträger, der Minister Graf Badeni, Frhr. Gautsch von Frankenthurn und Graf von Ledebur-Wicheln, des diplomatischen Korps, der Generalität, der Parlaments-Mitglieder und des Bürgermeisters von Salzburg die Enthüllung des von (dem kürzlich verstorbenen) Bildhauer Tilgner geschaffenen Mozart-Denkmals statt. Auf die Ansprache des Obmanns des Denkmalskomitees Dumba erwiderte der Kaiser, er spreche allen Denen Dank und Anerkennung aus, welche das Werk gefördert und zu Stande gebracht haben. Er gedenke mit tiefem Bedauern des genialen Meisters voll patriotischen Empfindens, dem es nicht vergönnt war, diesen Freudentag zu erleben. Beim Fallen der Hülle stimmte der Männergesangverein den Priesterchor aus der „Zauberflöte" an. Der Kaiser drückte dem anwesenden Bruder des verstorbenen Bildhauers Tilgner seine Theilnahme sowie seine Anerkennung aus. Am Denkmal wurde eine große Anzahl Kränze niedergelegt.

† **Gattenmord.** Aus Rudolphsheim (Vorort von Wien) berichtet die „N. Fr. Pr." vom 21. d. Mts.: Heute Mittags hat der ehemalige Gemischtwaaren-Händler Leopold Fuchs in seiner Wohnung in Rudolphsheim, Schönbrunnerstraße Nr. 23, vorerst seine Frau Helene erschossen und sich hierauf selbst durch einen Revolverschuß getödtet. Ein schweres unheilbares Leiden, das Frau Fuchs seit Jahren ans Krankenlager fesselte, und der Mangel jeder Hoffnung, daß die alte Frau je wieder genesen werde, hatte derart deprimirend auf den Gatten gewirkt, daß er trübsinnig wurde und den Entschluß faßte, dem Leiden seiner Frau und seinem eigenen Schmerze durch den Tod ein Ende zu bereiten. Fuchs war 60 Jahre alt; er wohnte mit seiner Gattin seit 36 Jahren in dem bezeichneten Hause und betrieb im selben Hause ein Gemischtwaaren-Geschäft. Vor einigen Jahren wurde Frau Fuchs vollständig gelähmt und bedurfte seither der sorgsamsten Pflege. Die finanziellen Mittel hätten dem Ehepaare erlaubt, sorgenfrei zu leben. Das Siechthum seiner Frau aber brachte Fuchs zur Verzweiflung. Heute um 12 Uhr Mittags schickte er seine Magd, die seit Jahren im Dienste der Familie stand, in eine nahe gelegene Restauration, um das Mittagessen zu holen. Als die Magd zurückkehrte, war die Wohnung verschlossen. Sie ließ die Thür gewaltsam öffnen, und man fand das Ehepaar todt. Die Frau lehnte mit durchschossener Schläfe in einem Lehnstuhl; der Mann lag mit gleichfalls durchschossener Schläfe auf dem Sofa. Fuchs hatte vor dem Selbstmord alle rückständigen Rechnungen bezahlt, alle seine Verhältnisse genauestens geordnet und mehrere Briefe vorbereitet, die auf dem Tische lagen. Ein Brief an die polizeiliche Kommission enthielt eine Visitkarte mit den Namen Leopold Fuchs. Auf der Rückseite stand eine Motivirung des Selbstmordes von der Hand Fuchs geschrieben: „Der Körper gelähmt. Pflegebedürftig wie ein Säugling, der Geist umnachtet. Also ins — Irrenhaus! — Nein und niemals —! Lieber das Aeußerste, als unter den Händen roher Wärterinnen Jahre zu vegetiren!" Außerdem hat Fuchs einen Brief an den Hausherrn hinterlassen, in dem er diesen um Verzeihung für die Unannehmlichkeiten bittet, die er ihm durch die That bereite. Der Hausbesorgerin dankte er brieflich für die erwiesene Aufmerksamkeit. Das Dienstzeugniß für die Magd Ziegelinger lag ordnungsmäßig mit gestrigem Datum ausgefüllt in einem Trumeaukasten. Fuchs war als höchst ehrenhafter Mann bekannt und erfreute sich allseitiger Sympathieen. Als er vor kurzer Zeit sein Geschäft verkaufte, ordnete er gewissenhaft alle Verbindlichkeiten und beglich Alles bis auf den letzten Kreuzer. Kurz vor Ausführung der That hat Leopold Fuchs an seine Tochter Helene folgendes Telegramm abgesendet: „Komme sofort! Fuchs."

† **Die Madonna auf der Ulme.** Seit längerer Zeit hat man nichts mehr von Muttergotteserscheinungen auf Bäumen gehört. Jetzt wird wieder ein solches Wunder aus Frankreich gemeldet und zwar aus Tilly-sur-Seulles, wo ein dreizehnjähriges Mädchen Louise Polinière als Medium zu dienen scheint, allerlei Erbauliches und Nützliches verkündet und die Geheimnisse der Zukunft entschleiert. Man schreibt darüber der „Frankf. Ztg.": Jeden Abend versammeln sich vier- bis fünfhundert aus den benachbarten Ortschaften oder aus der Stadt Caën herbeigeströmte Gläubige und Neugierige auf einem Grundstücke, wo in der Nähe einer mächtigen Ulme die Jungfrau zu erscheinen pflegt. Sobald Louise Polinière ankommt, erscheint auch die heilige Jungfrau, und die Gläubigen fangen an, kirchliche Lobgesänge anzustimmen. Zu Anfang war die Jungfrau nur für die kleine Louise sichtbar, aber jetzt hat eine ganze Anzahl gläubige Augen das Wunder geschaut; die Einen erzählen, inmitten eines hellen Scheines eine Jungfrau mit gen Himmel erhobenen Armen gesehen zu haben. Bei Anderen hielt die Jungfrau das Jesuskind in den Armen; andere weniger Begnadete haben nur den Heiligenschein oder nur einen Schatten gesehen, der einem Muttergottesbild etwas ähnelte. Die allergrößte Zahl der Anwesenden sieht leider gar nichts. Das hindert aber nicht, daß die alte Ulme von frommen Händen ihrer Rinde und ihrer unteren Zweige beraubt worden ist. Wenn der Eigenthümer des Grundstückes nicht einschreitet, wird bald kein Spahn mehr von ihr übrig sein. Auch Wunder sind schon geschehen. Ein Kind von zwei Jahren, dessen Beinchen so schwach waren, daß es sich nicht ohne Hülfe aufrechthalten konnte, hat sich aus den Armen seiner Mutter losgemacht und ist allein auf die in dem Baume erschienene Jungfrau zugeeilt. Ein Einwohner von Tilly, der spöttische Bemerkungen über das Wunder machte, ist dadurch gestraft worden, daß sein bisher ganz gesundes Kind am nächsten Morgen starb. Das Dorf ist ohne Unterbrechung von Fremden angefüllt, und jeder Fremde läßt ein paar Groschen zurück. Man spricht bereits von der Erbauung einer Kapelle für Notre Dame de Tilly, aber die Geistlichkeit verhält sich vorläufig abwartend.

† **Der „Foudroyant"**, das alte Schlachtschiff Nelsons, das gegenwärtig auf der Themse wieder in seiner ursprünglichen Gestalt aufgetakelt und armirt wird, um alsdann als national-historisches Schaustück ausgestellt zu werden, hat auch in den letzten Jahren, nachdem es schon lange außer Dienst gestellt war, ein bewegtes Schicksal gehabt. Im Jahre 1892 entledigte sich die britische Admiralität, die in ihren Docks um Platz verlegen war, des Schiffes durch Verkauf. Eine Firma in Swinemünde erwarb das Fahrzeug für die Summe von 2000 Pfund Sterling, um das Holz und den Kupferbeschlag zu verwerthen. Schon war mit dem Abbruch des denkwürdigen Schiffes begonnen, als sich in England eine Agitation zu Gunsten der Erhaltung des „Foudroyant" erhob. Ein unternehmender Londoner kaufte das Schiff zurück für die Summe von 5500 Pfund Sterling und ließ es wieder nach London bringen. Da er indessen nicht in der Lage war, die Mittel zu einer Restaurirung aufzubringen, gründete er ein Aktienunternehmen, das aber nach kurzer Zeit verkrachte. Das Schiff selbst blieb indessen in ziemlich verwahrlostem Zustande auf der Themse liegen; es wurde verschiedentlich von vorbeipassirenden Dampfern angerannt und um zu verhindern, daß es wegsinke, mußte es auf Strand gesetzt werden. Es scheint aber doch, daß es endlich gelungen ist, die erforderlichen Mittel für seine Wiederherstellung zu erschwingen; augenblicklich ist man eifrigst mit der Restaurirung des Fahrzeuges beschäftigt.

† **Gaunerei mit Erfolg.** Der „Köln. Ztg." wird aus Barmen, 19. April, geschrieben: Vor Kurzem zahlte ein Gauner bei der hiesigen städtischen Sparkasse den Betrag von 10 M. ein und ließ sich darüber zwei Sparkassenbücher auf je 5 M. lautend ausstellen. Durch geschickte Fälschung erhöhte er den Betrag des einen Buches auf 3500 M. und das andere auf 2900 M. In Iserlohn gelang es ihm, bei einer Bankfirma gegen Hinterlegung des ersteren Buches als Pfand sich 3500 M. zu erschwindeln. Der Betrug kam erst zu Tage, als die Bank am gestrigen Tage das Sparkassenbuch an die Sparkasse hierselbst einsandte, um den Betrag zu erheben. Das gleiche Manöver, das der Gauner mit dem anderen Buche in Hamm versuchte, hatte keinen Erfolg, da die dortige Bank so vorsichtig war, zunächst telegraphisch Erkundigungen über die Richtigkeit des Sparkassenbuches einzuziehen. Leider ist es dem Schwindler gelungen, zu entkommen.

† **Heiteres.** Fortschritt. „Ist Ihr Gemahl noch immer so zerstreut, Frau Professor? Läßt er noch immer seinen Schirm stehen?" „O nein, er bringt jetzt wenigstens einen fremden mit heim!"

Wenn man kurzsichtig ist. „Es ist hier auf der Soirée entsetzlich langweilig. Gehen wir, Freund Julius." „Ich heiße zwar nicht Julius, aber Sie haben Recht, und ich ginge auch gern mit Ihnen, wenn ich nicht der — Hausherr wäre!"

Landwirthschaftliches.

W. B. **Budapest,** 21. April. Der amtliche Saatenstandsbericht von Mitte April besagt, daß das ungünstige Wetter der ersten Hälfte des Monats April auf das Wachsthum einen ungünstigen Einfluß übte, insofern die Saaten sich nur schwer entwickeln konnten. Trotzdem steht Winterweizen zumeist zufriedenstellend; Roggen steht schwächer als Weizen; Rips entspricht den gehegten Erwartungen nicht.

Handel und Verkehr.

W. **Posen,** 22. April. [Original-Wollbericht.] Im ständigen Wollhandel herrschte während der letzten vierzehn Tage eine fast vollständige Stagnation und die zum Verkauf gelangten kleinen Partien beschränkten sich auf die besseren Tuch- und Schmutzwollen, wofür sich Preise eher zu Gunsten der Verkäufer stellten. Man ist allgemein auf die am 28. d. Mts. beginnende Londoner Wollauktion gespannt und zeigt sich in Folge dessen von Seiten der Käufer eine reservirte Haltung. Hier lagern ca. 2000 Centner Schmutzwollen und ca. 1000 Centner Rückenwäschen. Man erwartet in nächster Zeit noch größere Transporte von Schmutzwollen. In der Provinz ist unseres Wissens in den letzten Wochen nichts verkauft worden. Die Bestände daselbst sind bis auf unbedeutende Posten Schmutzwollen sämmtlich geräumt. Im Kontraktgeschäft ist es wieder recht still geworden. Es besteht zwar von Seiten der Händler den jetzigen Preisen Rechnung tragende Kauflust, doch wollen Produzenten die angebotenen Preise nicht acceptiren und bestehen auf höhere Forderungen, welche Käufer zurückweisen.

Marktberichte.

** **Berlin,** 22. April. [Städtischer Central-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 429 Rinder. Vom Rinderauftrieb wurde nur reichlich die Hälfte abgesetzt. Die Preise notirten für III. 45—49 M., für IV. 40—43 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. — Zum Verkauf standen 8229 Schweine. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird kaum geräumt. Schwere fette Waare vernachlässigt. Die Sperre ist seit gestern aufgehoben. Die Preise notirten für I. 41 M., ausgesuchte darüber, für II. 39 bis 40 M., für III. 36—38 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. — Zum Verkauf standen 2100 Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ebenfalls langsam. Die Preise notirten für I. 55—60 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 49—54 Pf., für III. 45—48 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen 1047 Hammel. Am Hammelmarkt fand ca. 1/3 des Auftriebes zu unveränderten Preisen Absatz. Die Preise notirten für I 43—45 Pf., Lämmer bis 48 Pf., für II. 40 bis 42 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht.]

** **Breslau,** 22. April. [Privatbericht.] Bei mäßigem Angebot war die Stimmung in Folge matter auswärtiger Berichte abgeschwächt und Preise haben zum Theil nachgegeben.

Weizen schwach behauptet, weißer per 100 Kilo 15,60—15,90 M., gelber per 100 Kilogramm 15,50—15,80 M., feinster über Notiz. — Roggen matt, per 100 Kilogramm 11,60—11,80 bis 12,10 M., feinster über Notiz. — Gerste schwach angeboten, per 100 Kilogr. 10,40—12,40—14,00—15,00 Mark, feinste darüber. — Hafer in feiner Waare ruhig, per 100 Kilogramm 10,20 11,00—11,60—12,00 M., feinster über Notiz. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm 10,00—11,00 M. — Erbsen geschäftslos, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00—14,25 M., Viktoria- per 100 Kilogr. 13,30—14,80 M., feinste gelesene wenig vorhanden, Futtererbsen per 100 Kilogr. 12,00—13,00 M. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00—19,00 M. — Lupinen schwer verkäuflich, gelbe 9,70 bis 10,90 M., blaue 9,00—9,75 M., feinste höher. — Wicken ruhig, per 100 Kilogramm 11,00—11,50—12,00 Mark. — Oelsaaten geschäftslos. — Schlagleinsaat schwaches Geschäft, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00—18,50 M. — Hanfsaat wenig Umsatz, per 100 Kilo 15,50—16,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 9,00—9,25 M. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesischer 11,25 bis 11,50 Mark, fremder 11,00—11,50 Mark. — Palmkernkuchen ruhig, per 100 Kilo 9,00—9,50 M. — Kleesamen ziemlich fest, rother per 50 Kilogr. 24—30—35 M., feine darüber, weißer per 50 Kilogr. 30—40—50—52 M. — Schwe-

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrige M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	15,90	15,60	15,40	14,90	14,40	13,90
Weizen gelb		15,80	15,50	15,30	14,80	14,30	13,80
Roggen		12,10	12,00	11,90	11,80	11,70	11,50
Gerste		15,00	14,40	13,40	12,90	11,90	10,90
Hafer		12,00	11,70	11,20	10,70	10,20	10,00
Erbsen		14,00	13,00	12,50	12,00	11,50	11,00

Heu, 2,50—3,00 pro 50 Kilogr. Stroh per Schock 22,00 bis 25,00 M.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 22. April. **Schlußkurse**		N.v.21.
Weizen pr. Mai	156 —	156 50
do. pr. Septbr.	152 50	153 50
Roggen pr. Mai	119 25	119 50
do. pr. Septbr.	123 25	123 50
Spiritus (Nach amtlicher Notirung.)		N.v.21.
do. 70 er loko ohne Faß	33 80	33 80
do. 70 er Mai	39 30	39 40
do. 70 er Juni	38 70	38 70
do. 70 er Juli	38 90	38 90
do. 70 er August	39 —	39 10
do. 70 er Septbr.	39 10	39 20
do. 50 er loko ohne Faß	53 50	— —

		N.v.21.			N.v.21.
Dt. 3% Reichs-Anl.	99 80	99 90	Pos. Stadtanl.	102 20	102 20
Pr. Kons. 4% Anl.	106 30	106 25	Oesterr. Banknoten	170 —	169 95
Pr. do. 3½% do.	105 30	105 25	Russ. "	216 30	216 50
Pr. do. 3% do.	99 75	99 80	Oesterr. Kred. Akt. ultimo	224 70	224 60
Pos. 4% Pfandbr.	101 70	101 60	Lombarden ultimo	41 50	41 60
do. 3½% do.	100 50	100 90	Disk. Kommandit ultimo	209 10	209 —
do. 4% Rentenb.	105 60	105 40	**Fondsstimmung**		
do. 3½% do.	102 30	102 30	fest		
do. 3½% Prov.-Oblig.	102 —	102 —			
Pos. 3% Prov.Anl.	— —	— —			

Ostpr. Südb. E.S.A.	94 —	94 25	Pos. Prov. B. A.	109 10	109 10
Mainz Ludwigsh. dt.	121 50	121 —	do. Spritfabrik	154 75	155 —
Marienb. Mlaw. do	92 —	92 90	Chem. Fabrik Milch	131 10	131 10
Canada Pacific do.	58 30	58 60	" " Union	104 90	103 —
Griech. 4% Goldr.	27 90	28 30	Dortm. St.-Pr. La. A.	43 90	43 25
Italien. 4% Rente.	84 10	84 25	Hugger-Aktien	149 80	149 75
do 3% Eisenb.-Obl.	52 30	52 50	Inowrazl. Steinsalz	58 90	58 75
Mexikaner A. 1890	96 —	96 10	Schwarzkopf	279 —	275 50
Oester. Silberrente	101 50	101 50	Ultimo:		
Poln. 4½% Pdbrf.	67 50	67 60	It. Mittelm. E. St. A.	91 40	91 75
Rum. 4% Anl. 1894	88 20	88 20	Schweizer Centr. do.	134 50	134 25
Russ. 4½% Bodkrd. Pfandbriefe.	105 20	105 10	Berl Handelsges. B. A.	148 70	148 75
Serb. Rente 1885	69 —	69 —	Deutsche Bank " "	186 40	186 —
Türken-Loose	110 60	109 50	Bochumer Gußstahl	156 —	156 40
Ungar 4% Goldr.	103 70	103 6	Königs- und Laurah.	154 40	154 50
do. 4% Kronenr.	99 80	99 70			

Nachbörse. Kredit 225,25. Diskonto-Kommandit 209,25. Russ. Noten 216,25. Pos. 4% Pfandbr. 101,70 Gd. 3½% Pos. Pfandbr. 100,50 Gd. Pos. 3½% La. C. 100,30. bez.u.Gd. Deutsche Bank 186,75. 1890er Mexikaner 95,75. Laurahütte 154,40. Privat-Diskont: 2½.

Breslau, 22. April. [Spiritusbericht.] April 50er 50 90 M., 70er 31 00 M. Gekündigt 20 00 Liter 70er.

Hamburg, 22. April. [Salpeter.] Loko 7,95 M., Mai 7,85, Juni 7,75 M., Februar-März 1897 8,20 M. — Tendenz: Fest.

London, 22. April. 6% Javazucker 14 stetig, Rüben-Rohzucker 12 11/16. Tendenz: Stetig. — Wetter: Schön.

London, 22. April. [Getreidemarkt.] Weizen sehr still, nur zu niedrigeren Preisen verkäuflich; englischer geschäftslos. Mehl flau, Mais ruhig aber stetig, Gerste fest aber ruhig, Hafer fest. — Von schwimmendem Getreide: Weizen geschäftslos, Gerste fest, Mehl stetig. — Wetter: Schön. — Angekommenes Getreide: Weizen 10 420, Gerste 5290, Hafer 26 690 Quarters.

Berliner Wetterprognose für den 23. April.

Auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depeschenmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt.

Etwas kühleres, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit Regenfallen und mäßigen nordwestlichen Winden.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 22. April wurden gemeldet:

Aufgebote:

Kaufmann Leo Spizewski mit Valerie Kowalska.

Eheschließungen:

Baugewerksmeister Edmund Baranowski mit Cäcilie Durska.

Geburten:

Ein Sohn: Schäftefabrikant Vincent Wierzbicki. Maurer Friedrich Pusch. Maurer Stefan Borski. Kgl. Reg.-Landmesser Wilhelm Schmidt. Schneidermeister Theodor Werner.

Eine Tochter: Kgl. Reg.-Assessor Theodor Lucke. Reg.-Bureaudiätar Carl Greger. U. D.

Sterbefälle:

Ehefrau Karoline Skrzypczynska geb. Michalska 75 J. Kanonier Rudolf Hauff 21 J. Arbeiter Ignatz Plucinski 69 J.

* Wer gesonnen ist, sich eine Kurzschrift anzueignen, der lerne **Stenotachygraphie.** Die St. hat die Mängel der alten Systeme vermieden und durch die sogenannte Konsonantensymbolik eine bisher unübertroffene Kürze erreicht. Vermöge ihrer außerordentlichen Einfachheit ist die St. in 12 Lehrstunden zu erlernen. Es ist jetzt Gelegenheit geboten, die Stenotachygraphie zu erlernen, denn Herr Eisenbahn-Supernumerar Pankow in Posen eröffnet am Montag den 27. April einen Unterrichtskursus in derselben.

Amtliche Anzeigen.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 249 am 18. April 1896 die Firma **J. Weichert** zu **Schocken** und als Inhaber der Apotheker **Johannes Weichert** in **Schocken** eingetragen worden.

Königliches Amtsgericht
zu Wongrowitz.

Gerichtlicher Ausverkauf.

In der Rudolph Joachim'schen Konkurssache wird der Ausverkauf der Bestände an Gaskronen, Lampen, sowie Leder- und Luxuswaaren im Laden Berlinerstraße 18 zu bedeutend ermäßigten festen Preisen weiter fortgesetzt.

Georg Fritsch,
5446 Verwalter.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 24. April 1896, Vormittags 9½ Uhr, werde ich Wilhelmstraße 7, an der Getreide-Frühbörse, für Rechnung den es angeht, **200 Centner Prima runde Leinkuchen** waggonfrei Parität Alexandrowo öffentlich in der Auktion **ankaufen.**

5454 **Adolph Zielinsky,**
gerichtl. vereidet. Handelsmakler.

Verkäuflich

ein Gasmotor von 1 Pferdestärke im städtischen Krankenhause zu **Thorn** im Versteigerungstermine **am 2. Mai d. Js.,** 11 Uhr Vormittags.

Bedingungen gegen 25 Pf. erhältlich im Magistrats-Bureau II zu Thorn. 5334

Ungefährer Verkaufspreis 800 Mark.

Thorn, den 16 April 1896.

Der Magistrat.

Verkäufe • Verpachtungen

„Restaurant Monopol“

ist sofort an einen **kautionsfähigen Pächter,** der nachweislich bereits ein größeres Restaurant mit Erfolg betrieben hat,

zu verpachten.

Näheres bei der **„Neuen Posener bairischen Bierbrauerei“**

---

1 Gasthof

in Glogau, in bester Lage m. Fremdenzimmern, Stallungen u. s. w., welcher s. 24 Jahren m. gutem Erfolg geführt worden ist, ist wegen vorgerückten Alters des **Besitzers** sofort **zu verkaufen.**

A. Klose, Preußischer Hof.

Achtung!!!

Ein sehr feines **Colonialwaaren-Geschäft** mit feiner completter Einrichtung in der Oberstadt Posens, welches seit 8 Jahren besteht und eine sehr feine Kundschaft hat, ist veränderungshalber vom 1. Oktober resp 1. Juli cr. zu verkaufen. Bewerber wollen sich unter A. B 1000 postlagernd rechtzeitig melden, um sich das Lokal zu sichern. 5413



HANNOVERSCHE CAKES-FABRIK
H. BAHLSEN.

Harzer Kümmelkäse,

echte fette Waare, die Postkiste (ca. 100 Stück) M. 3,30 frei gegen Nachnahme. Bei Entnahme von 5 Kisten an Preisermäßigung. 5.75

G. C. Luther,
Quedlinburg a. Harz.

Das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Sanatorium und Wasserheilanstalt
Ostseebad Zoppot — Haffnerstr. Nr. 5

Zehn Freiplätze. — Erfolgreiche Kuren bei chronischen Krankheiten, wie Blutarmuth, Nervosität, Magen-, Darm- u. Lungenkatarrhen, Asthma, Rheuma, Gicht, Fettsucht u. s. w. Danksagungen über erfolgreiche Kuren liegen vor.

Naturgemäße Heilfaktoren: Bäder, Massage, Elektricität, Sonnen- und Luftbäder, Diätkuren 2c. **Morphium- und Alkoholentziehungs Kuren.** 325

Preise 5 u. 6 M. incl ärztliche Behandlung. Prospekte gratis.

Dr. med. Kern, prakt. Arzt, Director der Anstalt.

FRANZENSBAD.

Das erste Moorbad der Welt, besitzt die **stärksten Eisenquellen, reine alkalische Glaubersalzwässer und Lithionsäuerlinge, die kohlensäurereichsten Stahlbäder, Mineralwasserbäder, Kohlensäure-Gasbäder.** 3416

Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Prospecte gratis.

Jede Auskunft ertheilt das **Bürgermeisteramt als Curverwaltung**

Bad Polzin, Bahnhof Gr. Rambin der Stettin-Danziger Eisenbahn, altbewährter Kurort, starke Eisensäuerlinge, Trinkquelle, kohlensaure Stahl-, Soolbäder (Lipperts Methode), Fichtennadel-, **Moor**-Bäder, Bergluft. Außerordentliche Erfolge bei Blutarmuth, Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden, Schwächezuständen. Massage nach Thure Brandt. Kuranstalten: Friedrich-Wilhelmsbad, Marienbad, Johannisbad, Victoriabad. Neues Kurhaus (auch im Winter) vom 1. Mai bis 30. September. Volle Pension einschließlich Wohnung 24—36 Mark. 6 Aerzte am Ort. Auskunft: Badeverwaltung, Karl Riesel's Reisekontor und „Tourist“ in Berlin. 4151

PYRMONT.

Saison Anfang Mai bis 10. Oktober. — Frequenz: 13—14000.
Station der Hannov.-Altenb.-Eisenb. und des Eilzuges Berlin-Hildesheim-Köln-Paris 4750

Aeltester Kurort Deutschlands mit **weltbekannten, kräftigen Stahlquellen u Eisenmoorlagern,** vorzügl **Kochsalz-Säuerling** zu **Trinkkuren u. gehaltr. Soolen, Stahl-, Moor-** u **Soolbäder** modernster Einrichtung. **Luft- und Terrain-Kurort** in herrl., waldr. Umgebung — **Heilanzeigen:** Zögernde Reconvalescenz, Blutarmuthszustände, Nervenleiden, Frauenkrankheiten, Scrofulose, Rhachitis, Rheumatismus, Gicht, chron Herzkrankheiten, Magen- u Darmkatarrhe, Nieren- und Blasenleiden etc. — Freundl. anmuth. Platz, Hochdruckwasserleitung, vorz Trinkwasser, ausgedehnter Kurpark, uralte Alleen, Lawn-tennis-Plätze, elektr. Beleuchtung, Bergbahn zum nahen Hochwald, eleg. Bergrestaurant, Kurkapelle, Theater, Bälle, Rennen, freie Jagd u. Fischerei Prospekte durch **Fürstl. Brunnen-Direction.**

Bad Warmbrunn,

Eisenbahn-Station,

346 m ü. M., zu den Wildbädern gehörig, mit 6 Thermalquellen von 25° bis 43° C. Trink- und Badekuren. Bassin-, Wannen- und Douche-Bäder. **Eigene Anstalt für Moorbäder, hydroelektrische** u. medicinische Bäder jeder Art. **Klimatischer Kurort** in herrlichster Gebirgsgegend am Fusse des Riesengebirges. Saison vom 1. Mai bis 1. Octbr. Im Mai und von Mitte August billigere Wohnungen in den unter der Badeverwaltung stehenden Logirhäusern Prospect durch die Badeverwaltung. 5078

Bad Reinerz,

klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — Seehöhe 568 Meter — in einem schönen, geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit kohlensäurereichen alkalisch-erdigen Eisen-Trink- und Bade-Quellen, Mineral-, Moor- u. Douche-Bädern u. einer vorzüglichen Molken-, Milch- u. Kefyr-Kur-Anstalt Angezeigt bei Krankheiten der Athmungs- u. Verdauungsorgane, zur Verbesserung der Ernährung und Constitution, Beseitigung rheumatisch-gichtischer Leiden und der Folgen entzündlicher Ausschwitzungen. Eröffnung **Anfang Mai.** Eisenbahnstation. Prospecte gratis.

Curort

Teplitz-Schönau

in Böhmen,

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss- und Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das städt **Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.** 3148

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt,

Dresden - N.

Vorzügliche Erfolge in allen **Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Frauenkrankh.** etc — Schriften: Dr. Kles' **Diätet, Kuren, Schroth'sche** Kur etc 9 Aufl. Preis 2 Mk. — Dr Kles' **Herzkrankheiten** etc. — Preis 1½ Mark durch jede Buchhandlung sowie direct 3418

Wasserheilanstalt

Bad Kreischa b. Dresden.

Sanatorium für Nervenleiden und chronische Krankheiten. 3884

Das ganze Jahr hindurch geöffnet. Vollständig neu eingerichtet. Prospekte. Dr. med. **F. Bartels.**



II. Reihe. **Ziehung am 9. Mai.**

Metzer Dombau-Geld-Lotterie.

6261 Geldgewinne, darunter **Haupttreffer** von
50,000 Mark,
20,000 Mark,
10,000 Mark u. s. w. u. s. w.

LOOSE à 3 Mk. 30 Pf.

Porto und Liste 20 Pf. extra empfiehlt 4753
Verwaltung der Dombau-Geld-Lotterie Metz.

In Posen zu haben bei: **Emil Ripke,** Ritterstraße 34. Eck: St. Martin; **N. Zauner,** Cigarrengeschäft, Berlinerstraße 8; **M. Bendix** Wasserstraße 7.

Wichtig für Gewerbetreibende!

Verzeichnisse

über

Sonntagsarbeiten

hält zum Preise von M. 1,00 pro Heft vorräthig die 5442

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Miethe-Gesuche.

Wasserstr. Nr. 2

I. Stock 3 Stuben u. Küche per sofort zu verm. 2235

Bergstr. 12a und 12b, I. Etage **herrsch Wohn. 4 u. 5 Zim.,** Badez., Mädchenz. per sofort und Oktober zu verm. b. W. 12b p.

Halbdorfstr. 34, I. Etage, 4 Zimmer, **Küche, Balkon** und Garten vom Oktober zu verm.

---

4 resp 5 Zim. u. Küche, Part., vom 1 Okt. zu v. Wienerstr. 5.

Viktoriastr. 19

ist die II Etage, bestehend aus 10 Zimmern, 2 Balkons, Loggia, Badezimmer, **Küche** und allem Zubehör sofort im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Zum 1 Oktob. d. J. sind in der I Et. 6 Zimmer, Balkon, Loggia, Küche 2c. mit allem Zubehör zu vermiethen. Desgl. auch **Pferdeställe** und **Wagenremise** 5308

---

3 Zim., Küche, Entree und Zubehör z. Okt. z v Näh Viktoriastr 20, II. Et rechts.

Gut möbl. Zim. sof. od. später zuverm. St. Martin 46 Hof. 2. E.

Frdl. Wohnung

Gr. Gerberstr. 17 I. Stock, 3 Zimmer, Corridor 2c. 550 Mark p. 1. Okt. Näheres im Bureau Friedrichstr. 27 I 5435

Möblirtes Zimmer
2fenstrig, vorne, sofort oder p. 1. Mai zu vermiethen. 5453
St. Martin-Straße 3 II. rechts.

Breitestr. 14, 2 Tr. links ist ein gut möbl. Zimmer mit sep. Eing. vom 1. Mai zu verm.

Ein **kleines unmöblirtes Zimmer** an eine alleinstehende Dame sofort zu vermiethen.
Näheres Halbdorfstraße 35 III Et.

Für Brauerei, Bierverlag etc.

ist in Inowrazlaw eine große Kellerei in best. Lage, Hauptstr., worin seit Jahren Bierverlag betrieben, anderw. zu verm. Näh. Ausk. bei H Stolp-Inowrazlaw.

Villa Flora vor Bartholdshof sind kleine und große Wohnungen, Parterre, mit großem Balkon und Gartenbenutzung vom 1 Mai zu vermiethen. Näheres zu erfragen **B Szermer** im Restaurant. 5437

St. Martin 2, II. Et. ein 2fenstr. möbl. Z. m. Balk. zu v.

Ritterstraße 9

I u. II. Et. Saal, 4 Zim., Balk., Küche, Zubeh., Okt. zu verm.

Stellen-Angebote.

Wir suchen für den Vertrieb unserer nach französischer Methode hergestellten — öl- und essenzfreien — 5428

Cognacs

(vorzügliche Qualitäten zu sehr billigen Preisen) bei **Weinhändlern gut eingeführte**

fachkundige Vertreter.

Offerten mit Referenzen erbeten unter **N. M 230** an **Haasenstein & Vogler A.-G Hamburg.**

Sect-Vertretung

für **Posen,** event. andere geeignete Plätze **zu vergeben Gute Provision** zugesichert. **Ausgedehnte Bekanntschaften nothwendig.** Fco. Off mit Ref. unter **E. 1513** an **Haasenstein & Vogler A-G, Frankfurt a M** 5431

Junger Conditorgehülfe,

der selbständig arbeitet, kann sofort Stellung erhalten. Off. Expedition der Ztg. Nr. 50.

Suche per sofort oder per 1. Mai eine durchaus branchekundige 5459

Verkäuferin,

speziell für Schuhabtheilung, bei hohem Salair.

F. Potolowsky Nachflg.,

Stettin.

Ich suche einen

Küfer

und einen 5458

Lehrburschen.

C. Rondholz,

Centralbahnhof.

Für ein Materialwaaren-Geschäft wird per 1. Mai ein jüngerer **Gehilfe** gesucht. Offerten bitte unter M. 100 in der Exped. dieser Zeitung niederzulegen

---

Deutsches ehrliches Aufwartemädchen

sofort gesucht Wilhelmstraße 17 II.

Gesunde **Amme** sofort verlangt
Loewenberg, Friedrichstr. 25 II.

Köchinnen mit 60 Thaler Gehalt, **Wirthschafterin,** mit 80 Thlr. **Geh., Stubenmädchen** mit 50 Thlr. **Geh., Mädch.** für Alles u. z. St. d. Hausfr., **Kindermädch.** mit 40 Thlr. Gehalt find. Stell. Näheres bei 5449
N. Ginter, höhere Erzieherin Posen, Langestr. 14, ptr.

Ich suche für meine Lederhandlung und Schuhmacher-Bedarfsartikel einen 5432

Lehrling

bei freier Station und Wäsche.

Max Lachmann,

Gostyn.

Stellen-Gesuche.

Ein junges Mädchen, welches die Buchführung erlernt hat, der poln. Sprache mächtig ist, sucht Stellung als **Buchhalterin** event. auch **Kassirerin.** Off. erbeten postl. **A. C. 100.** 5450

Zur Gesellschaft u. leichten Hilfe im Haushalt zu einer alleinstehenden älteren Dame sucht ein junges Mädchen aus achtbarer Familie Stellung. Offerten unter **A. B. 10** postlagernd **Fraustadt** bis zum 25. April erbeten. 5438

Die Central-Anstalt für den Arbeits-Nachweis in Posen, Altes Rathhaus, verlangt Stellung für:

1 Barbier, 1 Bureauvorsteher, 1 Bildhauer, 1 Brennergehilfen, 1 Buchbinder, 1 Bureaugehilfen, 2 Buchhalter, 1 Drechsler, 1 Destillateur, 2 Diener, 1 Gärtner, 1 Hauslehrer, 2 Hofverwalter, 1 Kellner, 1 Klempner, 1 Modelleur, 3 Mauersteinstreicher, 2 Kutscher, 1 Koch, 60 Lehrlinge, verschieden, 1 Maurerpolier, 2 Müller, 1 Rechnungsführer, 1 Stuckateur, 6 Schuhmacher, 2 Stellmacher, 1 Schäfer, 6 Tischler, 1 Vogt, 2 Wirthschaftsbeamten, 2 Wirthschaftsschreiber, 2 Wirthschaftseleven, 1 Zimmermann, 1 Amme, 1 Buchhalterin, 70 Dienstmädchen, 3 Dachsteinstreicherinnen, 1 Kellnerin, 1 Kassirerin, 1 Kindergärtnerin, 2 Kinderfräulein, 3 Kinderfrauen, 2 Kindermädchen, 8 Köchinnen, 6 Näherinnen, 1 Stütze der Hausfrau, 2 Stubenmädchen, 2 Verkäuferinnen, 4 Wirthinnen, 1 Lackirer. 5265

Weigelt's Hörapparate

sind die besten. Erfinder selbst schwerhörig. Zeichn. u. Beschreib. kostenfrei. **H. J. Weigelt, Vegesack b. Bremen.** 5118

Salz-, Senf-, Essig- u. Pfeffergurken,

Perlzwiebeln, Schnittbohnen in **Salz, Sauerkohl** offerirt in Gebinden jeder Größe und Ladungen. Probecolli harte, glasige **Senfgurken** M. 4.00, Probecolli **Perlzwiebeln** M. 4,50, **Pfeffergurken** 3,50, Probecolli **Tafelsalzgurken** M. 2,60 frei gegen Nachnahme. 5174

G. C Luther,
Quedlinburg a. Harz.

Remontant-Rosen, kräftige, gesunde Büsche, der Erde gleich veredelt, zu einer für den Sommer gut blühbaren Gruppe:

12 Stück in 12 Sorten, liefert gut verpackt für **6 Mark franko** bis Bestimmungsort gegen Postnachnahme die 5382
Rosengärtnerei v. R. Kiesewetter, Genthin, Potsdamer Bahn.

Hochstämmige Rosen meiner Wahl, nicht unter 1 Meter Höhe, 12 Stück in 12 Sorten für 12 M., Preis ab Genthin Nachn., können nur per Bahn gesandt werden.

Die Selbsttäuschung.

Eine vernichtende Kritik von Dr. Retau's „Selbstbewahrung“ „Die Beichte eines Unglücklichen“ u. a. Von einem Deutschen Arzt. Mit 10 vorzüglichen Abbildungen. Z. bez. d. jede Buchhandl. 1,50 u. direkt a. Einsdg. 1,70 M. (auch postl. sub. Chiffre) vom **Rostocker Reformverlag in Rostock i. M.** 5426

Prozeß Hammerstein.

F. **Berlin**, 22. April.

Selten hat wohl ein Prozeß ein so großes allgemeines Aufsehen erregt, als derjenige, der heute (Mittwoch) die erste Strafkammer des königl. Landgerichts Berlin I beschäftigt. Ein Mann, dessen Wiege in einem freiherrlichen Schlosse gestanden, der eigene Equipage und Dienerschaft unterhalten und in den höchsten Kreisen eine hervorragende Rolle gespielt hat, wird heute aus der Untersuchungshaft auf die Anklagebank geführt werden, um sich wegen Verbrechen zu verantworten, die das Straf-Gesetzbuch mit langjährigem Zuchthaus bedroht. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß selbst von den höchsten Gesellschaftskreisen schon seit Wochen förmlich Sturm nach Eintrittskarten zu dieser „cause célèbre“ gelaufen wird. Allein der Vorsitzende der ersten Strafkammer, Landgerichtsdirektor Rieck ist ein abgesagter Feind alles Sensationellen. Aus diesem Grunde findet die Verhandlung im gewöhnlichen Strafkammer-Sitzungssaale statt, in dessen Zuhörerraum kaum 20 Personen Platz finden. Wenn man jedoch einen Blick in die Zeugenliste wirft, in der man dem neuen Landesdirektor der Provinz Brandenburg, Reichstags-, Abgeordneten- und Herrenhausmitglied Frhrn. v. Manteuffel (Krossen), Sohn des ehemaligen preußischen Ministerpräsidenten, dem Hofprediger a. D. Adolf Stöcker, dem Vorsitzenden des Kuratoriums der „Kreuz-Zeitung“, Rittergutsbesitzer Grafen Fink v. Finckenstein auf Trossin bei Bärwalde, dem Geh. Ober-Regierungsrath Grafen v. Kanitz, dem Oberforstmeister Anton v. Oertzen zu Harbebeck bei Braunstedt, dem jetzigen Chefredakteur der „Kreuz-Zeitung“, Abgeordneten Professor Dr. Kropatscheck u. a. begegnet, dann dürfte es trotz bester Absicht kaum möglich sein, dies forensische Drama allen sensationellen Beigeschmacks zu entkleiden. — Am 28. November 1881 trat der frühere Forstkandidat und Rittergutsbesitzer Frhr. v. Hammerstein als Chef-Redakteur in die „Kreuz-Zeitung“ ein. Sein Jahresgehalt betrug 24 000 Mk. Er bezog außerdem einen Wohnungszuschuß von 6000 Mk. und als Aufsichtsraths-Vorsitzender zweier Hagelversicherungs-Gesellschaften etwa 20 000 M. Die jährlichen Einnahmen des Herrn v. Hammerstein dürften sich somit auf mindestens 50 000 Mk. belaufen haben. Allein v. Hammerstein, der Besitzer des bei Lauenburg in Pommern belegenen Guts Schwartrow war, hatte bei seinem Eintritt in die „Kreuz-Zeitung“ bereits eine Schuldenlast von 126 950 M. Im Jahre 1885 kam das Gut Schwartrow zur Zwangsversteigerung. Noch ehe dies geschah, verkaufte v. Hammerstein das Gut Schwartrow an den Rittergutsbesitzer Frhrn. v. Schierstädt gegen Uebernahme der Hypotheken. Aus diesem Kaufe verblieb Herrn von Schierstädt noch ein Guthaben von 30 000 Mark. Das Kuratorium der „Kreuz-Zeitung“ übernahm die Deckung dieser Schulden. Aus diesem Anlaß wurden Herrn von Hammerstein entsprechende Abzüge von seinem Gehalt gemacht. Da derselbe nun, seinen Angaben nach, 18 000 bis 20 000 Mark jährlich für sich und jene Familie verbrauchte, so gerieth er angeblich durch seine Abzüge in noch immer weitere Schulden, sodaß er, wie er behauptet, Ende 1889 seinen wirthschaftlichen Untergang vor Augen sah. Aus diesem Anlaß trat er Dezember 1889, durch Vermittelung des Direktors Ernst Krüger, mit dem Papierlieferanten der „Kreuz-Zeitung“, dem Fabrikbesitzer Alexander Flinsch und dessen Prokuristen Flebbe behufs Aufnahme eines Darlehns in Unterhandlung. Unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit theilte von Hammerstein beiden mit: Die „Kreuz-Zeitung“ beabsichtige das „Deutsche Tageblatt“ anzukaufen. Allein die „Kreuzzeitung“ könne ihre Hypotheken nicht sogleich flüssig machen, sie habe deshalb zu diesem Ankauf nicht genügend eigene Mittel und sei daher genöthigt, ein Darlehen aufzunehmen. Flinsch erklärte sich zur Hergabe des Darlehns bereit. Er entwarf sofort einen Vertrag, laut welchem er sich verpflichtete, dem Verlage der „Kreuzzeitung“ am 1. Februar und 1. März 1890 ein Darlehen von je 100 000 Mark baar gegen 5 Prozent Zinsen auszuzahlen. Dagegen hatte sich von Hammerstein zu verpflichten, vom 1. Februar 1890 bis 1. Februar 1900, also zehn volle Jahre sämmtliches Papier für die „Kreuzzeitung“ von der Firma Flinsch zu entnehmen. Zur Tilgung des Darlehns sollte auf den für jedes Kalenderjahr zu vereinbarenden Preis ein Aufschlag von 25 Proz. hinzutreten und außerdem dem Flinsch eine Provision von mindestens 50 000 M. dergestalt gewährt werden, daß an Stelle des Darlehns von 200 000 M., die Summe von 250 000 M. an ihn zurückgezahlt werden sollte. Im Weiteren verlangte Flinsch, daß der damalige Verleger der Kreuz-Zeitung, Graf v. Finckenstein, Rittergutsbesitzer zu Trossin sich durch seine Unterschrift unter dem Vertrage mit seinem ganzen Vermögen für die Erfüllung des Vertrages verbürge und daß v. Hammerstein für die Innehaltung der Vertragsbedingungen ein Blanko-Akzept hinterlege. Die Unterschrift des nicht in Berlin weilenden Grafen v. Finckenstein sollte außerdem amtlich beglaubigt werden. v. Hammerstein ging hierauf ein. Um nun den gestellten Bedingungen zu entsprechen, fälschte er die Unterschrift des Grafen v. Finckenstein, indem er das c in dem Namen des Grafen fortließ. Er schrieb außerdem unter dem gefälschten Namen „Die Eigenhändigkeit beglaubigt der Amtsvorsteher Badicke.“ Um jedem Zweifel zu begegnen, drückte er neben dem erwähnten Vermerk ein Amtssiegel. Dasselbe enthielt in der Mitte den Reichsadler und die Umschrift: „Amtsbezirk Sellin. Kreis Königsberg N. M.“ Graf v. Finckenstein hatte nämlich Herrn v. Hammerstein zur Führung von Prozessen Vollmachts-Formulare übergeben, auf denen die Unterschrift des Grafen durch den Amtsvorsteher Badicke, unter Beidrückung des Amtssiegels beglaubigt war. Nach diesen Siegelabdrücken hatte sich v. Hammerstein einen Gummistempel anfertigen lassen und diesen bei der Beglaubigungsfälschung in Anwendung gebracht. Im Weiteren setzte v. Hammerstein unbefugterweise auf zwei Blanco-Wechsel über je 100 000 Mark den Accept-Vermerk: „G. Graf v. Finkenstein.“ Diese Dokumente lieferte er am 29. Januar 1890 auf seinem Redaktionszimmer an Flinsch aus. In Gegenwart des Letzteren füllte er das Datum: „29. Januar 1890“ aus und schrieb darunter: „Verlag der „Neuen Preußischen Zeitung“, Graf Finkenstein, in Vertretung Freiherr v. Hammerstein.“ Nachdem Flinsch ebenfalls den Vertrag unterschrieben, zahlte er Herrn v. Hammerstein sofort 100 000 M. baar und die anderen 100 000 M. noch im Laufe des ersten Quartals 1890. Flinsch lieferte auch, laut des erwähnten Vertrages vom 1. Februar 1890 bis Juli 1895 der „Kreuz-Zeitung“ sämmtliches Papier zu dem um 25 Proz. für jedes Kilo erhöhten Preise. In den meisten Fällen bezahlte der Rendant der „Kreuz-Zeitung“ Malisch auf Anweisung des v. Hammerstein das Papier aus der Kasse der „Kreuz-Zeitung.“ Nur im Behinderungsfalle des Freiherrn v. Hammerstein war Malisch zu selbständiger Zahlung ermächtigt. Nach den Aufstellungen des verstorbenen Bücherrevisors Töpfer ist die Kasse der „Kreuz-Zeitung“ durch die Zahlung dieser erhöhten Papierpreise um 96 401 M. 91 Pf. geschädigt worden. Um mindestens dieselbe Summe ist auch Flinsch geschädigt, da mit dem Aufhören der Papierlieferungen auch die Amortisirung der Darlehnsschuld von 200 000 M. eingestellt wurde.

v. Hammerstein war aber nicht nur Chefredakteur der „Kreuz-Zeitung“, es war ihm auch die gesammte finanzielle Leitung der Zeitung übertragen worden. Er besaß das Verfügungsrecht über die laufenden Einnahmen und baaren Bestände der „Kreuz-Zeitung.“ Vom 7. Januar bis 7. März 1893 erschien nun hierselbst die „Deutsche Landwirthschafts-Zeitung“, welche an der Abonnentenschwindsucht litt. Durch Vermittelung eines Redakteurs dieser Zeitung wurde mit v. Hammerstein ein Abkommen dahin getroffen, daß Letzterer die Zeitung ohne jedes Entgelt fortführen sollte. v. Hammerstein gab die „Deutsche Landwirthschafts-Zeitung“ auch in der That vom 2. April bis 1. November 1893 heraus. Er ließ sie eigenmächtig auf Kosten der „Kreuz-Zeitung“ in deren Druckerei drucken und erließ die diesbezüglichen Anweisungen an den Rendanten Malisch. Letzterer war der Meinung, daß v. Hammerstein die Genehmigung des Kuratoriums hierzu besitze. Es wurden insgesammt 11 483 M. Unkosten für diese Zeitung aus der Kasse der „Kreuz-Zeitung“ gezahlt, obwohl die Herausgabe der Landwirthschafts-Zeitung ein persönliches Unternehmen des v. Hammerstein war. Am 1. November 1893 ging die „Landwirthschafts-Zeitung“ wegen gänzlichen Abonnentenmangels ein. Am 1. Januar 1894 stellte v. Hammerstein eine sogenannte Hausrechnung auf, die mit einem Guthaben von 11 883 Mark für ihn abschloß. In der darauf folgenden Sitzung des Kuratoriums, am 1. April 1894, erkannte v. Hammerstein ausdrücklich an, der „Kreuzzeitung“ aus dem Unternehmen der „Landwirthschafts-Zeitung“ noch 11 483 M. schuldig zu sein. Diese Summe soll er nachträglich mit seinem Guthaben verrechnet haben.

v. Hammerstein soll ein sehr schroffer, terroristischer und eigenmächtiger Charakter gewesen sein der niemandem, selbst nicht Herrn Professor Dr. Kropatscheck, ein Einmischen in die geschäftlichen Angelegenheiten der „Kreuzzeitung“ gestattete. Seine Anordnungen sollen für die Kassenbeamten Gesetz gewesen sein und zwar derartig, daß der Rendant Malisch nichts zu sagen wagte, als ihm die hohen Papierpreise auffielen. Diese gewaltsame Eigenmächtigkeit soll von Hammerstein auch bewiesen haben, als er im Frühjahr 1891 das Haus Zimmerstraße 92/93 auf eigene Rechnung für 730 000 M. ankaufte. Das von ihm zu erlegende Kaufgeld betrug 150 000 M. Zu diesem Zwecke lieh er sich von dem Grafen von Waldersee 160 000 M. Außerdem ließ er sich ganz eigenmächtig vom Rendanten Malisch drei der „Kreuzzeitung“ gehörende Depotscheine im Gesammtbetrage von 71 600 M. aushändigen, die er bei der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftskasse zum Kurswerthe von 69 214 M. versilberte. Damit bezahlte er das Restkaufgeld, Stempel und sonstige Unkosten. Erst nachdem der Hauskauf vollzogen war, machte von Hammerstein dem Kuratorium der „Kreuzzeitung“ von der eigenartigen Verwendung der Depots Mittheilung. Das Kuratorium hat nun in der Sitzung vom 1. April 1894, in der Erwartung, daß v. Hammerstein das Haus Zimmerstr. 92/93 als der „Kreuzzeitung“ gehörig mittels notarieller Verhandlung anerkenne, beschlossen: die bereits erwähnte Hausrechnung des von Hammerstein zu dechargiren. Allein das erwähnte Grundstück kam sehr bald zur Zwangsversteigerung, wobei die hinter 580 000 M. eingetragene v. Waldersee'sche Hypothek bis auf ca. 5000 M. ausfiel. Graf v. Waldersee wurde dadurch vor Schaden bewahrt, daß das Kuratorium der Kreuzzeitung durch Vertrag vom 16. September 1895 die Hypothekenschuld für v. Hammerstein übernommen hatte. Die Anklagebehörde nahm an, daß v. Hammerstein die Einwilligung des Komitees zur Abhebung der Depots voraussetzen konnte. Aus diesem Grunde ist dieses Falles wegen von der Erhebung einer Anklage Abstand genommen worden. — Durch Vertrag vom 13. März 1891 kaufte v. Hammerstein das „Deutsche Tageblatt“ für

Der Weltuntergang.

Roman von **Rudolph Falb** und **Charles Blunt.**

(23. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Neunzehntes Kapitel.

Miß Raleigh wird endlich entlassen.

Mr. Crookes saß wie gewöhnlich an seinem Pulte und war in seine Arbeit versenkt. Allein, weiß Gott, das Denken daran wurde ihm schwer, sehr schwer sogar, denn immer mischte sich ihr Bild hinein in seine Gedanken, und es war ihm, als ob ihre Blicke auf ihm ruhten, oder als ob er sie noch dastehen sähe, wie damals an jenem Tage, bleich, fassungslos, und den Druck seiner Hand kaum erwidernd.

Seit jenem Tage hatte er sie nicht mehr gesehen, und wenn er an sie dachte, dann dachte er unwillkürlich auch immer an ihn, an Ralph Doughby, der Abends aus dem Hause an ihm vorbeigestürzt war, und ihn so, durch sein plötzliches Erscheinen verhindert hatte, hinaufzugehen und nach dem Rechten zu sehen.

Ja, seit jenem Tage hatte er sie nicht mehr gesehen, nicht einmal im Bilde, und so oft auch die Versuchung wie unbezwinglich an ihn herangetreten war, er hatte derselben doch widerstanden, und hatte das Bild des Mädchens nicht mehr erscheinen lassen, trotzdem es ihn ja doch immerfort umschwebte!

Nein, er wollte warten, geduldig warten, er wußte selber nicht auf was.

Daß sie käme?

Nein, das wußte er, das konnte nicht geschehen. Sie kam nicht; sie gewiß nicht.

Und er? durfte er denn wieder fragen? Mußte er nicht warten, wie es mit ihm, mit jenem anderen ging?

Ja, warten! warten! während er doch fühlte, wie dieses Warten, dieses Gefühl des Hoffens und Bangens an ihm zehrte und er an dieser Ungewißheit zu Grunde ging.

Aber was thun? was thun?

„Mr. Crookes,“ fragte da plötzlich Nickolls Stimme, „darf ich herein? Ich komme nämlich mit ... mit einer großen Bitte. Jawohl ... mit einer Bitte, die Sie mir, wie ich Sie kenne, nicht abschlagen werden, weil Sie sie einfach nicht abschlagen dürfen.“ Und dabei war er eingetreten.

„Bitte, ich höre,“ sagte Crookes einfach.

„Es handelt sich nämlich um ... um meine Heirath.“

„Ah,“ machte Crookes.

„Jawohl. Ich heirathe nämlich. Miß Mary Slippers Doile wird meine Frau, und das kann Sie nicht überraschen.“

Sie thun auch Recht daran,“ meinte Crookes freundlich.

„Das heißt,“ warf Nickolls jedoch ein, „ob ich Recht daran thue, das muß sich erst zeigen. Die Statistik der Ehen wiese im Grunde auf das Gegentheil hin, aber Sie werden begreifen, ich freue mich so lange darauf, nicht auf das Heirathen, Sie wissen ja, ich hatte ja leider Gottes schon einmal geheirathet, aber ... auf das, hm, auf das Verheirathetsein.“

„Und ich gönne Ihnen diese Freude auch herzlich, was aber kann ich dabei thun?“

„Sich erklären. Endlich sehen, woran Sie sind. Denn ich, sehen Sie, ich habe mir mein Wort gegeben, komme es, wie es wolle, am selben Tage zu heirathen, wie Sie. Und da ich nun meine Braut habe, und ich mir natürlich mein Wort nicht brechen darf, so sehen Sie doch sicherlich ein ...“

„Daß ich heirathen muß,“ bestätigte Crookes.

„Daß Sie heirathen müssen und zwar, wenn ich so sagen darf: so schnell wie eben möglich.“

„Hm.“ Und Crookes spielte mit dem Papiermesser und sann einen Augenblick nach.

„Nickolls,“ sagte er endlich, „geschieht Ihnen damit wirklich ein Gefallen?“

„Ein ganz außerordentlicher.“

„Gut denn,“ und in Crookes Antlitz malte sich der Ausdruck eines großen Entschlusses. „Gut, weil Sie's sind — so sei es. — Ich werde mir noch heute die Antwort holen.“

Nickolls sagte kein Wort. Er streckte Crookes nur seine Hand entgegen und der stumme Händedruck sagte alles. Dann stand Nickolls auf und schickte sich an zu gehen. An der Schwelle aber kehrte er noch einmal um, streckte seine Hand wieder hin und schüttelte Crookes auf's Neue die seine. Dann ging er wirklich. Crookes aber ging ein paar Mal in seinem Zimmer auf und ab, dann griff er nach Hut, Stock und Ueberzieher und — ging auch ...

Feierabend.

Aus den Werkstätten der Niagara Power Company wälzten sich Tausende und Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen einem dunklen Strome gleich, der sich allmählig nach allen Seiten hin auszubreiten schien und dem immer neue Massen folgten, als wäre die Zahl der Arbeiter unerschöpflich. Dann aber, als nur noch die Nachzügler kamen, lichtete sich die Masse mehr und mehr, und während die Männer und Frauen durch die benachbarten Straßen in dichten Zügen einhergingen, vertheilten die Schaaren sich nach rechts und nach links, ohne dem Straßenbilde mehr, so wie früher, ein anderes Gepräge zu geben.

Unter den Arbeiterinnen, die aus der Fabrik gekommen waren, war natürlich auch Jane.

Was war denn mit ihr? Sie sah schlecht aus, bleich, durchwacht. Und nun, nun schreckte sie plötzlich zusammen, denn eine Stimme neben ihr sagte: „Miß Jane.“

Und bei dem Klange der Stimme stand Jane wie angewurzelt.

„Sie? ... Sie?“ fragte sie und ihre Stimme bebte, und ihre Hand griff wie unwillkürlich nach dem Herzen.

„Ja ... ich ...“ sagte Crookes und faßte nach ihrer Hand. „Ich, der ich meine Frage erneuern will, ich, der ich wissen muß, was aus mir wird. Denn glauben Sie mir, Jane, all diese Tage über habe ich gelitten, und es hat mich hinausgedrängt, um Sie zu sehen und zu sprechen, zu fragen. Aber die Furcht hat mich zurückgehalten, nichts als die Furcht, zu sehen, daß ich mich damals getäuscht habe, denn damals, wissen Sie wohl, da sagte mir's mein Herz, da sagte es mir alles, daß Sie ... daß Sie jenen Andern nicht lieben und daß ich hoffen darf.“

Sie ging stumm, gesenkten Kopfes neben ihm her, aber man sah's, wie's in ihr wogte und kämpfte.

„Sie schweigen, Jane?“ rief Crookes. „Sie finden kein Wort für mich, nicht eines?“ und lag es in seinem Tone oder was war's? Aber sie blieb plötzlich stehen, und während ein inniges Lächeln ihr Antlitz verklärte, sah sie ihn mit einem Blicke an, wie er ihn nur in seinen glücklichsten Träumen gesehen hatte und ...

„Mr. Crookes,“ sagte sie leise. „Ich ... ich bitte Sie ... um meine Entlassung,“ und die letzten Worte stieß sie förmlich heraus. Er aber ...

Nein, er zog sie nicht an sich, er drückte ihr nur die Hand und

„Jane“, sagte er, „das werde ich Ihnen im ganzen Leben nicht vergessen.“ Die Rührung in seinen Worten jedoch, die sagte mehr als alles andere hätte sagen können.

Dann ging er eine Weile stumm neben ihr her, nur ihre Hand immer in der seinen haltend. Plötzlich aber blieb er stehen.

„Und darf ich hinaufkommen?“ fragte er.

Sie sagte nichts, dankbar nur drückte sie ihm die Hand, das war alles ...

„Mistreß Raleigh,“ sagte er, als er oben war. „Ich bin Crookes. Darf ich um die Hand Ihrer Tochter bitten?“

Und die Antwort?

Ja, wer weiß! In jedem Falle aber zog Crookes das Mädchen jetzt an sich und drückte den ersten Kuß auf ihre Stirn. Dann machte Jane sich von ihm los und stürzte zu ihrer Mutter, deren Hals sie umfaßte, und:

„Ich bin so glücklich, ... so glücklich,“ flüsterte sie.

(Fortsetzung folgt.)

115 000 M. an. Der Verlagsbuchhändler Friedrich Thiel in Charlottenburg erhielt für Vermittelung dieses Geschäfts eine Provision von 13 000 Mark. von Hammerstein verschaffte sich das Geld hierzu, indem er einen für die Beamten der „Kreuzzeitung“ bei der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftskasse in Pfandbriefen niedergelegten Betrag von 124 600 M. in seine Hände brachte. Den vom Rendanten Malisch bewahrten Depotschein erhielt er auf sein Machtwort sogleich heraus, das erforderliche Paßwort „Schwert“ kannte er und so konnte er die Pfandbriefe erheben. Diesen Gewaltstreich hat er vor dem Kuratorium der „Kreuzzeitung“ durch ein Promemoria im Januar 1895 zu rechtfertigen gesucht. Eine Anklage wegen Unterschlagung konnte aber deshalb nicht erhoben werden, weil v. Hammerstein nachwies, daß er die den Kaufpreis des „Deutschen Tageblattes“ überschreitende Summe — die Pfandbriefe ergaben einen Erlös von 119 928 M. — nicht in eigenem Nutzen verwendet, sondern davon Zinsen für die entnommenen Werthbeträge an den Pensionsfonds gezahlt habe. Wegen Untreue konnte gegen ihn auch nicht vorgegangen werden, weil er wegen dieses Vergehens nicht ausgeliefert worden ist.

Eine seit 1885 gesammelte Ehrengabe für den Hofprediger a. D. Stöcker wurde von dem am 29. März 1889 verstorbenen Rendanten der „Kreuz-Zeitung“, Kanzlei-Rath Güthlein besonders gebucht. Das betreffende Buch schließt etwa im August 1886 mit einer Gesammteinnahme von 13 140 Mark 57 Pfg. Darunter hat v. Hammerstein — ohne Datum geschrieben: „Den Bestand von 13 140 Mk. 57 Pfg. habe ich zur Verwendung im Sinne des Fonds übernommen. Freiherr v. Hammerstein.“ Vom 9. November 1887 war laut eines vorhandenen Revisions-Protokolls ein von der „Kreuzzeitung“ vollständig unabhängiges, gleich selbständiges Kapital von 13 140 M. 57 Pf. vorhanden. Im Revisionsprotokoll vom 15 Februar 1888 war dies Kapital nicht mehr aufgeführt und seitdem aus den Büchern verschwunden. In Folge fortwährenden Drängens des Hofpredigers Stöcker auf Auszahlung des Fonds, deutete von Hammerstein diesem an, daß der inzwischen verstorbene Kanzleirath Güthlein den Fonds unterschlagen habe. Endlich im Jahre 1894 zahlte v. Hammerstein 2000 Mark an Stöcker. Da Letzterer den Rest trotz aller Bemühungen nicht erhalten konnte, so wandte sich Stöcker Ende Februar oder Anfangs März 1895 an den Redakteur Professor Dr. Kropatscheck. Die Mittheilungen des Letzteren riefen bei Stöcker Zweifel an der Ehrlichkeit des von Hammerstein wach. Stöcker verlangte in nachdrücklichster Weise brieflich Auskunft und Aufklärung; von Hammerstein erwiderte aber in einem von Stöcker zerrissenen Briefe: „Das Ganze ist Quatsch, in Leipzig wohnt derjenige, welcher Bescheid weiß. Dorthin müssen Sie reisen und das Geld holen.“ v. Hammerstein hatte sich schließlich von seinem Schwager in Innsbruck 10 400 M. geliehen und an Stöcker als Rest des Fonds übersandt. v. Hammerstein behauptet jedoch noch immer: der alte Kanzleirath Güthlein habe ihm unter vier Augen zugestanden, den Stöckerfonds verspekulirt zu haben. Um nun einen alten, verdienten Beamten zu retten, habe er den mitgetheilten Vermerk in das Buch gesetzt. Die Anklagebehörde will ihm dies aber nicht glauben. v. Hammerstein hatte, wie erwähnt, anfangs 1885 etwa 156 950 M. Schulden, anfangs 1890 brauchte er 200 000 M., nur um die drückendsten Schulden zu decken und trotzdem hatte er, nach einem von ihm selbst am 11. Februar 1895 aufgestellten Verzeichniß, schon wieder 171 050 M. Schulden. Bei dieser Vermögenslage und angesichts der Thatsache, daß v. Hammerstein stets die fälligen Zinsen des Stöckerfonds gezahlt hat, ist die Anklagebehörde der Ansicht, daß v Hammerstein auch den Stöckerfonds unterschlagen hat, und zwar umsomehr, da niemand den alten, braven Kanzleirath Güthlein, der auch dem Verfasser dieses Berichts als Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes bekannt war, einer solchen Schurkerei für fähig hielt. Allein dieser Fall konnte, da er bereits verjährt ist, nicht zur Anklage gestellt werden. — v. Hammerstein hat vom Jahre 1885 bis zum 25. Februar 1895 nachgewiesenermaßen mindestens 528 000 M. zusammengeborgt. Er hat eine Reihe seiner Bekannten, politischen Freunde und sogar seine Untergebenen angepumpt. So sind der Rendant Malisch und der Versicherungsdirektor Krüger, die ihm Gefälligkeitsaccepte gegeben haben, aus diesem Anlaß im Dezember 1895 verklagt und zur Zahlung von 6500 Mark verurtheilt worden. Als v. Hammerstein im Dezember 1895 wiederum 35 000 Mark brauchte, gaben ihm der Oberforstmeister v. Oertzen zu Hardebeck, Direktor Krüger und der Landesdirektor Freiherr v. Manteuffel ihr Gefälligkeits-Giro. Der Wechsel wurde aber von Hammerstein nicht eingelöst und Krüger und v. Manteuffel mußten je 17 500 M. bezahlen. Krüger verklagte alsdann Herrn v. Oertzen auf Zahlung der Wechselsumme, erstritt ein Versäumnißurtheil und einigte sich schließlich mit v. Oertzen dahin, daß Letzterer bis zum 1. Juli dieses Jahres 20 000 M. zahlen soll. — v. Hammerstein war mit v. Oertzen befreundet. Er besuchte Letzteren auch einige Male auf seinem Gute. Bei einem solchen Besuche — es war im Herbst 1893 — theilte v. Oertzen dem v. Hammerstein mit, daß er eine Hypothek von 40 000 M. aufnehmen wolle. Letzterer versprach, das Geld zu besorgen. „Der Einfachheit halber“ ließ er sich den Hypothekenbrief auf seinen Namen ausstellen. Allein Wochen und Monate vergingen, ohne daß v. Hammerstein etwas von sich hören ließ. Endlich stellte es sich heraus, daß v. Hammerstein mit dem Hypothekenbriefe sehr kühne Transaktionen vorgenommen hatte, durch die v. Oertzen sehr erheblich geschädigt sein soll. — Noch im Februar 1895 zogen der Regierungspräsident v. Colmar und Freiherr v. Manteuffel in Erwägung, ob eine abermalige Regulirung der Schulden des v. Hammerstein möglich sei. Letzterer soll am 11. Februar 1895 ein Schuldenverzeichniß, welches mit 171 050 M. abschließt, ehrenwörtlich bestätigt haben. Nachträglich stellte es sich aber heraus, daß er dabei sehr erhebliche Schulden, so z. B. die an Flinsch aus dem Lieferungsvertrage und eine im Jahre 1893 bei Flinsch kontrahirte Darlehnsschuld von 60 000 M. verschwiegen hatte. Wo diese Riesensummen geblieben sind, hat auch die Anklagebehörde nicht zu ermitteln vermocht. — Frhr. v. Hammerstein, der seit 1864 verheirathet und Vater zweier erwachsenen Töchter ist, hat allerdings in dulci jubilo und zwar vielfach in Gesellschaft von Halbweltdamen gelebt. Das seit dem Februar 1894 mit Fräulein Flora Gaß unterhaltene Verhältniß ist bekannt. Für die Gaß will v. Hammerstein aber nur 2—3000 Mark verausgabt haben, während diese selbst angegeben, daß sie dem v. Hammerstein etwa 10 000 M. gekostet habe. — Es ist bekannt, daß im Juli 1895 schließlich die Katastrophe hereinbrach. v. Hammerstein wurde am 4. Juli 1895 von seiner Stellung als Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ „dispensirt“ und begab sich darauf sofort „auf Urlaub“. Inzwischen kamen alle seine Machenschaften zu Tage. Das Kuratorium der „Kreuzzeitung“ erstattete schließlich Anzeige, in welcher Folge die Staatsanwaltschaft des königlichen Landgerichts Berlin I einen Steckbrief hinter v. Hammerstein erließ. Endlich im Januar 1896 gelang es den v. Hammerstein, der sich zunächst in Tirol, alsdann in Neapel, Verona, Nizza, auf der Insel Korfu in Griechenland und schließlich in der Hauptstadt des klassischen Hellas unter dem Namen „Dr. Heibert“ als Zeitungskorrespondent aufhielt, zu verhaften. Die griechische Regierung verfügte seine Ausweisung, da er sich angeblich als Ausländer lästig gemacht hatte. Er begab sich nach Brindisi in Italien, woselbst von den italienischen Behörden seine Festnahme erfolgte. Nach längeren diplomatischen Verhandlungen beschloß die italienische Regierung, den von Hammerstein an Deutschland auszuliefern. Letzterer mußte nun die schönen Gefilde Griechenlands und Italiens mit den düsteren Gefängnißmauern in Moabit vertauschen. Dort ist er seit dem 11. Februar d. J. internirt und hat sich nun heute wegen schwerer Urkundenfälschung, Betruges und Unterschlagung vor eingangs bezeichnetem Gerichtshofe zu verantworten.

v. Hammerstein heißt mit Vornamen: Wilhelm Joachim August Karl Alexander Emil. Er ist am 21. Februar 1838 zu Retzow bei Mirow in Mecklenburg-Schwerin geboren, evangelischer Konfession und Inhaber des russischen Stanislaus-Ordens zweiter Klasse. Er ist im Jahre 1859 wegen Betheiligung an einer Schlägerei mit 3 Monaten Gefängniß, die im Gnadenwege in 6 Wochen Festungshaft umgewandelt wurden, ferner viermal wegen Beleidigung mit 150, 200, 50 und 100 M. Geldstrafe, und wegen Vergehens gegen das Preßgesetz mit 10 M. Geldstrafe bestraft.

Als Vertreter der Anklagebehörde wird der Erste Staatsanwalt am Landgericht Berlin I, Oberstaatsanwalt Drescher fungiren.

Die Vertheidigung des Angeklagten haben die Rechtsanwälte Rätzell I. und Dr. Schwindt übernommen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Provinz Posen.

+ **Buk**, 20. April. [Lehrerverein.] In der am Sonnabend, 18. d. Mts., abgehaltenen Sitzung des Lehrervereins Buk und Umgegend hielt Lehrer Pösdorf-Buk einen Vortrag über das Thema „Reformbestrebungen auf dem Gebiete des naturwissenschaftlichen Unterrichtes.“ Die Besprechung der vom Referenten aufgestellten Thesen wurde bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt. Die Versammlung erklärte sich mit der Gründung von Lehrerkrankenkassen, worüber Lehrer Greulich-Seeheim in der vorletzten Sitzung referirt hatte, einverstanden. Der Beitritt zum deutschen Lehrerheim wurde einstimmig beschlossen. Mittwoch, 4. Pfingstfeiertag, wird in hiesiger Stadt die Gaulehrerversammlung, zu welcher die Lehrervereine Grätz, Neutomischel, Duschnik, Kuschlin und Buk gehören, tagen.

R. **Crone a. d. Br.**, 21. April. [Neue Genossenschaftsgründung. Ortskrankenkasse.] Die Aufforderung des Bundes der Landwirthe zur Bildung von Hengsthaltungs-Genossenschaften hat in unserer Gegend insofern Erfolg gehabt, als für Schanzendorf und Umgegend eine solche Vereinigung ins Leben gerufen wurde. Dieser Tage ist die Genossenschaft in das Register des Croner Amtsgerichts eingetragen worden. Danach bekleidet das Vorstandsamt Gutsbesitzer Reiß in Schanzendorf, und Vorsitzender des Aufsichtsraths ist Gutsbesitzer Schmekel in Wiskittno. Die Genossenschaft ist die erste ihrer Art in unserer Gegend und von ihrem Prosperiren wird es im Wesentlichen abhängen, ob weitere derartige Gründungen folgen werden. Wiskittno-Schanzendorf ist übrigens schon der Sitz einiger Genossenschaften: dort besteht seit längerer Zeit eine Molkerei-Genossenschaft, die mit sehr gutem Erfolge arbeitet, und seit kurzem auch eine Darlehnskasse nach Raiffeisenschem System. — Für die hiesige Ortskrankenkasse dürften die Bemühungen um Herabsetzung der Kassenbeiträge doch noch Erfolg haben. Auf der Tagesordnung der am 3. Mai stattfindenden Generalversammlung steht auch ein diesbezüglicher Punkt. An der Geneigtheit der Mitglieder für eine Herabsetzung der Kassenbeiträge ist nach den Beschlüssen der letzten Generalversammlungen gar nicht mehr zu zweifeln, es dürfte sich darum handeln, die Beiträge neu festzusetzen. Die Kasse ist finanziell sehr günstig gestellt.

R. **Aus dem Kreise Bromberg**, 20. April. [Neue Fahrpläne. Verkauf. Elektrizitätswerk.] Für die diesseitigen Kleinbahnen ist nunmehr der am 1. Mai in Kraft tretende Fahrplan ausgegeben worden. Er enthält nicht unwesentliche Aenderungen, vor Allem bei mehreren Zügen eine erhöhte Fahrtgeschwindigkeit; außerdem bringt er aber auch die sehr interessante Mittheilung, daß der Verkehr auf der Strecke Maximilianowo-Gondes nicht aufrecht erhalten wird. Wo sonst die Fahrzeiten bei dieser Strecke auf dem Fahrplan zu lesen waren, steht jetzt der lakonische Vermerk „fällt fort.“ Auf der Strecke Nakel-Crone findet eine Einschränkung des Verkehrs insofern statt, als ein Zug und der entsprechende Gegenzug in Fortfall kommt. Für die Croner hat die Fahrplanänderung insofern eine Verbesserung erfahren, als sie jetzt einen direkten Anschluß von dem Berliner Nachmittagszuge ermöglicht. Wenn also dieser Nakler Zug Postverbindung erhält, dann könnten die Croner ihre Postsachen einen Tag oder wenigstens einen halben Tag früher erhalten wie gegenwärtig. Die Vormittagszüge zwischen Bromberg und Crone haben eine um 23 Minuten verminderte Fahrzeit. Der Nachmittags- und sein Gegenzug werden nach wie vor 110 Minuten Fahrzeit haben, wahrscheinlich, weil sie auch zur Fortschaffung von Güterwagen zc. bestimmt sind. — Dem Vernehmen nach ist das dem Gerichtssekretär Placzeck in Crone a. d. Brahe gehörige Grundstück durch freihändigen Verkauf in den Besitz des Herrn Bernhard Leß in Gruczno übergegangen. — Das Croner Elektrizitätswerk soll thunlichst bald, wahrscheinlich noch vor dem im Kontrakte vorgesehenen Entermin, seinen Betrieb eröffnen. Zum Betriebe der Dynamomaschine soll nöthigenfalls ein Dampfmotor benutzt werden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Ratibor**, 20. April. [Unschuldig verurtheilt.] Eine interessante Sache beschäftigte am Sonnabend zum zweiten Male die hiesige Strafkammer. Im Jahre 1892 hatte das hiesige Landgericht die Häuslerfrau Johanna Kufietta aus Radzeow, Kreis Rybnik, wegen Verleumdung des Lehrers Josch aus Gottartowitz zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Kufietta hatte den Lehrer Josch einer thätlichen Beleidigung bezw. unzüchtiger Handlungen beschuldigt. Josch bestritt unter dem Eide jede strafbare Handlung, und so erfolgte die Verurtheilung der Kufietta. Nachdem sie acht Monate von der Strafe verbüßt hatte, wurde sie aus der Haft entlassen. Die Beweise für die Wahrheit ihrer Behauptung hatten sich in einer Weise vermehrt, daß man an der Richtigkeit der eidlichen Aussage des Josch zu zweifeln allen Grund hatte. Während dessen wurde auch noch eine zweite Frau wegen desselben Delikts bestraft. Allein nun traten 7 Zeuginnen auf, welche den Josch eidlich derselben strafbaren Handlungen bezichtigten, wie die Kufietta. Gegen ihn wurde nunmehr das Verfahren wegen Meineides in zwei Fällen eingeleitet, und im Dezember v. J. erfolgte, wie erinnerlich, vor dem hiesigen Schwurgericht seine Verurtheilung zu 5 Jahren Zuchthaus. Er hatte auch in diesem Termin noch behauptet unschuldig zu sein, hat sich aber trotzdem bei der Strafe sofort beruhigt. In der Sache der unschuldig verurtheilten Kufietta wurde jetzt das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet, welches für die Frau einen glänzenden Ausgang nahm. Josch, in der Sträflingstracht vorgeführt, wurde eidlich vernommen; er blieb auch jetzt bei seiner Behauptung, unschuldig zu sein, in der Voraussetzung, daß er nunmehr, nachdem er bestraft sei, nicht noch einmal bestraft werden könne. Als ihm aber der Vorsitzende in unzweideutiger Weise erklärte, daß er sich jetzt eventuell eines neuen Meineides schuldig machen könnte, machte er von seinem Rechte, das Zeugniß zu verweigern, Gebrauch. Es wurden dann 7 Frauen vernommen, welche ihre Beschuldigungen aufrecht erhielten. Eine derselben hatte ein etwa 3 Jahre altes Mädchen mitgebracht, als dessen natürlichen Vater sie den Josch bezeichnete. Die Angeklagte Kufietta wurde auf Antrag des Staatsanwalts unter Aufhebung des 1892 ergangenen Urtheils freigesprochen, die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Aus dem Gerichtssaal.

n. **Posen**, 20. April. In der heutigen Sitzung der zweiten Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Raemisch wurde gegen dreißig Wehrpflichtige, welche in der Absicht, sich dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubniß das Bundesgebiet verlassen oder nach erreichtem militärpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufgehalten haben, verhandelt. Die natürlich nicht erschienenen Angeklagten wurden zu je 155 Mark Geldstrafe event. 31 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen die Blumenhändler Heinrich und Emilie Schätzelschen Eheleute aus Posen wegen Kuppelei verhandelt. Das öffentlich verkündete Urtheil lautete für den Ehemann auf einen Monat, für die Ehefrau dagegen mit Rücksicht auf ihre Vorstrafen wegen Kuppelei auf sechs Monate Gefängniß. — Der Fuhrwerksbesitzer Ferdinand Tonak aus Pinne ist angeklagt, daß er am 10. Oktober v. J. den Tischlergesellen Anton Ficklewicz in Pinne durch einen Messerstich in den Kopf verletzt habe. Der Angeklagte, ein alter, bisher unbestrafter Mann, bestreitet dies entschieden, der Gerichtshof gewann aber aus den Zeugenaussagen die Ueberzeugung von seiner Schuld und verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte das Doppelte beantragt. — Der Arbeiter Julius Becker aus Posen soll am 4. Januar d. J. auf einen Schutzmann einen eisernen schmutzgefüllten Topf geworfen haben. Becker bestreitet dies, sein als Zeuge geladener Stiefvater macht von dem Rechte der Zeugnißverweigerung Gebrauch und der Schutzmann kann nicht bekunden, daß gerade der Angeklagte den Topf auf ihn geworfen habe. Unter diesen Umständen beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung des Angeklagten, auf die der Gerichtshof auch erkannte. — Schließlich wurde noch gegen den sieben Mal vorbestraften Arbeiter Valentin Troszczynski aus Neustadt bei Pinne wegen Diebstahls verhandelt. Im Mai v. J. arbeitete der Angeklagte auf dem Gute Gronde im Kreise Hannover. Er stahl zwei anderen Arbeitern deren Kleidungsstücke und flüchtete sodann. Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurde der geständige Angeklagte unter Ausschluß mildernder Umstände zu einem Jahre und sechs Monaten Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt.

F. **Ostrowo**, 21. April. In der gestern am hiesigen Landgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schäfer begonnenen zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode hatte sich zunächst der Wirthssohn Steinert aus Deutsch-Koschmin Hauland wegen Nothzucht zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte mußte wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden. Während der Untersuchungszeit war er zweimal verhaftet. — In der letzten Strafkammersitzung hierselbst wurde gegen den Arbeiter Karl Kleiber aus Sobotka, Kreis Pleschen, wegen fahrlässiger Tödtung verhandelt. Der Thatbestand, welcher der Anklage zu Grunde lag, ist kurz folgender: Ende Januar cr. spedirten mehrere Dominialarbeiter aus der Sobotkaer Brennerei Spiritus nach der benachbarten Bahnstation Biniew. Auf dem Nachhausewege trieb der Angeklagte, welcher zuletzt fuhr, seine Pferde stark an, um den anderen Wagen vorzukommen. Bei dieser Gelegenheit hat Kleiber den Arbeiter Grzenda aus Bendziezin, welcher auf einem Handschlitten Kohlen in seine Wohnung besorgte, überfahren, trotzdem letzterer ihm auszuweichen gesucht hat. Vorübergehende Leute fanden den Ueberfahrenen blutüberströmt liegen. Kleiber wurde auf seine unsinnige That aufmerksam gemacht, kümmerte sich aber darum nicht. Drei Tage später war Grzenda eine Leiche. Kleiber suchte sich damit zu entschuldigen, daß er angetrunken gewesen sei und daß ihm die Pferde durchgegangen wären, nachdem ihm die Leitleine gerissen war. All diese Behauptungen aber wurden durch Zeugen widerlegt. In Folge dessen wurde der Angeklagte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu neun Monaten Gefängniß und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

II **Bromberg**, 20. April. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde wider den Stationsverwalter Wilhelm Ramputh aus Kruschwitz wegen Amtsverbrechen verhandelt. Der Angeklagte ist nach zwölfjähriger Militärdienstzeit am 1. Juli 1879 als Stationsdiätar in den Eisenbahndienst übernommen. Seit dem 1. Mai 1890 ist er Stationsverwalter in Kruschwitz. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, widerrechtlich Gelder aus der ihm anvertrauten Kasse entwendet zu haben, ferner in 34 Fällen Ueberschüsse, welche sich beim Fahrkartenverkauf nach Revision der Kasse herausgestellt, als „Ueberschüsse“ in Einnahme nicht gebucht, wie die Vorschrift hierüber lautet, sondern in seine Tasche gesteckt zu haben. Es sind dies Beträge von 50 Pf., 20 Pf., 1 Mark, 2 Mark zc. und in einem Falle 19 M. in Summa 33,65 M. gewesen. Der Staatsanwalt hält die Anklage in zwei Punkten aufrecht, während der Vertheidiger Rechtsanwalt Littauer für Nichtschuldig plaidirt. Die Geschworenen verneinen die Schuldfrage und der Angeklagte wird freigesprochen. Der Verhandlung wohnte ein zahlreiches Publikum bei.

C. **Leipzig**, 21. April. Von einem Kirschbaume herunterwerfen wollten der Eigenthümer Xiver Matysiak und dessen noch nicht 18 Jahre alter Sohn Franz einen gewissen B., mit welchem M. sen. gemeinschaftlich die Kirschennutzung gepachtet hat. Die Strafkammer beim Amtsgerichte zu Wollstein hat am 10. Februar Vater und Sohn wegen gemeinschaftlicher Nöthigung (B. hatte in die Wegnahme der durch ihn gepflückten Kirschen willigen müssen) zu Gefängnißstrafe verurtheilt. — Auf die Revision der beiden Angeklagten hob das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache an die Strafkammer zurück, weil der Glaube der Angeklagten, daß sie berechtigt seien, den B. wegen Nichteinhaltung des Vertrages von der Ausnutzung der Pachtung abzuhalten, nicht genügend berücksichtigt worden sei.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 18. April. [Butter-Bericht von Gustav Schultze u. Sohn in Berlin.] Die Produktion ist allgemein groß und waren auch in dieser Woche die Zufuhren in allen Sorten Hofbutter recht belangreich. Leider besteht ein großer Theil derselben aus abschmeckender, futtriger und unhaltbarer Waare, welche selbst zu billigen Preisen nur schwer unterzubringen ist, während feinste reinschmeckende Qualitäten zu unverändertem Preise gut gefragt blieben. Von den Exportplätzen lauten die Berichte besser und befestigte sich auch hier die Stimmung weiter. Landbutter wurde nur wenig zugeführt und fand zu unveränderten Preisen Nehmer. Sendungen aus Polen und Galizien fehlten fast ganz. In Anbetracht des niedrigen Preisstandes für Hofbutter ist ein Rückgang der jetzigen Preise für Landbutter wohl in kurzer Zeit schon zu erwarten. — Notirungen vom 17. April 1896: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. per 50 Kilogramm 90 M., IIa. 85 M., IIIa. — M., abfallende 77 M. Landbutter: Preußische 75 bis 80 M., Netzbrücher 75–80 M., Pommersche 75—80 M., Polnische 75—80 M., Bayerische Senn- 80–85 M., Bayerische Land- 73—78 M., Schlesische 75–80 M., Galizische 72–74 Mark.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.